



3 2044 107 278 004

181

Arnold Arboretum Library

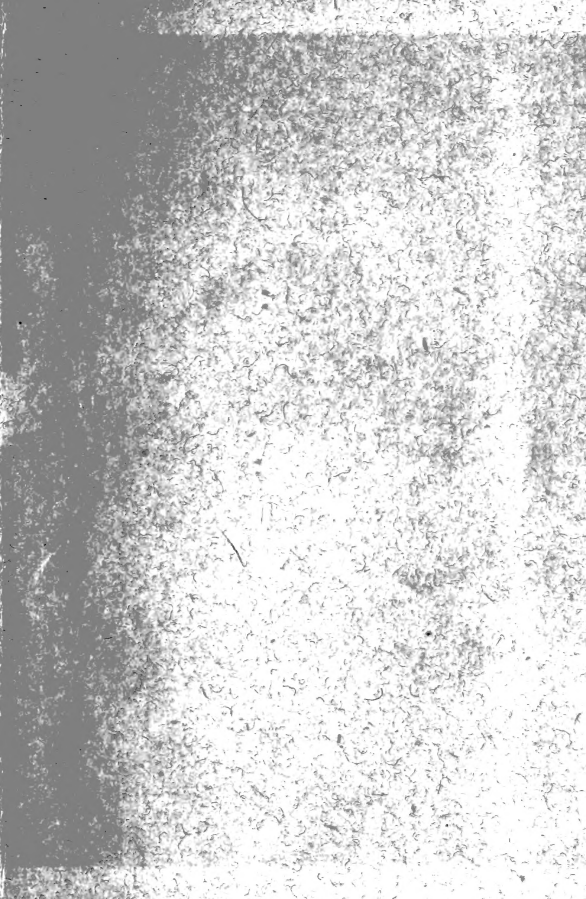
QK
314
.S78
1798x
Agth. 1
Bot. 2



THE GIFT OF
FRANCIS SKINNER
OF DEDHAM
IN MEMORY OF
FRANCIS SKINNER
(H. C. 1862)

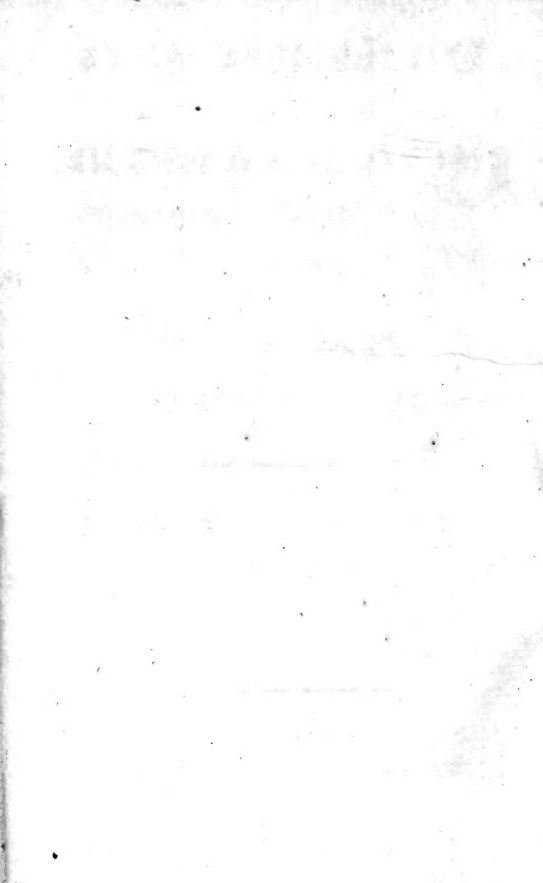
Received

Jan. 1911.





Digitized by the Internet Archive
in 2014



Deutschlands Flora

in

Abbildungen nach der Natur
mit Beschreibungen

von

Jacob Sturm,

Ehrenmitgliede der botanischen Gesellschaft in
Regensburg.

I. Abtheilung.

2tes Bändchen.

Mit 64. Kupfertafeln.

Nürnberg,

gedruckt auf Kosten des Verfassers.

1800.

ARBORETUM
HARVARD
UNIVERSITY

© 1917 by the Board of Regents

of the

University of California

Library

of

the State

of California

Library

of the State

of California

Library

of the State

of California

Library

of the State

R e g i s t e r.

Aconitum Napellus.	XIII. 3 ^o *) 34.	Clematis erecta.	XIII. 7. 40.
Agrostema Githago.	X. 4. 24.	Cichorium Intybus.	XIX. 1. 54.
Alopecurus pratensis.	III. 2. 2.	Cotula coronopifolia.	XIX. 2. 56.
Anemone Hepatica.	XIII. 7. 36.	Cynosurus coeruleus.	III. 2. 5.
Pulsatilla.	37.	ovatus.	6.
ranunculoides.	38.	sphaerocephalus.	7.
Arbutus Uva Ursi.	X. r. 24.	Cypripedium Calceo-	lus. XX. 1. 60.
Aristolochia clemati-	tis. XX. 3. 61.	Dactylis glomerata.	III. 2. 4.
Asphodelus ramosus.	VI. 1. 18.	Daphne Mezereum.	VIII. 1. 22.
Borago officinalis.	V. 1. 15.	Dictamnus albus.	X. r. 23.
Bupleurum rotundi-	folium. V. 2. 17.	Elaeagnus angustifo-	lius. IV. 1. 9.
Calendula officinalis.	XIX. 4. 57.	Erysimum officinale.	XV. 2. 47.
Calla palustris.	XXI. 1. 62.	Galega officinalis.	XVII. 4. 52.
Caltha palustris.	XIII. 7. 41.	Geum rivale.	XII. 5. 33.
Cardamine pratensis.	XV. 2. 48.	urbanum.	32.
Cerastium arvense.	X. 4. 29.	Geranium moschatum.	XVI. 4. 50.
		pyrenaicum.	51.

*) Die Römische Zahl deutet auf die Classe, und die kleine auf die Ordnung, welche oben auf dem Texte und den Kupfertafeln angemerket sind, und nach welchen die Pflanzen aufgesucht werden müssen.

Glechoma hederacea.	Poa disticha. III. 2. 3.
XIV. 1. 45.	Prunella vulgaris. XIV
Helleborus niger. XIII	1. 44.
7. 39.	Saponaria officinalis.
Hemerocallis flava. VI.	X. 2. 27.
1. 20.	Satureia hortensis.
Hyacinthus botryoi-	XIV. 1. 42.
des. VI. 1. 19.	Saxifraga granulata.
Ilex Aquifolium. IV. 3. 12.	X. 2. 25.
Impatiens Nolitange-	oppositi folia. 26.
re. XIX. 6. 58.	Sedum Telephium. X.
Lamium album. XIV.	5. 30.
1. 46.	villosum. 31.
Lithospermum offic-	Sinapis alba. XV. 2. 49.
nale. V. 1. 14.	Sturmia minima. III. 2. 88
Menyanthes trifolia-	Thymus Serpyllum.
ta. V. 1. 16.	XIV. 1. 43.
Myosotis palustris. V.	Trollius europaeus.
1. 13.	XIII. 7. 35.
Oenothera biennis.	Tussilago Petasites.
VIII. 1. 21.	XIX. 2. 55.
Orchis latifolia. XX. 1. 59.	Valantia cruciata.
Orobus vernus. XVII. 4. 53.	XXIII. 1. 64.
Plantago lanceolata,	Veronica triphyllos.
IV. 1. 10.	II. 1. 1.
Psyllium. 11.	Viscum album. XXII. 4. 61.



Zweite Classe. Erste Ordnung.

VERONICA triphyllos.

. Dreiblättriger Ehrenpreis.

Mit einzelnen Blumen, deren Stielchen länger sind als der Kelch; und fingerförmig zertheilten Blättern.

Diese Art wächst überall auf den mit Wintersaat besäeten Aeckern, und da wo kieseliger Boden ist, in ungeheurer Menge als Unkraut; und blühet vom März bis in den Junius. Ihr Stengel ist aufrecht, wird 4, 6 bis 8 Zoll hoch, und zertheilet sich in gerade gegen einander überstehende Zweige. Die untersten Blätter zunächst an der Wurzel sind eyrund, haben einen unzertheilten Rand, und stehen auf zwei Linien langen Stielchen, die übrigen nach oben zu haben nach und nach immer kürzere Stielchen, und sind in drei bis fünf lanzenförmige ungezähnte Lappen fast bis an den Grund gespalten, und also wie die Finger an einer Hand gestaltet, sie sind stumpf, auf beiden Flächen ein wenig haarig und auf der untern röthlich; ungefähr vier Linien lang, und fünf Linien breit, und stehen gerade gegen einander über; die obersten Blätter aber, aus deren Winkeln die Blumen entspringen, sind ungestielt, und stehen wechselweise. Die Blumenstielchen sind entweder eben so lang oder etwas länger als der Kelch; die Blumen sind

blau mit dunkelblauen Adern. Die Saamenkapseln haben in jedem Fache zehn bis zwölf Saamen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Die Blumenkrone mit den zwei Staubgefäßen. d. Die Blume von der untern Seite. e. Der Kelch. f. F. Ein Staubgefäß. g. G. Der Stempel. h. Eine noch grüne Saamenkapsel. i. Eine reife querdurchschnittene. k. K. Ein Saame.



Veronica triphyllos L.

1912

1912

1912

1912

Dritte Classe. Zweite Ordnung.

ALOPECURUS pratensis.

Wiesen = Fuchsschwanzgras.

Mit einem ährentragenden aufrecht stehenden Halm, zottigen Bälglein, und grannenlosen (oder begrannten) Spelzen.

Diese Grasart wächst überall auf feuchten Wiesen, und blühet im May bis in August. Die viele Jahre ausdauernde zaserichte Wurzel, läßt 1½ Fuß hohe, gerade, runde, glatte, weiche, mit einzelnen Blättern besetzte Halme hervorriesen. Die Blümchen, die in einer walzenförmigen, langen Kolbe, in kleinen in einander gedrunghenen kurzgestielten, und den Hauptstiel vollkommen bedeckenden Büscheln beisammen sitzen, bestehen aus zwei Bälglein, die unten dergestalt zusammengewachsen sind, daß sie füglich nur für ein einziges in zwei getheiltes gehalten werden könnten, und aus einer einzigen Spelze, die kürzer und etwas breiter als die Bälglein ist, die sie einschließen, und aus deren Rücken unterwärts eine zarte gerade in der Mitte mit einem Knie versehene Granne herauskommt, die noch einmal so lang als sie selbst ist. Eine innere Spelze, so wie Honigbehältnisse sind nie zugegen. Der Saame bleibt in der Spelze und den Bälglein eingeschlossen. Er ist oval zusammengedrückt, oben und unten zugespitzt, gelblich, durchsichtig, glatt. Diese Art liebt einen etwas niedrigen mäßig feuchten Wiesengrund, welcher aus einer

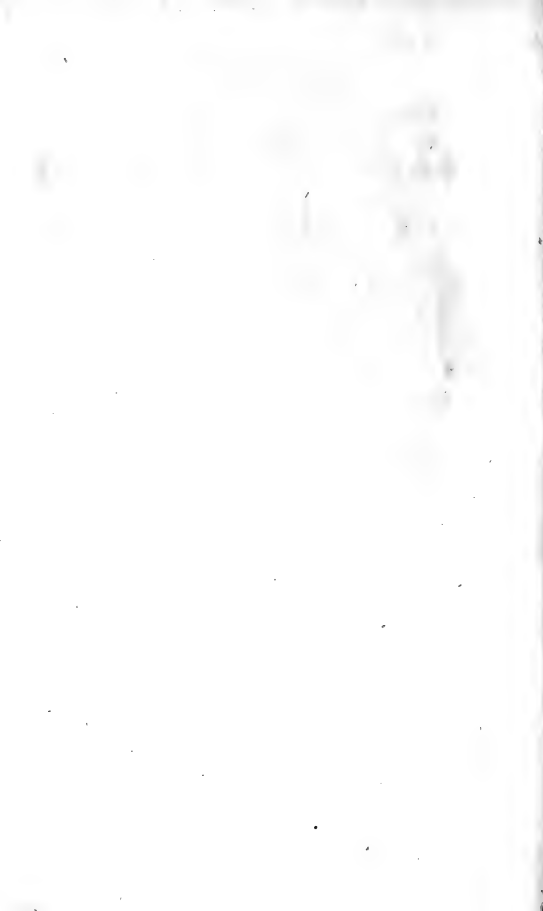
fruchtbaren mit Thon oder Leimen vermischten Erde besteht. Sie wächst wohl auch im trockenen, auch in ganz nassen Boden, aber immer nur dürrig, und verschwindet endlich ganz. Sie wächst schnell, und macht einen starken Trieb und ansehnliche Stöcke, so daß sie gar füglich in einem Jahre dreimal gemähet werden kann. Die Halme sind stark und mit breiten starken Blättern versehen, weich und saftig. Der Geschmack ist, wie er bei guten Futtergräsern seyn muß, schleimig, süßlich und angenehm. Es verdienet daher dieses Gras unter den guten Futtergräsern zur frischen Fütterung für das große Vieh, wie unter den guten Wiesengräsern zum Heu billig den ersten Platz.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Die Aehre. c. Ein paar im Aufblühen begriffene Blümchen. d. E. Ein aufgeblühetes Blümchen von vorne. F. Ein geschlossenes Blümchen von der Rückenseite. G. Die Bälglein. H. Die Spelze. I. Die Staubgefäße mit dem Spempel. K. Eine Spelze aus der die Staubbeutel hervorzubrechen im Begriff sind.

Anm. Nach Linne soll die Spelze unbegrannt seyn, nach der Beobachtung anderer Schriftsteller aber, und meiner eigenen, ist sie begrannt.



Alopecurus pratensis L.



Dritte Classe. Zweite Ordnung.

POA disticha.

Zweyreibiges Rispengras.

Mit eyförmigen zusammengedrückten
Aehren, zweyreibigen Aehrchen,
und pfriemenförmigen Blättern.

Diese Grasart ist dem Habitus nach ein
Kammgras; Haller rechnet sie auch zu seiner
Sesleria; und Allion giebt ihr den Namen
Poa Seslerioides. Da die Aehrchen mehrblü-
thig (4, 5, auch 6blüthig sind, so unterscheidet
sie sich dadurch wesentlich von den Kammgrä-
sern, und muß eben deswegen zu den Rispen-
gräsern gerechnet werden. Sie wächst auf dem
Salzburgischen, Kärnthischen, Tyrolischen,
Schweizerischen und Italienischen Alpen, an
und zwischen den höchsten Felsen, und blühet
im Junius und Julius. Die Wurzel ist faser-
richt, holzicht, weißlicht; die Blätter kommen
büschelförmig aus der Wurzel, und sind am
Grunde mit Scheiden versehen, welche trocken,
häutig, weißlicht, und gestreift sind. Die Blät-
ter sind borstförmig, gelbgrün, und kaum
halb so lang als der Halm. Die Blattscheide
sitzt fast am Grunde des Halms und ist länglich
und häutig. Der Halm ist knotenlos, gestreift,
glatt, und erreicht die Höhe eines halben Fu-
ßes und drüber. Die Aehre sitzt am Ende des
Halms, sie hat ein buntes Ansehen, und ist
zusammengedrückt, auf einer Seite erhabener,

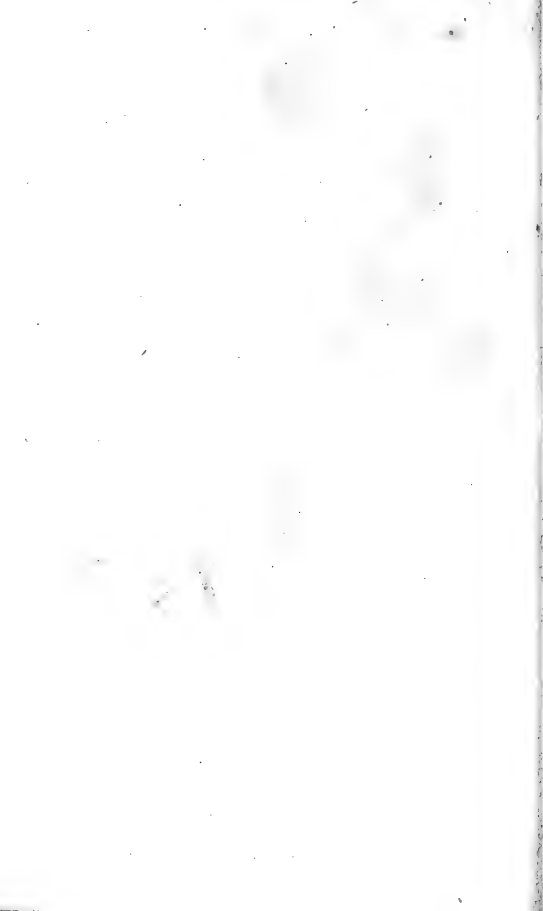
und auf der andern etwas flach, zweireihig. Die Aehren sitzen wechselweise, ihrer sind 8 bis 12 zugegen, eyrund zugespitzt, bunt; die Kelchhälglein sind am Grunde grün, in der Mitte blaßblau und mit einem weißen häutigen Rande versehen. Die Spelzen sind zugespitzt, durchsichtig, häutig. Die Staubbeutel sind blaßblau, und werden zuletzt gelblich. Die Griffel sind weiß, ziemlich lang, federartig. Die Narben einfach.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Die Aehre in natürlicher Größe. c. C. Eine Blume.

Hoppe.



Poa disticha Wulfen. 3.



Dritte Classe. Zwente Ordnung.

DACTYLIS glomerata.

Gemeines Schnaulgras.

Mit einer einseitigen büschelförmig
zusammengedrängten Rispe.

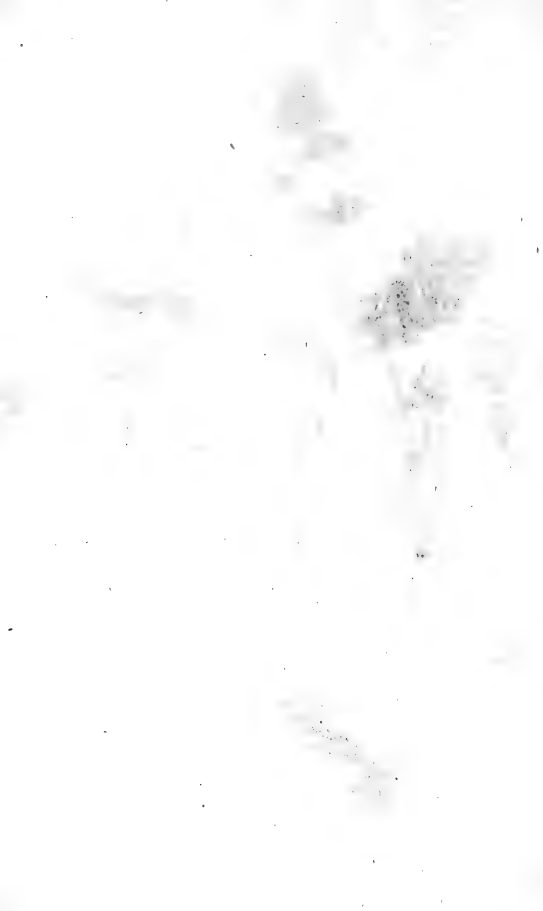
Dieses Gras ist allenthalben gemein auf Wiesen, in Grasgärten, auf Ängern und an Rainen, in Wäldern, an Zäunen u. s. w. und blühet im Junius und Julius. Die zaserichte perennirende Wurzel läßt einen bis zwei Ellen hohen Halm, ja nicht selten noch viel höhere hervorschießen, der aus vier bis sechs Gelenken besteht, rund, glatt, gestreift, dunkelgrün, und mit mehreren Blättern besetzt ist. Die Blätter stehen wechselseitig nach allen Seiten, sind seitwärts gedreht, breit, mit sehr rauhen Rändern und einer haardünnen Spitze versehen, haben sechs starke Nerven, unten eine hervorragende Schärfe, und eine dunkelgrüne Farbe. Die Rispe ist zweien bis fünf Zolle lang, einseitig, büschelweise vertheilt, oder aus zusammengedrängten Blumenbüscheln zusammengesetzt. Die Aehren sind länglicht oval, zusammengedrückt; auf der obern Fläche etwas ausgeschweift, auf der untern ein wenig erhaben; sie stehen während der Blüthezeit horizontal oder abwärts, und sind aus 4 oder 5 zuweilen nur aus 3 Blüthen zusammengesetzt. Die Saamen reifen im August und September. Der Anstand dieses Grasses giebt leicht zu erkennen, daß es ein hartes Futter seyn, und die vielen unsichtbaren durch

das Gefühl zu entdeckenden Stacheln, womit es an den Blättern, Halmen und Rispen besetzt ist, bestättigen solches. Diese sind es vermuthlich, welche verursachen, daß das Rindvieh nicht gerne daran gehet. Die Pferde, welche sich eher an hartes und grobes Futter gewöhnen lassen, nehmen eher damit vorlieb, und manche die nicht eckel sind, fressen es frisch und getrocknet gerne. Deswegen kann man es auf manchen Wiesen allenfalls wohl dulden, zumal da die Halme, welche sich unter das Heu mengen, nicht so hart sind, als die so ins Grummet kommen. Die Hunde suchen dieses Gras, wenn sie launisch sind, vorzüglich auf, und schlucken die Blätter halbgekaut nieder, da dann diese mittelst ihrer feinen Stacheln, welche die Fasern des Magens gelinde reizen, ein Brechen erregen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Ein ganzes Blütenästchen. c. C. Ein einzelnes Mehrchen. D. Die Balgblättchen. E. die Spelzen. F. Die äußere Spitze mit dem Stempel, und dem Honigbehältnis. G. Die Staubgefäße nebst dem Stempel. H. Der Stempel allein. I. Das Honigbehältnis. K. Ein Saamen.



Dactylis glomerata L.



Dritte Classe. Zweyte Ordnung.

CYNOSURUS coeruleus.

Blaues Kamnigras

Mit ungetheilten Deckblättchen, kurz
gegrannten Blumenspelzen, und
länglichten Aehre.

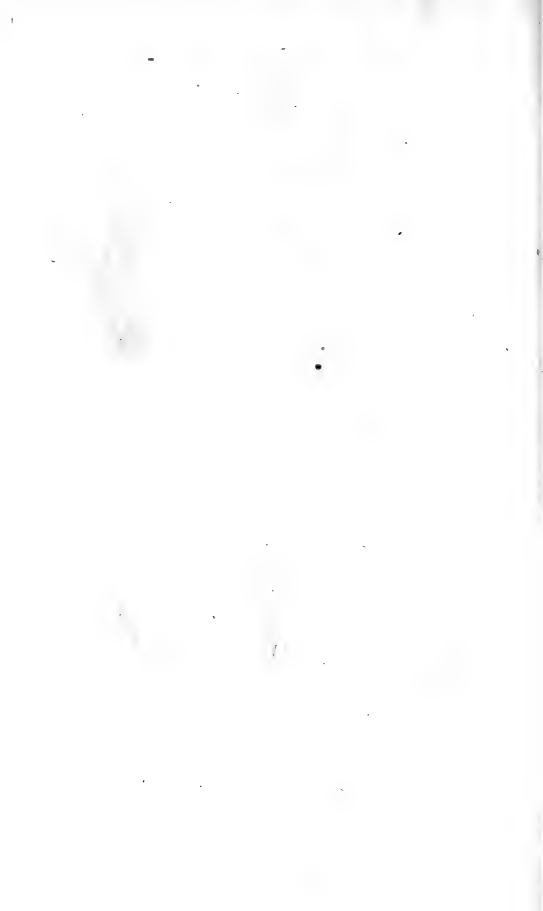
Diese schöne Grasart wächst in bergigen Gegenden auf Felsen in Schlessien, Bayern, Oesterreich, Kärnthén, Sachsen, bey Leipzig, Frankfurt, Wittenberg, Göttingen, Erfurt, u. s. w. und blüht im April und May. Die Wurzel perennirt, so lange sie noch einfach ist, läßt sie auch nur einen einzigen Halm hervorschießen, hingegen desto mehrere, je mehr sie sich durch ihr Alter vervielfältigt, bis sie endlich ganze Plätze rasenartig überzieht. Man sollte die Halme für zwieblisch an ihren Basen halten, die es aber doch nicht sind, sondern nur also wegen der sich anhäufenden jährlich absterbenden und verbleibenden dürren Blattscheiden, zu seyn scheinen. Die Blätter, die aus der Wurzel unmittelbar herauskommen, und die Basis der Halme scheidenartig umgeben, dauern nur ein einziges Jahr, erreichen selten die Höhe des Halmes, und sind gleichbreit, spitzig, flach, sehr feste und nackend. An dem Halme selbst stehen unterwärts gegen die Basis zu, zwey, in einiger Entfernung, und abwechselnd. Der Halm wird höher als eine Spanne, und ist rund, ohne Knoten, nackend, etwas zusammengedrückt, aufrecht. An der Spitze befindet sich eine feste, dichte, länglichte, schwarzblaue, glänzende Aehre, welche am Grunde mit 2 oder 3 Deckblätt-

chen umgeben ist. Diese Deckblättchen sind ungestielt, fast kreisrund, ausgehöhlt, schwarzblau, ungetheilt, an ihrem obersten Rande weißlicht, und zerschliessen gezähnt. Die Aehrchen liegen in der eigentlichen Aehre von allen Seiten nach Art der Dachziegel schuppenartig über einander; sie haben fast keine merklichen Stiele, und größtentheils einen zweiblühigen auch dreiblühigen Kelch. Dieser besteht aus 2 ziemlich gleichförmigen, mit einer kurzen gefärbten Granne sich endigenden Bälglein, und sind bald lichte, bald gesättigt violett, nur an ihren Rändern weißlicht. Auch das Krönchen ist aus zwei Spelzen zusammengesetzt; die äußere ist größer als die innere, an der Basis grünlicht, in der Mitte schief, mehr und weniger violett, an den Rändern weißlicht, auf der Spitze mit 3 sehr kurzen Grannen versehen; auf ihrer erhabenen Rückenschärfe ist die Spelze fein gezähnt. Die innere Spelze ist etwas kürzer, ziemlich flach, weißlicht, mit zwei erhabenen grünen Rückenschärfen versehen, und mit eben soviel Grannen bewahrt. Die drei Staubfäden sind haardünne, weiß und unterstützen gelbe ziemlich lange Staubbeutel. Der Fruchtknoten ist kugelrund und gelblicht. Die beiden Griffel sind federartig, fadenförmig und weiß. Die Narben sind einfach. Der Saame ist eiförmig und wird von den Spelzen umgeben.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Die Aehre in natürlicher Größe. c. C. Eine Blume. d. D. Ein Deckblättchen.



Cynosurus coeruleus L.



Dritte Classe. Zweite Ordnung.

CYNOSURUS ovatus.

Eyrundes Kammgras.

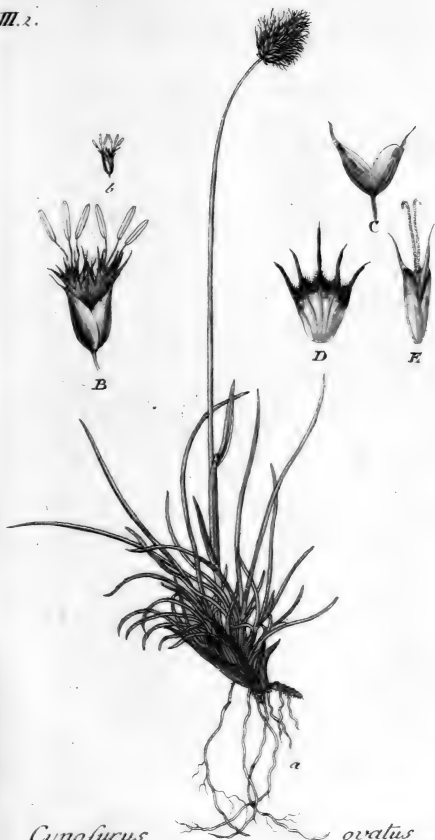
Mit gezähnten Deckblättchen, langgegranneten Blumen; Spelzen und eyrunden Aehren.

Diese Grasart wurde in diesem Sommer (1798) von mir auf den Salzburgischen und Kärnthischen Alpen entdeckt. Ich fand sie auf dem Fuscher Tauern, von dem sogenannten Fuscher Thore an, bis über dem Mittel- und Hohen Thore, ingleichen an den Felsen der Schackerer Alpe am Heiligen Bluter Tauern. Sie wächst gewöhnlich in Gesellschaft von Arnica glacialis, Juncus spicatus, selbst von Cynosurus coeruleus, und blühet im Julius und August. Die Wurzel ist zasericht, gelblicht. Die Blätter sind am Grunde mit gestreiften Scheiden versehen, vollkommen grasartig, schmal, gestreift, hellgrün und viel kürzer als der Halm. Die Blattscheide ist schmal, länglicht. Der Halm, welcher die Länge eines halben Fußes, und drüber, erreicht, ist knotenlos, ganz einfach, sehr dünne, gestreift. An der Spitze stehet die Aehre, welche eyförmig ist, und ein blaues Ansehen hat. Das Deckblättchen ist sehr klein, gezähnt, und nebst den Bälglein, blaßblau. Die Spelzen sind gegrannet. Die Staubbeutel gleichbreit. Der Stempel ist ziemlich

lang, gebogen, federartig. Die Narben sind zurückgebogen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume.
C. Die Bälge. D. Das Deckblättchen. E.
Die Spelzen, nebst den Stempeln.

Hoppe.



Cynofurus ovatus Hoppe.



CYNOSURUS sphaerocephalus.

Kugelrundes Kammgas.

Mit eyförmigen fast gezähnten Deckblättchen, zugespikten Blumen-
Spelzen, und kugelrunden Aehren.

Diese Grasart wurde vor 20 Jahren von dem Hrn. D. Häncke auf den Salzburgischen Alpen, Karthai und Frobnitz entdeckt; nachher fanden sie auch Arduin in Italien, Bellard auf dem Berge Cenis, und ich erst neuerlich auf der Kerschbaumer Alpe am Pusterthale in Tyrol. Herr v. Wulfen hat sie zuerst in den Jacquinischen Miscellaneis angeführt, und Jacquin selbst in seinen Icon. plant. rarior., so wie Arduin in den Speciebus eine Abbildung davon geliefert. Man findet sie auf den höchsten Gebirgen an steilen oft unersteigbaren Felsen in Gesellschaft von Valeriana elongata, und Poa disticha zuweilen sehr häufig, und macht sich durch ihre weißen Blüthenköpfe schon von weiten kenntbar. Sie blühet im Julius und August. Die Wurzel ist sehr dünne, und mit einigen Nebenfäsern versehen. Die Blätter sind am Grunde mit gestreiften Scheiden versehen, sehr schmal, flach, etwas steif, gelblichtgrün, und kaum halb so lang als der Halm. Die Blattscheide (nur an den größern Exemplaren sind zwey bis drey vorhanden,) sitzt unter der Mitte des Stängels, ist länglich, flach, zugespikt. Der Halm, deren zuweilen 3 bis 4 aus

einer Wurzel entspringen, erreicht die Höhe von einem halben bis höchstens zu einem ganzen Fuß; er ist knotenlos und gestreift. An der Spitze desselben sitzen die Blüthen gedrängt in einer kugelrunden Aehre, die ein weißes Ansehen hat. Die Deckblättchen, deren meistens drey zugegen, sind ziemlich groß, eysförmig, gezähnt, auch ungezähnt, und nebst den Bälglein trocken, glänzend, ockerfarben. Die Spelzen sind zugespitzt. Die Staubbeutel gedoppelt. Die Griffel sehr kurz, federartig, umgebogen.

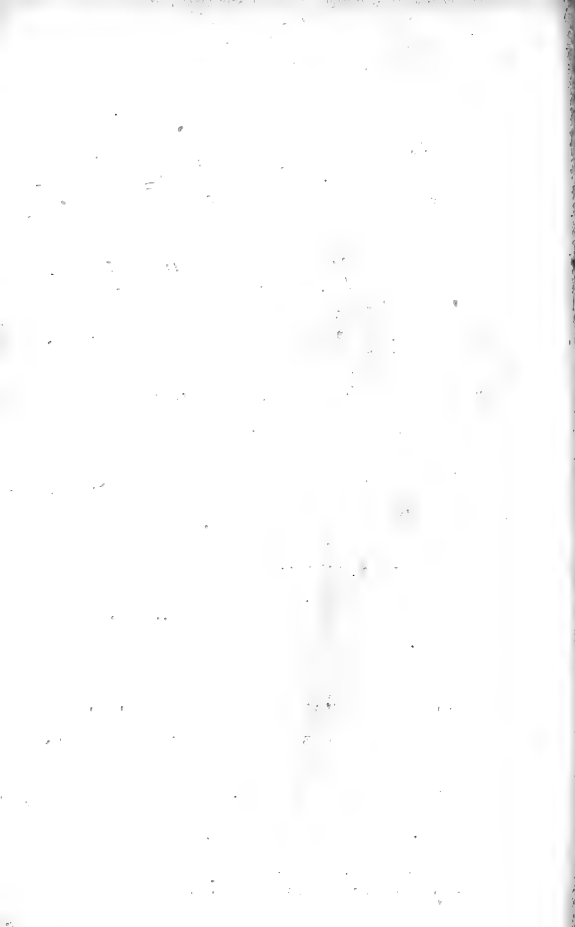
Es giebt eine Abart, welche unter der Hauptähre noch eine kleinere Nebenähre hervorbringt, die 5 – 6 Blüthen enthält.

Fig. a. Die ganze Pflanze. B. Ein gezähntes, C. ein ungezähntes Deckblättchen. d. D. Eine Blume. E. Die Bälge. F. Die Spelzen mit ihren Stempeln und Staubgefäßen.

Hoppe.



Cynosurus Sphaerocephalus Wulff.



si Dritte Classe. Zwente Ordnung.

S T U R M I A minima.

Kleinste Sturmie.

Mit einer einfachen fadenförmigen grannenlosen und purpurrothen Aehre, abgestuften Kelchbälgen, und einspelzigen zottigen Blumenbälgen.

Agrostis minima Linn.

Diese Grasart ist schon dem äußern Habitus nach keine Agrostis; noch mehr erhellet dies aus der Zergliederung der Blüthe; die aus einem einspelzigen zottigen Blumenbalge, und zween abgestuften Kelchbälgen bestehet, wodurch sie von allen übrigen Grasgattungen verschieden ist. Ich führe solche aus dieser Ursache hier als eine eigne neue Gattung auf, und belege sie mit obigem Nahmen zu Ehren des berühmten Miniatur-Mahlers und Kupferstechers Herrn Jacob Sturm in Nürnberg, welcher bereits so manche naturhistorische Körper gezeichnet, und selbst von mehreren botanischen und zoologischen Schriften Verfasser ist.

Diese zierliche Grasart gehört zu den seltenen Gewächsen; doch findet man sie in einigen Gegenden Deutschlands; z. B. in der Wetterau, auf sandigen Aeckern sehr häufig, so daß diese von ferne ganz roth davon scheinen. Sie blühet vom März bis in May. Die Wurzel ist nur einjährig, und ganz haarförmig. Die Blätter sind kaum $\frac{1}{2}$ Zoll lang, borstenförmig, zuweilen etwas rinnenförmig,

und sitzen nur an der Basis des Halms. Die Blattcheiden sind häutig, und weißlicht. Die Halme wachsen rasenartig an einander, sind knotenlos, ganz borstenförmig oben blattlos, und höchstens 3 Zoll lang. Auf der Spitze des aufrechten Halms steht eine 6 Linien lange Aehre; diese ist purpurroth, ganz einfach, linienförmig und bestehen aus 7—9 Aehrchen, welche fast stiellos, im geschlossenen Zustande cylindrisch, und oben abgestutzt sind. Der Kelch bestehet aus 2 Hälgblättchen; diese sind von gleicher Größe, grannenlos an der Spitze abgestutzt, und erscheinen unter dem Vergrößerungsglase sehr leicht gekerbt; die äußere Seite ist roth, mit einem grünen Längsstreifen; die innere Seite ist grünlicht. Der Kelch enthält nur eine Blüthe in sich. Die Blume ist einspelzig, zottig, häutig, weißlicht, und kaum eine Linie lang; sie erscheint unter dem Suchglase federartig. Der Saame ist sehr klein, bräunlicht, rundlicht an beiden Enden etwas zugespitzt.

- a. Die ganze Pflanze. b. B. C. Eine abgesonderte Aehre. D. Der geschlossene Kelch mit den Staubgefäßen und den Stempeln. E. Der geöffnete Kelch mit der einspelzigen Blume und den Stempeln.

H o p p e.

Zehnte Classe. Erste Ordnung.

ARBUTUS Uva Ursi.

Bärentraube.

Mit darniederliegenden Stämmen und glattgerandeten Blättern.

Diese Art wächst in waldigen, bergigen und heidigen Gegenden in Schlesien, Bayern, Crain, Oesterreich, Hessen, Holstein, u. s. w. und blühet im März und Junius. Sie ist eine kriechende, 1 oder 2 bis 3 Fuß hohe Staude mit kleinen, dicken, steifen, stumpf oder umgekehrtseidenen, immergrünen Blättern, und trägt an den Enden der Zweige Büschelchen von 2 bis 8 röthlichen oder blaßrothen Blümchen, worauf rothe glatte Beere mit fünf Saamen folgen, welche mehr mehlicht, als saftig sind. In der Luchfabrik zu Norköping in Schweden, werden, statt des Sumachs, die Blätter der Bärentraube, die einen bitteren und zusammenziehenden Geschmack haben, und von den Schafen unberührt bleiben, mit Vitriol genommen, die Lücher schwarz zu färben; selbst Viberschwarz kann man damit geben, und besser als mit Blauholz; auch grau färbt man damit, wenn man statt des Vitriols Alaun nimmt. Den Saffian, zu dessen Bereitung Hundekoth genommen wird, gärbt man zu Kasan mit diesem Kraute, und in Rußland Kalbleder. Auch theilen die Blätter dem Rauchtoback einen angenehmen Geruch und Geschmack mit, und machen den Gebrauch desselben gesünder. Am wichtigsten aber ist die zuerst von

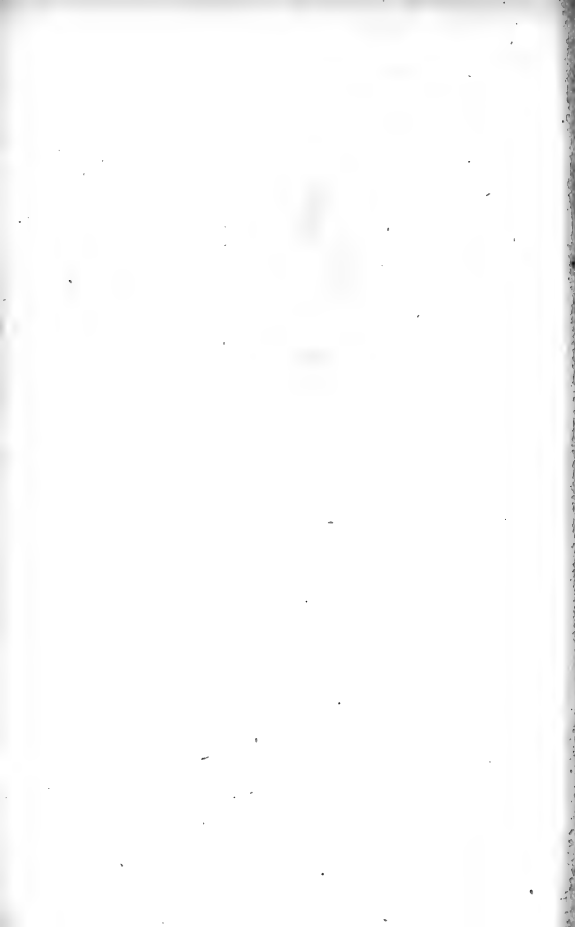
den Aerzten zu Montpellier bemerkte, und nachher durch die Erfahrungen der berühmtesten Aerzte unsers Jahrhunderts bestätigte Arzneykraft dieser Blätter, womit sie in einem Pulver oder Thee gebraucht, in Blasen und Nierenkrankheiten besonders wirksam befunden worden. Die getrockneten Beeren geben Brodmehl. An den Wurzeln soll bisweilen die polnische Schildlaus (*Coccus polonicus*) gefunden werden.

In den Apotheken sind *Uvae Ursi folia* bekannt.

Fig. a. Ein Zweig der Bärentraube. b. Ein Büschelchen Blumen, mit etlichen Blättern. c. Der Kelch, von unten. d. Derselbige von oben, mit dem Fruchtboden. e. Eine aufgeschnittene Blumenkrone, mit den Befruchtungswerkzeugen. f. f. Ein Staubgefäß von vornen, g. von hinten. h. h. Der Stempel. i. Eine Traube reifer Beeren.



Sturmia minima Hopp.



Vierte Classe. Erste Ordnung.

ELAEAGNUS angustifolia.

Schmalblättriger Eläagnus.

Mit lanzettförmigen, weichen,
grauen Blättern.

Dieser Baum wächst in Böhmen und Oesterreich wild, blühet im May, und wird auch hier und da in Gärten unter dem Namen wilder Oelbaum angetroffen. Er hat einen ziemlich schnellen Wuchs, sein Stamm erreicht eine ziemliche Dicke, und hat ein ziemlich hartes, weißlichtes Holz, und eine aschgraue Rinde; er wird öfters 16 bis 20 Fuß hoch, und seine Aeste machen eine ziemliche Krone, sind zuweilen mit kleinern und größern Dornen, und ihre ruthenförmigen Zweige mit schönen, länglichten, spizigen, ungezähnten Blättern besetzt, welche wechselstweise auf kurzen Stielen stehen, über vier Zoll lang, kaum einen halben Zoll breit, sanft anzufühlen, und übriggend gepudert sind. Seine kleine, aussen silberfarbige, inwendig gelblichte Blumen sitzen auf einfachen kurzen Stielchen, einzeln oder etliche wenige beisammen, in den Winkeln der Blätter, sie haben einen sehr angenehmen, starken, und sich weit ausbreitenden Geruch, und sind für die Bienen vortreflich. Die darauf folgende Frucht gleicht einer kleinen Olive, und enthält in einem weißen süßlichten Fleisch einen länglichten Stein. Bey uns werden sie

aber selten reif, sollen aber in Constantinopel gegessen werden. Für unsere englischen Gärten empfiehlt er sich durch den ungemein angenehmen Geruch seiner Blüthen, daher ihn auch die Portugiesen den Paradiesbaum nennen, ferner durch das weißliche Laub, wodurch er sich unter andern Bäumen vorzüglich ausnimmt.

Fig. a. Ein Zweig des schmalblättrigen Eläagnus. b. Eine Blume. c. Dieselbige geöffnet. D. Ein Staubgefäß. E. Der Stempel. f. Eine ganze, g. eine der Länge nach durchschnitene Frucht.



Elaeagnus angustifolia L.



Vierte Classe. Erste Ordnung.

PLANTAGO lanceolata.

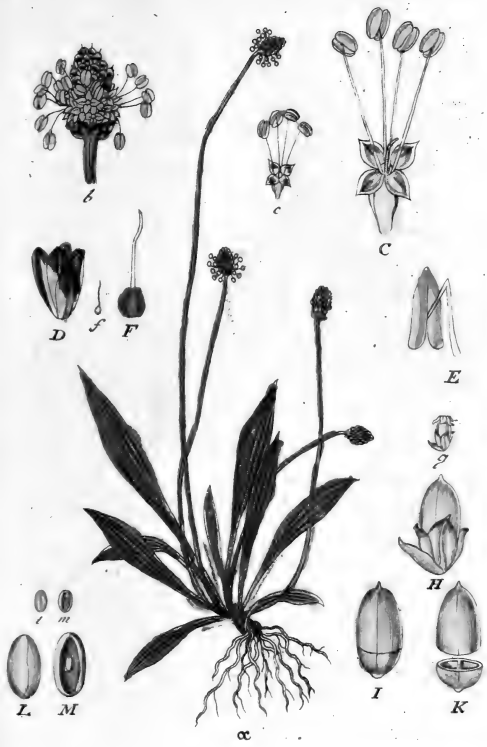
Spiziger Wegerich.

Mit lanzettförmigen Blättern; ziemlich eyrunder, nackter Blumenähre; und eckigem Blumenschaft.

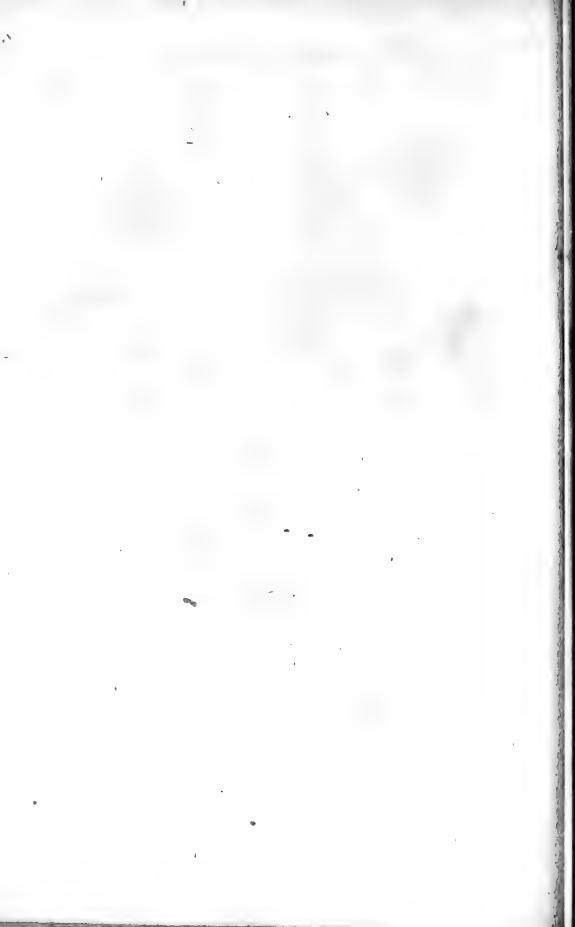
Diese Art wächst an Wegen, auf Weiden, Wiesen und Gärten sehr häufig; und blühet vom May bis im August. Die Blätter sind lang, schmal, scharf zugespizt, haben fünf, zuweilen auch nur drey Rippen; und bilden dadurch, daß sie auf der Erde liegen, einen Rasen. Der Blumenschaft ist eckigt. Diese Wegerichart ist officinell; der mit Honig vermischte Saft ist in Brustkrankheiten gewöhnlich, und die zerquetschten Blätter dienen als Wundmittel; sie zertheilen auch, auf einen Bienen oder Wespenstich gelegt, die Geschwulst, und vertreiben die Schmerzen. Die jungen Pflanzen werden von dem Rindviehe gefressen, und die Blüthen geben den Bienen etwas Nahrung.

Es giebt mehrere Abarten davon, 1) einige haben 3, 5, 7 Rippen an den Blättern, 2) bey einigen ist die Aehre sprossend.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine blühende Aehre. c. C. Eine Blume. D. Der Kelch. E. Ein Staubgefäß aus einer noch unaufgegangenen Blume, an dem man die merkwürdige Lage in der Blume, indem der Staubfaden wie gebrochen erscheint, deutlich sehen kann. f. F. Der Stempel. g. Eine Kapsel auf der noch die Blumenkrone sitzt. H. Eine andere noch im Kelche befindliche Kapsel, ohne die Blumenkrone. I. Eine ganz freye Saamenkapsel. K. Dieselbige mit dem abgelösten Deckel. l. L. Ein Saamen von der obern, m. N. von der untern Seite.



Plantago lanceolata L.



Vierte Classe: Erste Ordnung:
PLANTAGO Pſyllium.

Flöhsaamen; Wegerich.

Mit krautartigem, ästigem Stängel, etwas gezahnten, zurückgebogenen Blättern und blätterlosen Blumenköpfchen.

Diese Art wächst in grobsandigem Boden, auch unter dem Getraide, und ist ein Sommergewächs. Sie blühet im Julius und August. Von der Aehnlichkeit der Saamen mit den Flöhen hat diese Pflanze ihren Namen erhalten. Ihre Stängel sind aufrecht, einen bis zwey Fuß hoch und drüber, weitschweifig, rauh, hart, und öfters roth; die Blätter stehen unten gerade gegen einander über, von oben aber zu drey bis vier um den Stängel herum, und sind lang, schmal, gleich breit, abstehend, zurückgebogen, am Rand gezähnt, und ganz rauh und klebricht anzufühlen, und geben auch frisch einigen Geruch von sich. In den Winkeln der Blätter stehen die Blumenstiele gerade gegeneinander über; sie sind nackt und länger als die Blätter, und tragen am Ende eine kurze eyrunde oder rundlichte Achse von ungefähr sieben Blumen, mit langen, lanzenförmigen Deckblättchen, die sich in eine Granne endigen; die Kelchblättchen sind auch schmal, und zottig; und die Blumenkronen haben eine grünlicht, weiße Farbe. Die Saamen dieser Pflanze geben einen Schleim

von sich, wie die Quittenkerne, wenn man sie in Wasser eingeweicht, und werden daher in der Arzneykunst sowohl innerlich als äusserlich in verschiedenen Krankheiten, wo schleimige, lindernde und die Schärfe abhaltende Mittel erfordert werden, gebraucht. Es steckt aber in ihrem Schleim eine subtille Schärfe verborgen, welche beym Kauen gefühlt wird, und sich mit Weingeist ausziehen läßt, und um deren willen die Wirkung dieser Saamen ein wenig zweydeutig ist. Auch braucht man den Saamen noch immer hin und wieder zum Schwarzfärben und zur Appretur der seidenen Zeuche.

In den Apotheken ist Semen Psyllii bekannt.

Fig. a. Ein Stück eines Astes. b. Ein Blumenköpfschen. c. Ein einzelnes Blümchen mit dem Kelche von der äußern Seite, d. D. dasselbige von der innern Seite. E. Ein Staubgefäß aus einer noch geschlossenen Blume. F. Die Blumenkrone, ohne Kelch. g. G. Der Stempel. h. H. Eine Saamenkapsel mit der noch aufsitzenden verwelkten Blumenkrone. i. I. Eine geöffnete Saamenkapsel. k. K. Ein Saamen von vornen, l. L. von hinten.



Plantago Psyllium L.



Vierte Classe. Dritte Ordnung.
I L E X A q u i f o l i u m.

Gemeine Stechpalme.

Mit eyrunden, spitzigen, stachelichten, gestielten Blättern, und fast schirmartigen Achselblumen.

Diese Art ist bald nur ein Strauch, bald aber ein grosser und hoher Baum, der öfters in deutschen Wäldern eine Höhe von 16, 25 bis 30 und mehrere Fuß erreicht. Man ziehet ihn auch wegen seinen immergrünen Blättern in den Gärten zu Hecken. Er erreicht ein Alter von 40 bis 60 Jahren. Die Rinde ist an jungen Zweigen grün, am Stamme anfangs ebenfalls grün, auch aschfarbig, und glatt, wird aber mit dem Alter grau und uneben. Das Holz ist sehr hart, schwer, fest, zähe, weiß, bisweilen ins Gelbliche spielend, auch grünlicht, und hat einen schwärzlichten Kern. Die Zweige haben eine weite Markröhre. Die Blätter sitzen auf sehr kurzen Stielen wechselsweise an den Zweigen, sind aufwärts gerichtet, von einem starken Bestandwesen steif, bisweilen aber auch, besonders an alten ansehnlichen Stämmen nicht steif, und vielmehr weich; übrigens eyförmig, zugespitzt, $3\frac{1}{2}$ Zoll lang, $1\frac{1}{2}$ Zoll breit, am Rande wellenförmig ausgebogen, an den hervorstehenden Ecken mit steifen Stacheln versehen, glatt, aderig, steif, und hart, bisweilen aber auch weich, und nicht steif, übrigens auf der Oberfläche dunkelgrün, und glänzend, auf der untern aber hellgrün, und matt, auch von einer starken Mittelrippe durchzogen, und immer grün. Die Blüten

Kommt im May zum Vorschein und stehen in den Blätterwinkeln, in Gestalt kleiner, traubensförmiger Büscheln, und sind schmutzig weiß, oder fast fleischfarbig; die Zwitterblüthen hinterlassen Beere von der Größe einer Vogelbeere; sie sind rund, mit dem Kelche gekrönt, fleischig, scharlachroth, bleiben im Winter hängen, und enthalten vier länglichte, stumpfe, fast vierseitige, kleinige, dunkelgelbe Saamen. Sie reifen im October, und der Saame liegt 2 Jahre in der Erde, bis er im dritten Jahre endlich kömmt. Einige Pflanzen tragen lauter männliche, andere lauter weibliche, und andere lauter Zwitterblumen; und an alten Stämmen findet man sie zuweilen alle drey beisammen; die Zwitterblumen haben auch zuweilen die gefünfte Zahl. Die innere grüne Rinde giebt guten Vogelkain, welcher bey harten Geschwülsten zu Umschlägen dienet. Das Holz taugt sehr gut zu eingelegeter und Drechslerarbeit und anderem Geräthe. Es giebt verschiedene Spielarten mit sechseckigten Blättern, silberfarbuen Rande, gelben, weißen Flecken oder Streifen; auch giebt es eine Sorte, deren Blätter auf der Oberfläche sehr dicht mit kurzen Stacheln besetzt sind.

Fig. a. Ein Zweig der gemeinen Stechpalme. b. Der Kelch. c. Eine Blume. d. D. Ein Staubgefäß von hinten, aus einer noch geschlossen gewesenen Blume. e. E. Der Fruchtknoten mit den 4 stumpfen Staubwegen. f. Reife Beeren; g. eine solche aufgeschnitten, daß man die 4 Saamen liegen sieht, h. i. zwey Saamen abgefondert.



Ilex Aquifolium L.



Fünfte Classe, Erste Ordnung.

MYOSOTIS palustris.

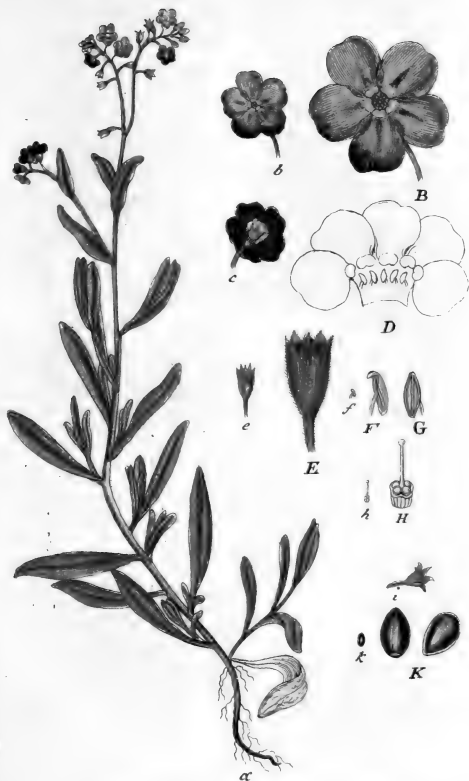
Sumpf, Mausohr.

Mit glatten Saamen, abstehenden stumpfen Kelchen, die an Größe der Röhre der Blumenkrone gleich sind, und glatten zungenförmigen Blättern.

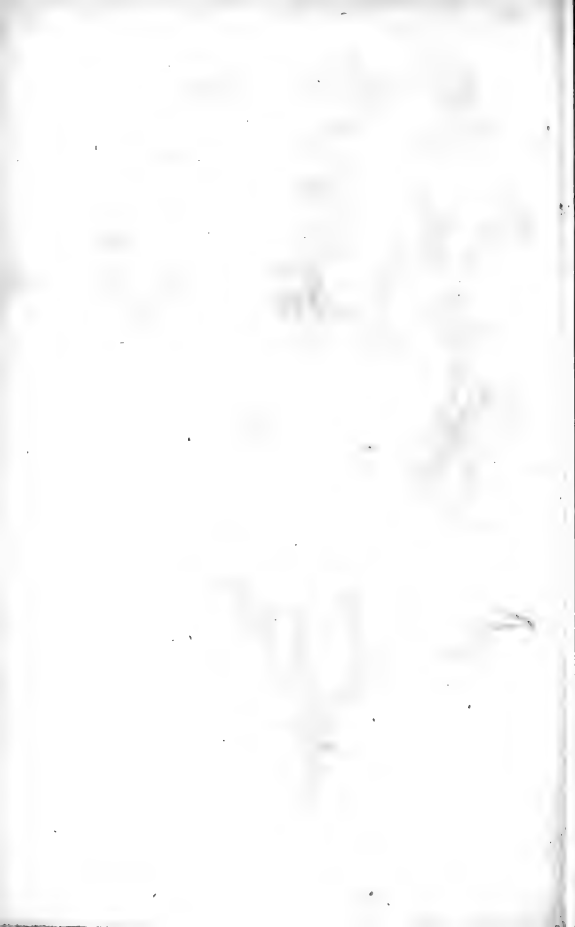
Diese schöne Pflanze, die unter dem Namen Vergiß mein nicht bekannt genug ist, wächst überall an feuchten sumpfigten Orten, kleinen Bächen und Gräben, blühet den ganzen Sommer durch, und dauert auch im Winter aus. Sie ist in allen Theilen mehr glatt, hat einen höhern Stängel, und größere Blätter als das Acker, Mausohr. Die blauen Blumen bilden am Ende der Stängel eine nackte, zweytheilige, etwas rauhe, und an der Spitze gekrümmte Blumentraube. Alles Vieh verschmähet diese Pflanze, und ihr Genuß soll demselben auch schädlich seyn; doch sollen sie von den Ziegen gefressen werden.

Es gibt Abarten davon, 1) mit rauhen Blättern, 2) mit weißen, und 3) mit röthlichen Blumen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume von vornen, c. von hinten. D. Eine aufgeschnittene Blumenkrone. e. E. Der Kelch. f. F. Ein Staubgefäß von der Seite, G. von vornen. h. H. Der Stempel. i. Der, die Saamen einschließende Kelch. k. K. Saamen.



Myosotis palustris Hoffm.



Fünfte Classe. Erste Ordnung.

LITHOSPERMUM officinale

Gemeiner Steinsame.

Mit glatten Saamen; einer Blumenkrone, die kaum so groß als der Kelch ist, und lanzettförmigen Blättern.

Diese Pflanze wächst zwischen der Saat, an Weaen, auf Hügeln und in Gesträuchen, wo es steinig ist. Sie ist perennirend, und blühet von dem May an bis in Julius. Die ganze Pflanze ist ein wenig rauh anzufühlen und hat einen aufrechten sehr ästigen, 1 bis 2 Fuß hohen Stängel mit wechselweise stehenden Zweigen und Blättern. Die Blätter sind ungestielt, lanzettförmig, scharf zugespitzt, ungezähnt, adericht, und etwas rinnlicht. Die Blumen sitzen einzeln auf sehr kurzen Stielschen in den Winkeln der Blätter; sie haben eine etwas schmutzigweiße Farbe, und an der Basis eines jeden Abschnitts der Blumenkrone anstwendig einen vertieften grünlichten Punkt, der innen am Schlunde hervorraget. Die schönen, sehr glatten, harten und glänzend weißen Saamen werden von ältern Aerzten als ein treffliches harntreibendes und steinermalmendes Mittel empfohlen; die neuern aber halten sie, als mildernd, für tauglicher in der Ruhr. Sie sind sehr mehreich, und es kann ein ziemlich gutes Brod aus dem daraus

verfertigten Mehle gebacken werden. An meh-
rern Pflanzen, die ich in Scherben gezogen,
und die reichlich Saamen trugen, konnte ich
nicht mehr als drey Körner in einem Kelche
gewahr werden, da sich sonst gewöhnlich viere
in einem Kelche befinden. Die Rinde der
Wurzel färbt roth und giebt Schminke. Die
Blüthen geben den Bienen etwas Nahrung.

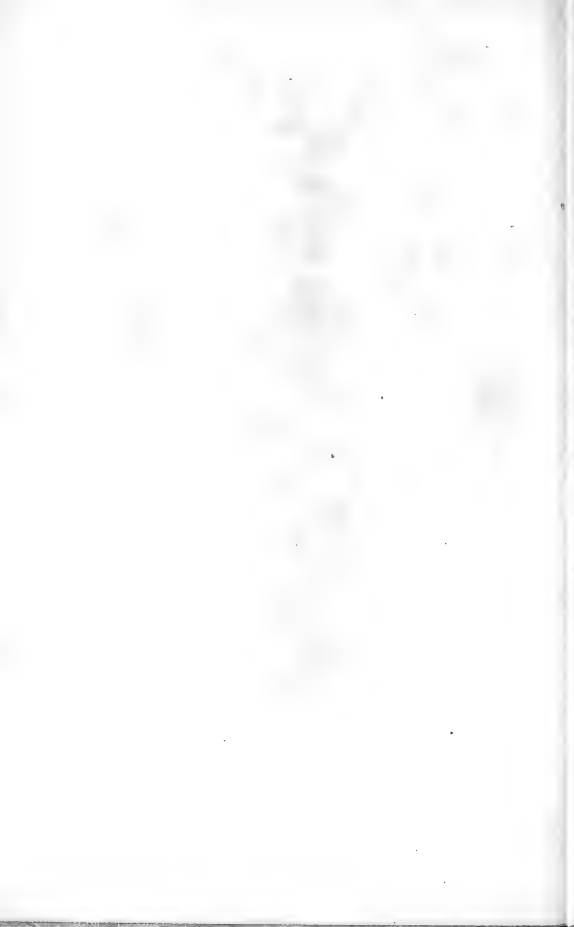
Es giebt davon eine Abart mit gelben
Blumien.

Der Saame ist in den Apotheken unter
den Benennungen Verlenhirse; Lithospermi
semina; Milli folis semina bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. B. Eine
Blume. c. Der Kelch. d. Die Blü-
menkrone im Profil. e. Dieselbige
geöffnet. f. F. Der Stämpel. g. Der
Kelch mit drey Saamenkörnern. h. H.
Einzelne Saamen.



Lithospermum officinale L.



Fünfte Classe. Erste Ordnung.

BORAGO officinalis.

Gemeiner Boretsch.

Mit lauter wechselweise stehenden, eyrunden, runzlichen, rauhen Blättern, und offenen, ausgebreiteten Kelchen.

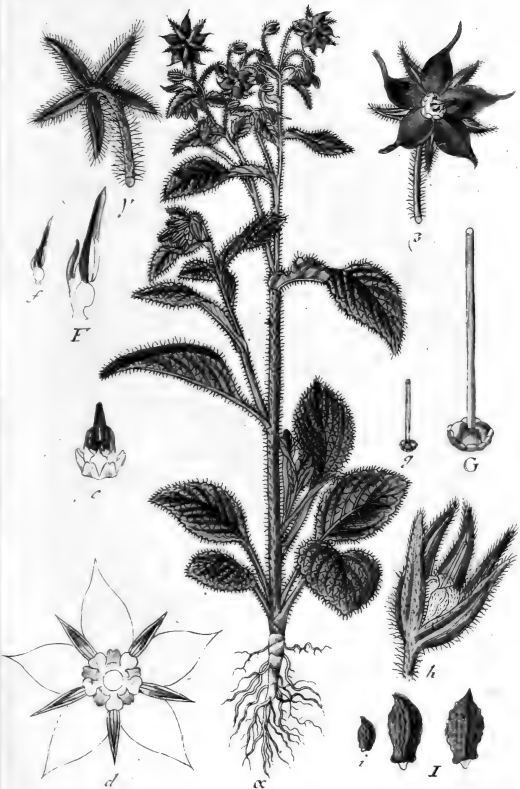
Diese Pflanze wächst auf Ruinen, und sandigen Boden, und wird auch in manchen Gegenden häufig in den Gärten gezogen. Sie blüht vom Mai bis in September; ist ein Sommergewächs, und treibt aufrechte, oft zwei Fuß lange, ästige, weitschweifige, saftige Stengel, welche sowohl, als die Blätter und Blumenkelche über und über mit steifen Haaren oder Borsten bekleidet sind. Die Blätter sind ungestielt, ein wenig herablaufend und den Stengel umfassend, eyrund-länglich, stumpf, ungezähnt, adericht und etwas runzlicht, und die längsten eine Spanne lang. An den Enden der Zweige entspringen zweitheilige Blumensträuße, deren Blumen alle nach einer Seite und unter sich hängen, und eine sehr schöne himmelblaue Farbe haben. Die ganze Pflanze hat eine wässerichte kühlende Eigenschaft; sie giebt durch die Scheidekunst ein wenig wahren Salpeter, und wenn man sie getrocknet ins Feuer wirft, so macht sie, gleich dem Salpeter, einiges Verpuffen. Sie wird daher von geschickten Aerzten, mit Recht, als ein treffliches Mittel im Seitenstechen, und andern Krankheiten, die mit ins

nerlicher Hitze begleitet sind, empfohlen; auch kann sie aus eben diesem Grunde in der Hypochondrie und melancholischen Krankheiten gute Dienste leisten. Das Kraut hat einen Gurken ähnlichen Geruch, und wird jung unter den Sallat, oder auch als Gemüse gegessen. Die Blumen färben den Essig, und sind den Bienen sehr angenehm und nützlich.

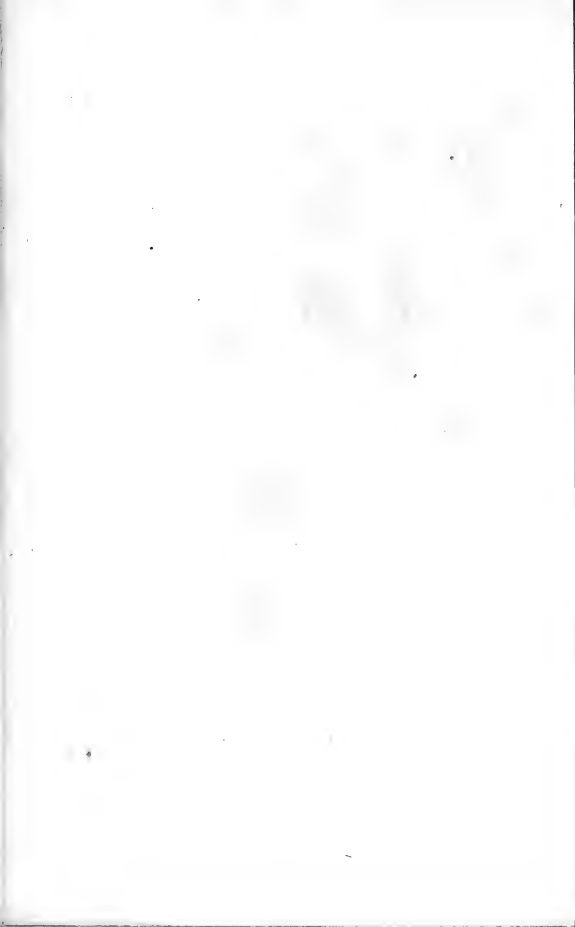
In den Apotheken ist *Boraginis herb. flores* bekannt.

Die Pflanze ändert ab mit ganz weißen, auch röthlichen Blumen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch. d. Die Blumenkrone ausgebreitet, deren Schlund durch fünf hervorstehende Spitzen geschlossen ist, welche die Staubfäden vorstellen, und unter welchen die Staubbeutel sitzen, welche mit 5 eingekerbten Schuppen umgeben sind. e. Diese Spitzen mit ihren Schuppen im geschlossenen Zustande vorgestellt. f. F. Eine solche Spitze mit dem Staubbeutel absondert. g. G. Der Stempel. h. Der Kelch mit den noch unreifen Saamen. i. I. Reife Saamen.



Borago officinalis L.



Fünfte Classe. Erste Ordnung.

MENYANTHES trifoliata.

Dreiblättrige Zottenblume.

Mit dreifachen Blättern.

Diese Pflanze wächst auf feuchten Wiesen, in Sümpfen und Morästen, in Gräben und andern nicht sonderlich tiefen, stehenden Wassern; sie blühet im April und May, oder an einigen Orten erst im Junius und Julius. Sie hat eine pyrennirnde, lange, runde, geringelte, kriechende Wurzel. Unmittelbar aus derselben kommen viele, auf langen, dicken, saftigen Stielen stehende Blätter, welche mit einer scheideförmigen Basis einander umfassen; jeglicher Stiel trägt am Ende drei eyrunde, glatte, fein gekerbte, anderthalb bis zwei Zoll lange Blättchen, welche hellgrün, und am Rande röthlich sind. Zwischen diesen Blättern erhebt sich ein nackter, aufrechter Blumenschaft, welcher länger als die Blätter, und einen Fuß lang und drüber ist; dieser trägt am Ende eine kurze Traube von meistens drei, auf kurzen Stielen bei einander stehenden, weißen, mit etwas purpurroth vermengten Blumen, deren Stielchen mit Deckblättchen versehen sind. Diese Pflanze ist ohne Geruch, aber von einem sehr bitterm Geschmack; wird aber doch von den Schafen, und anderem Viehe gerne gefressen; sie ist auch, besonders den kranken, schwindsüchtigen Schafen so wohl grün, als auch durre, zu Pulver gerieben, unter andern Futter eine gute Arz-

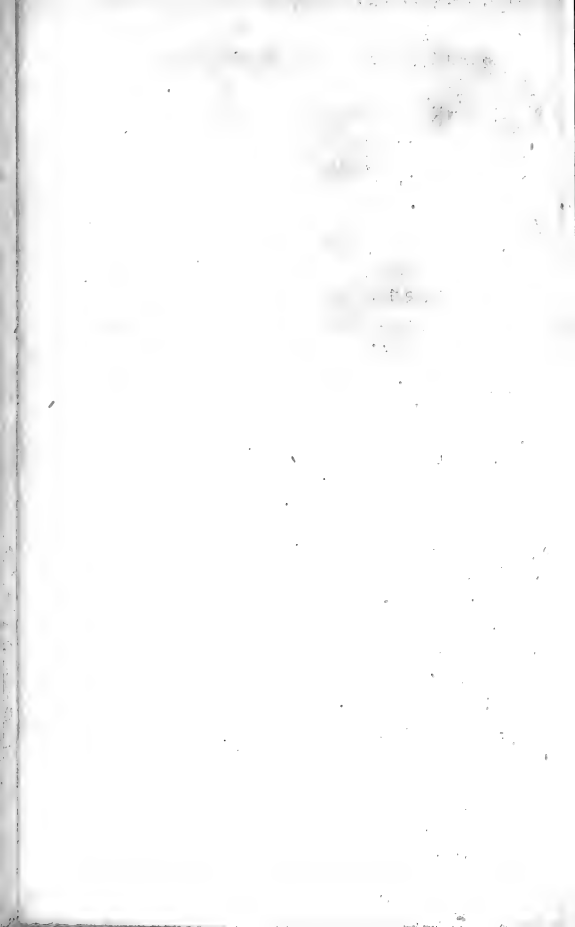
nei. Selbst bei den Menschen ist sie in verschiedenen Krankheiten sehr wirksam befunden worden. Der Saft dieser Pflanze besitzt auflösende, eröffnende, antiscorbutische Kräfte, und ist in Verstopfungen der Eingeweide, in Wechselfiebern, Scorbut, Podagra, wirksam, und wird als ein spezifisches Mittel gegen die Würmer gerühmt. In Westgothland benüzet man die Blätter statt des Hopfens zum Bier, die eben so gut wie der Hopfen, vor Säure schützen sollen. Die Wurzeln werden auch getrocknet, und gemahlen zu Brod angewendet. Die Blätter gekocht, und ausgepreßt, geben eine grüne Farbe. Die Blumen werden von den Bienen stark besucht.

In den Apotheken ist diese Pflanze unter der Benennung *Trifolium aquaticum*, oder *Trifolium fibrinum* bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume; c. Der Kelch. d. Die Blumenkrone ausgebreitet. E. Ein Staubgefäß aus einer noch geschlossenen Blume. f. F. Ein Staubgefäß das seinen Staub zum Theil schon ausgeleert hat. g. G. Der Stempel. h. Ein noch unreifes, i. ein reifes aufgesprungenes, k. ein quer aufgeschnittenes Saamenbehältniß.



Menyanthes trifoliata L. ?



Fünfte Classe. Zweyte Ordnung.

BUPLEURUM rotundifolium.

Rundblättriger Durchwachs.

Die allgemeine Doldenhülle fehlt,
die Blätter sind durchbohrt.

Diese Art wächst auf den Aeckern unter dem Getraide, besonders wenn sie steinigem Boden haben, und in Weinbergen wild. Sie ist ein Sommergewächs, und blühet vom Junius bis in August. Sie hat einen aufrechten runden, ganz glatten, bisweilen verschiedentlich gebogenen, ästigen Stängel, welcher einen bis zwey Fuß hoch wird, und mit wechselweise stehenden, eyrunden, ungezähnten, an der Basis vom Stängel oder den Zweigen durchstochenen, fastigen, blaulichgrünen Blättern besetzt ist, welche sich mit einer kurzen Spitze endigen. Die allgemeinen Blumendolden bestehen aus vier oder fünf Strahlen, und haben keine gemeinschaftliche Doldenhülle; die besondern Doldenhüllen aber bestehen aus fünf eyrunden, spitzigen, ungezähnten Blättchen, und ragen über die Dolden hervor, welche aus kleinen gelben Blümchen bestehen. Diese Pflanze ist

gelinde zusammenziehend, und wird unter die Wundkräuter gezählt; nach Miller's Zeugniß werden die Saamen und Blätter zur Arzneu gebraucht. Man hält, wie er sagt, das Kraut für ein gutes Mittel, die Kropfgeschwulsten zu zertheilen, und braucht es auch innerlich wider die Schmerzen, wann etwas durch einen Fall zerrissen oder zerstoßen worden ist; andere rühmen sie vornehmlich in Brüchen, und nennen sie daher Bruchwurz.

Sie ist in den Apotheken unter dem Namen *Perfoliatae herba, semina* bekannt.

Fig. a. Ein Zweig des rundblättrigen Durchwachs. b. B. Ein Blümchen. c. Eine Frucht. d. Saamen.



Bupleurum rotundifolium L.



ASPHODELUS ramosus.

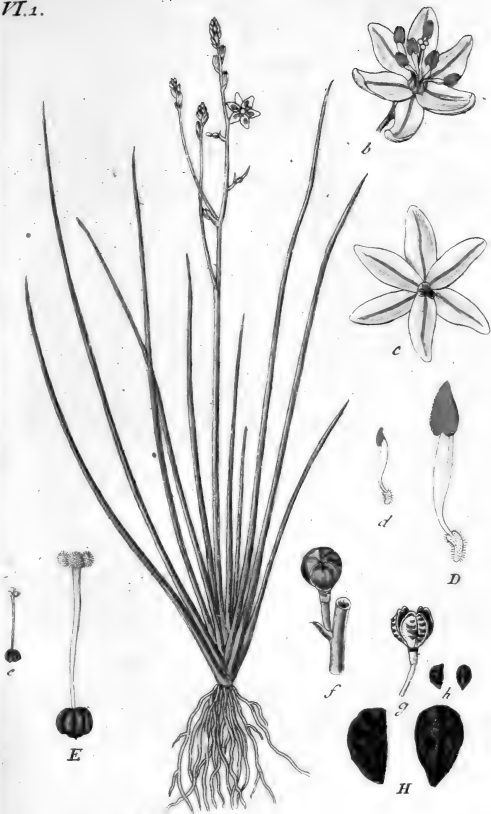
Nestiger Asphodil.

Mit einem nackten Stängel und
schwerdförmigen, gekielten, glat-
ten Blättern.

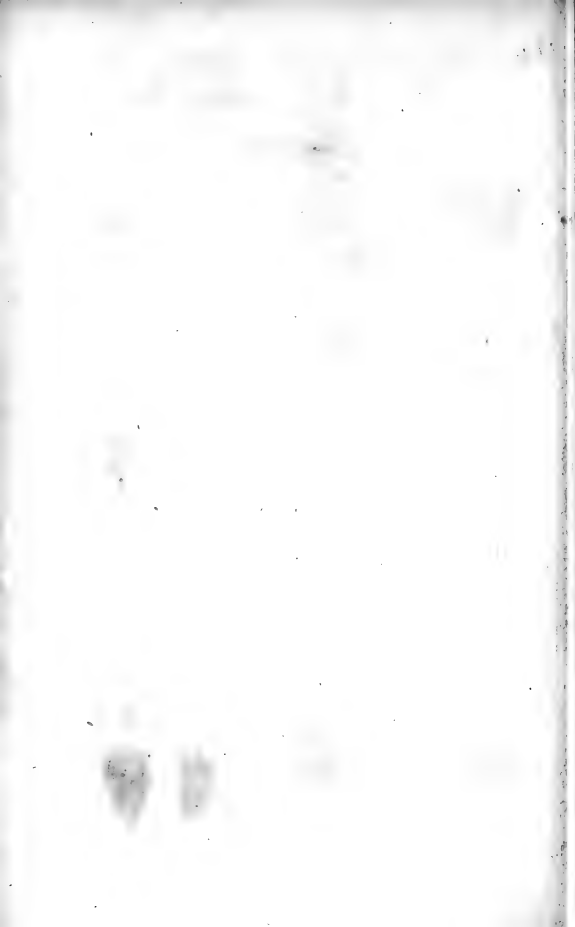
Diese Pflanze wächst an grasigten Orten in Oesterreich, Bayern, Schwaben, und blühet vom May bis in August. Ihre Wurzeln bestehen aus vielen fleischigen Fasern, und haben längliche Knollen. Die Stängel, die öfters drey Fuß hoch in die Höhe schießen, sind rund, glatt, theilen sich nach oben zu in verschiedene Blumen- tragende Aeste, sind aber übrigens alsdann voll- kommen nackt. Die Blätter, die aus der Hauptwurzel entspringen, sind einen Fuß lang und drüber, schmal, dreyeckig, und also mit einer ziemlich erhabenen Rückenschärfe versehen, spitzig, schwammicht, zähe und hohl. Die Blumen bestehen aus sechs Blättern, sind weiß, und jedes Blättchen ist mit einem rothen Streif gezeichnet. Sie sitzen auf kurzen Stielen, und haben an diesem, so wie an den meisten Zwiebelgewächsen, die ihre Blumen in einer traubenartigen Aehre tragen, die Eigenschaft, daß sie von unten anfangen zu blühen, und, indem selbige bereits schon verblüht und abgefallen sind, auch zum Theil schon Saamen angefüßt haben, die obern erst anfangen, ihre Blumen zu öffnen. Die Saamengehäuse sind beynabe rund, haben drey erhabene Rippen, und öffnen sich mit drey Fächern, welche schwarze dreyeckige

Saamen einschließen. Die Wurzel soll sehr wohl innerlich, als auch äußerlich heilsam seyn, wird wenn man damit räuchert, die Mäuse vertreiben, auch die Schweine, wenn man sie in Wein ins Getränk legt, vor allen Krankheiten beschützen; sie wird aber demohngeachtet jetzt selten gebraucht, wahrscheinlich, weil sich ihre angepriesene Heilkräfte nicht bestätigten. Die Wurzeln wurden von den Alten mit Oehl und Salz, die Stängel aber unter der Asche gebraten als eine Delicatesse gespeist.

Fig. α. Die ganze Pflanze, aber gleich im Anfange ihres Aufblühens gemalt: denn später bekommt der Stängel viel längere, auch mehrere Äste, auch kommt zuweilen ein zweyter, dritter u. s. w. Stängel aus der nämlichen Wurzel hervor. b. Eine Blume von oben, c. von unten. d. D. Ein Staubgefäß. e. E. Der Stempel. f. Eine noch ganze, g. eine aufgesprungene Saamenkapsel. h. H. Saamen.



Asphodelus ramosus L.



HYACINTHUS botryoides.

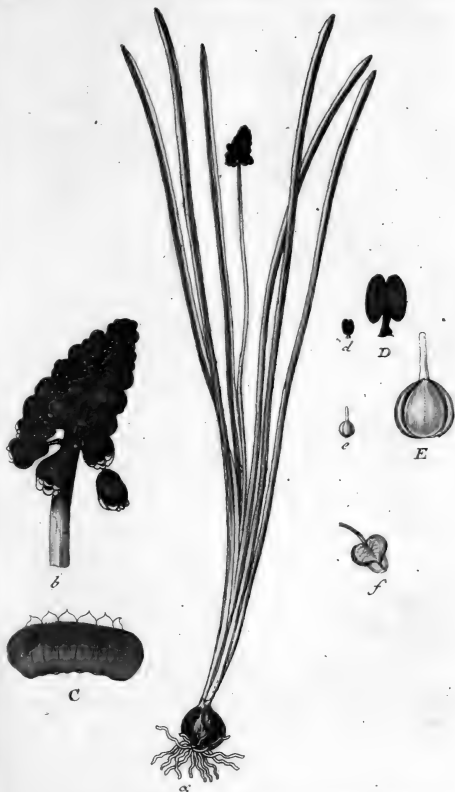
Trauben-Hyacinthe.

Mit kugelrunden, gleichförmigen
Blumenkronen, walzenförmigen,
gerinneten und aufrechtstehenden
Blättern.

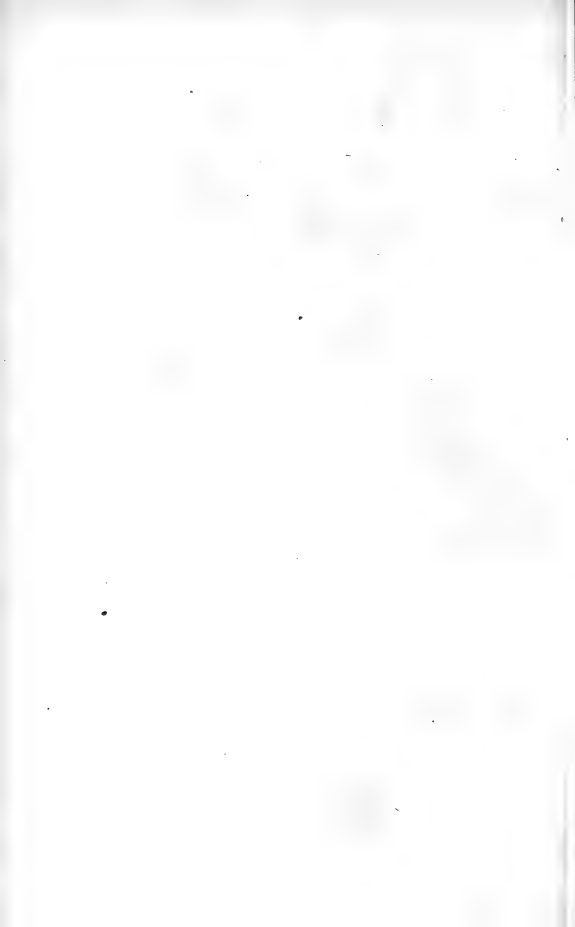
Diese Art findet man wildwachsend in
Cärnthen, Oesterreich, Bayern, Sachsen und
Tübingen in Grasgärten und an Bergen. Sie
blühet im April und May. Die Wurzeln
sind aus mehreren eyrunden Zwiebelchen zu-
sammengedrängt; die Blätter mit Linien be-
zeichnet und stumpf; der Schaft ist aufrecht,
rund, glatt, kaum länger als die Blätter, und
endiget sich in eine kurze, dichte, walzenförmige
Traube mit kugeligen, kurzgestielten, ge-
ruchlosen Blumen. Diese Art hat mit der
kleinen Hyacinthe (*H. racemosus*) viel
Aehnlichkeit, die Blätter aber sind mehr star-
rend, mit den Spitzen zurück gebogen, und

die Traube besteht aus wenigern, obgleich
10 etwas größern, hellblauen Blumen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Die Blus-
mentraube. c. Eine einzelne Blumen-
krone geöffnet. d. D. Ein Staubgefäß.
e. E. Der Stempel. f. Eine Saamens-
kapsel.



Hyacinthus botryoides L.



Sechste Classe. Erste Ordnung.

HEMEROCALLIS flava.

Gelbe Tagblume.

Mit gleichbreit, pfriemenförmigen, gestielten Blättern und gelben Blumenkronen.

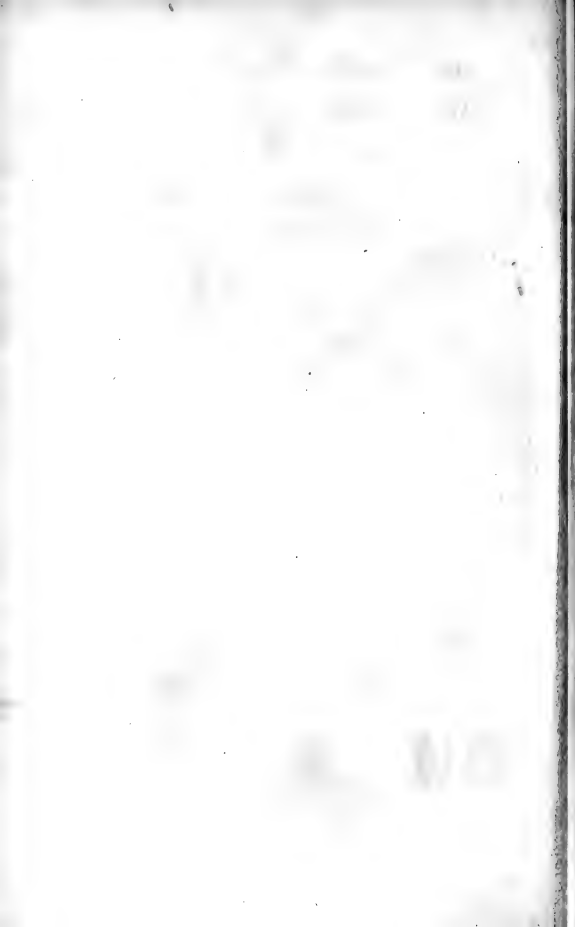
Diese, für unsere Blumengärten schöne und dauerhafte Pflanze, wächst in der Schweiz, in Ungarn und Oesterreich wild; blühet im Junius, und hat eine perennirende, aus einem Haufen Knollen, bestehende Wurzel: die Knollen sind länglicht, gestielt, auswärts gelb, inwendig aber weiß, und haben einen süßen Geschmack. Aus ihnen kommt ein Busch von langen rinnenartig ausgehöhlten schwerdtförmigen grünen Blättern heraus, zwischen welchen schmale, runde Blumenschäfte hervorschießen, die über eine Elle hoch werden, und sich mit einigen ästigen Stielen endigen, die schöne gelbe wohlriechende Blumen unterstützen, auf welche dicke dreneckige Saamengehäuse folgen, die runde, schwarze, glänzende Saamen ein-

schließen. Bemerkenswerth ist der Gebrauch, den die Tartaren in den östlichen Gegenden von Sibirien von diesem Gewächse machen. Sie reiben die trockenen Blätter zwischen den Händen, und weben aus den überbleibenden Fasern eine gewisse Art von Gewändern, deren sie sich unter den Thierfellen, statt einer Art Leinwand bedienen. Aus dieser Ursache führen auch die Blätter bey den Russen einen eigenen Namen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Ein Stückchen eines Blattes. γ. Eine Blume. δ. Ein Staubgefäß, aus einer noch geschlossenen Blume von vornen, e. von hinten. f. Der Stempel. G. Ein Stückchen des Stempels mit der dreyeckigen Narbe. h. Eine unreife Saamencapsel, etwas verkleinert. i. Eine reife aufgesprungene Saamencapsel. k. Ein Saamenkorn von der untern, l. von der obern Seite.



Hemerocallis flava L.



Achte Classe. Erste Ordnung.

OENOTHERA biennis.

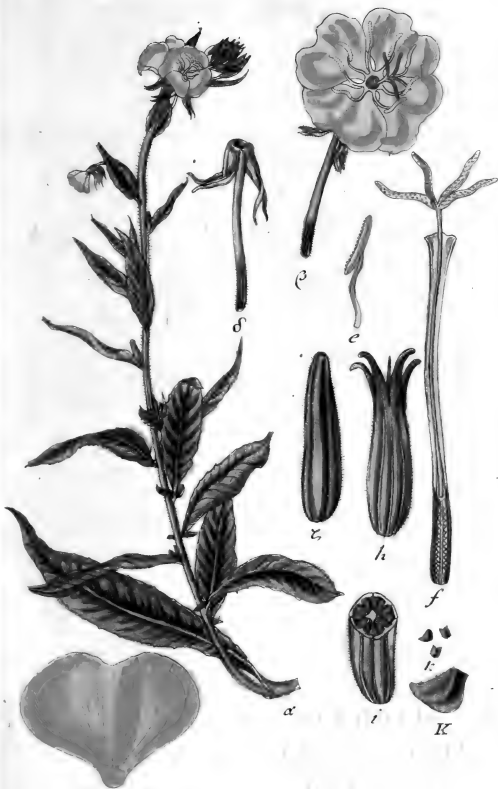
Zweijährige Nachtkerze.

Mit eckrund lanzettförmigen und flachen Blättern, und weichstachelig zottigen Stängel.

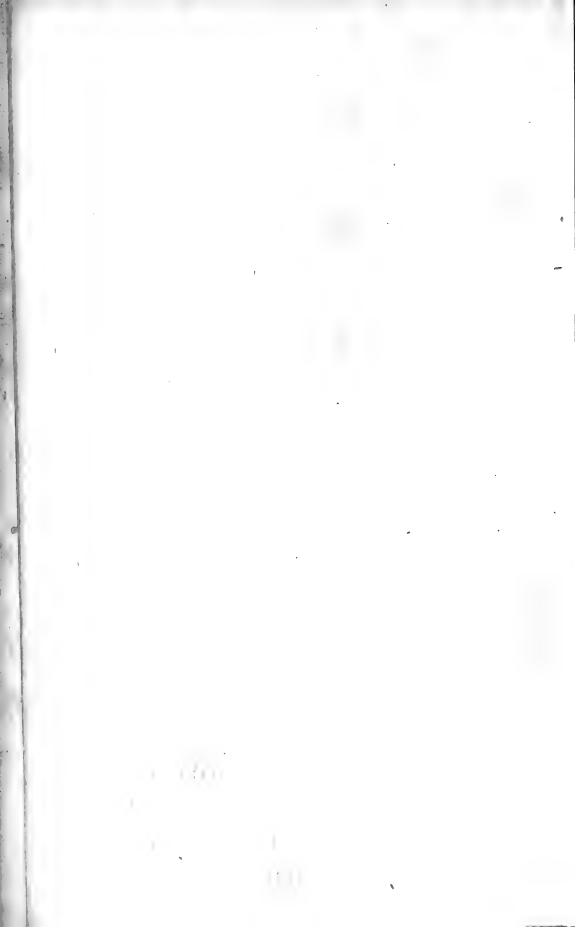
Diese Art wird seit 1614, um welche Zeit sie aus ihrem Vaterlande Virginiien kam, nicht nur in unsern Gärten häufig gezogen, sondern auch überall auf Ruinen und an angebauten Orten wild wachsend gefunden. Sie liebt einen sandigen Boden, und blühet im Julius und August. Ihre Wurzel ist spindelförmig, und zaserig, von aussen etwas gelb, inwendig aber weiß, und dauert 2 Jahre. Ihr Stängel wächst aufrecht, ist eckigt, etwas haarig und rauh, theilt sich von unten an in Zweige, und wird 2 — 6 Fuß hoch. Die Zweige und Blätter stehen wechselweise; die Blätter sind auf beyden Flächen etwas haarig und rauh, und am Rande fein gezähnel; die Wurzelblätter stehen auf ungefähr einen Zoll langen Stielen, und sind 5; 6 Zoll lang, und anderthalb Zoll oder drüber breit; die obern sind kleiner, und haben kürzere, und die obersten endlich gar keine Stiele. Am Ende des Stängels und der Zweige entspringen in den Winkeln der Blätter einzelne, ganz kurz gestielte Blumen, welche aufrecht stehen, und vier schöne hochgelbe, rundliche stumpfe Blumenblättchen haben, die auf dem Schlunde eines schmalen, über 2 Zoll langen Kelchs sitzen, dessen Ründung in 4 länglichte, spizige Abschnitte zers

theilt und ganz zurückgeschlagen ist. Die Blumen haben bisweilen, vorzüglich des Abends, einen feinen lieblichen Geruch, und öffnen sich bey warmen Wetter oder Sonnenschein nicht, sondern nur bey trübem, oder im Schatten, und des Abends nach Sonnenuntergang, und zwar mit einem kleinen Knall. Jede Blume blüht nur einen Tag. Sie ist insgemein unter den Benennungen Gartenrapunzel, gelbe Rapunzel und gelber Weiderich bekannt. Sie pflanzt sich sehr leicht durch den Saamen fort, die Pflänzchen werden alsdann entweder nicht, oder wie Zellerie fortgesetzt, und von Unkraut rein gehalten, und die kolbige Wurzel liefert gekocht, in Scheibengeschnitten, mit Del und Eßig, im Winter den sogenannten Schinkensalat, auch als Gemüse und in Suppe wird sie gebraucht. Sie ist ungemein nahrhaft; die Blumen werden von den Bienen besucht.

Fig. α. Ein Zweig der zweyjährigen Nachtkerze. β. Eine Blume. γ. Ein Kronenblatt. δ. Der Kelch. ε. Ein Staubgefäß. f. Der Stempel in dem geöffneten Schlunde des Kelchs. ζ. Eine unreife Saamenkapsel. h. Eine reife aufspringende Saamenkapsel. i. Dieselbige die Queere durchschnitten. k. K. Saamen.



Oenothera biennis L.



Achte Classe. Erste Ordnung.

DAPHNE Mezereum.

Gemeiner Kellerhals.

(Seidelbast.)

Mit ungefielten, zu drei am Stengel beisammensitzenden Blumen, mit lanzettförmigen, abfallenden Blättern.

Dieser Strauch wächst in weitläufigen et was feuchten Wäldern und Gebüschern wild, und wird 4 bis 6 Fuß hoch; wenn man ihn aber in Gärten pflanzt, so steigt er bisweilen zu 16 Fuß in die Höhe. Die Blüthezeit ist schon im März und April. Der Stamm wird ungesehr etliche Zoll dick, und hat viele lange, runde, gerade, dünne Zweige, welche sehr zähe und biegsam, und mit einer glatten, graugelben Rinde bedeckt sind. Die Blätter stehen auf kurzen Stielchen, an den Enden der Zweige in Büscheln, und übrigens wechselsweise, sind ungefähr 2 Zoll lang, ungezähnt, weich, glatt, blaßgrün und ohne Glanz, und fallen jährlich im Herbst ab. Die Blumen kommen vor den Blättern zum Vorschein, sie stehen am Ende des Stengels, und der Zweige, und bilden eine Art Aehre; sie sind blaßroth, und haben einen starken, in der Ferne angenehmen Geruch. Wenn die Blumen anfangen zu welken, so schlagen die Blätter, und zwar zuerst an den Enden der Zweige aus. Die Beeren sind fast kugelförmig, glatt, saftig, und haben einen ziemlich dicken, weißen oder gelblichten Saamen; sie werden im Julius reif. Alle Theile

dieses Strauches, Wurzel, Rinde, Blätter, und vorzüglich die Beeren haben eine ganz un- gemeine Schärfe, erregen, wenn sie auf die Haut gelegt werden, Röthe und Blasen, und wenn man sie hinunterschlucket, heftiges Bren- nen, Entzündung, unauslöschlichen Durst, das heftigste Erbrechen; und nebst noch andern bö- sen, und traurigen Folgen, verursachet sie nicht selten sogar den Tod. Schon der heftige Ge- ruch der Blumen nimmt den Kopfein. Linne versichert daß 6 Beere im Stande wären einen Wolf zu tödten. Dieses Gewächs ist daher billig unter die Giftpflanzen zu zählen. Indes- sen hat es doch auch seinen Nutzen. Es ver- dienet nicht nur wegen seiner schönen wohlrie- chenden Blumen, eine Stelle in den Gärten; sondern es verfertigen die Mahler auch aus seinen Beeren eine schöne rothe Farbe. Neus- ferlich dient die Rinde zum Blasenziehen, zu Haarseilen, zu Salben in bösertigen Geschwür- ren &c.

Es giebt eine Abart mit weißen Blumen und gelben Beeren.

In den Apotheken ist es unter dem Namen *Laureola cortex*; *Coccognidi semina* bekannt.

Fig. α . Ein blühender; β . ein Beerentra- gender Zweig. c. Eine Blume. D. Eine aufgeschlitzte Blumenkrone mit den 8 Staub- gefäßen und dem Stempel. e. Eine Beere. f. Eine entzwei geschnittene mit dem Saa- men. g. Der Saamen abgesondert.



Daphne Mezereum L.



Zehnte Classe. Erste Ordnung

DICTAMNUS albus.

Weißer Diptam.

Mit gefiederten Blättern und einfachen Stängel.

Diese Pflanze wächst in Wäldern und Gebirgen wild, und zwar in Oesterreich, Crain, Bayern, Pfalz, Sachsen, Frankfurth, Erfurth, Helmstädt, Regensburg, Nordhausen u. s. w. und blühet im May und Junius. Sie hat eine verennirende Wurzel, welche tief in den Boden geht, und groß wird; ihr Stängel wächst aufrecht, 2, 3, 4, bis 5 Fuß hoch, und ist rund, ganz einfach oder unzertheilt, und mit wechselseitig stehenden, ungefehr einen Fuß langen, ungleich gefiederten Blättern besetzt. Die Blätter bestehen aus 7 bis 9 eyrunden, spitzigen, sägenartig gezäheten, glatten Blättlein, die ohne eigene Stielchen an einem gemeinschaftlichen rinnenförmigen Blattstiel befestiget sind. Am Ende des Stengels entspringt eine schöne aufrechte Traube, von wechselseitig stehenden Blumen, die entweder purpurroth, oder blaßroth mit dunkelrothen Adern, oder bisweilen auch ganz weiß sind; ihre 2 obern Blumenblättlein stehen aufrechter und näher beysammen, als die andern; die Staubfäden sind so lang als die Blumenkrone, der Stempel aber ist kürzer. Die Saamentapseln werden im August und Septem-ber reif, und enthalten glänzenschwarze Saamen. Die Blumenkelche, Fruchtnoten, Blumenstiele und der obere Theil des Stängels sind mit rothen klebrichten, mit einem Kügelchen auf

der Spitze versehenen Haaren bekleidet, und geben, so wie die übrigen Theile der Pflanze, insonderheit wenn man sie gelinde reibet, einen sehr angenehmen Citronengeruch von sich; man kann daher durch die Destillation ein sehr wohlriechendes und kräftiges Wasser von ihr bereiten. Die Ausdünstungen dieser Pflanze sind entzündlich; wenn man daher im Sommer an einem finstern Ort ein Licht unter die Pflanze hält, so siehet man plötzlich eine Flamme entstehen, die sich über die ganze Pflanze ausbreitet. Man pflanzt sie nicht sowohl durch den Saamen als durch zerschnittene Wurzeln fort. Die frische bittere Wurzel wird in mancherley Krankheiten gerühmt, getrocknet aber ist sie ganz kraftlos. Die Bienen holen aus den Blumen Honig. Da diese Blumen viele entzündliche Luft aushauchen, so darf man nicht viele auf einmal in ein Zimmer stellen.

Fig. a. Ein blühender Zweig des weißen Dipsam. β. Eine Blume. c. der Kelch. d. Ein Staubgefäß. E. Der obere, mit gestielten Drüsen besetzte Theil des Staubfadens mit dem Staubbeutel. F. Eine solche Drüse besonders. G. Der Stempel. h. Die ganze Frucht. i. Eine einzelne aufgesprungene Kapsel, in der man die Schaale die immer zwey Saamen einschließt, liegen sieht. k. Diese Schaale besonders. l. Die 2 Saamen nebst einem dritten unvollkommenen an dem Fruchtboden. m. M. Der Fruchtboden. n. N. Saamen.



Dictamnus albus L. 2





Arbutus Uva Ursi L.



Zehnte Classe. Zweyte Ordnung.

SAXIFRAGA granulata.

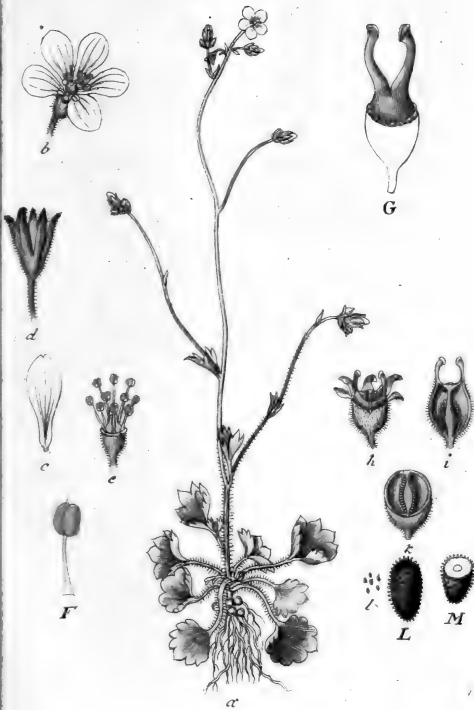
Körniger Steinbrech.

Mit nierenförmigen, lappigen Blättern, ästigem Stängel, und einer körnigen Wurzel.

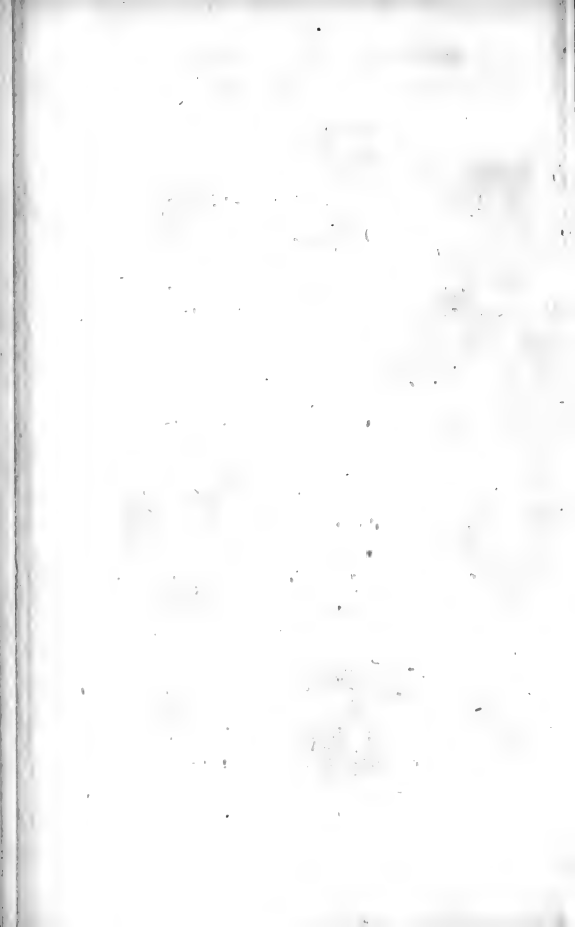
Diese Art wächst häufig an sonnichten Orten auf sandigen Wiesen und Tristen, und blühet vom April bis in Junius. Ihre Wurzel ist perennirend, und besteht aus einer Menge kleiner, durch Fasern mit einander verbundener, runder Körnchen, aus denen man, wenn man sie absondert, neue Pflanzen ziehen kann; ihr Stängel wird einen bis zwey Fuß hoch, und ist aufrecht, insgemein röthlichgrün, und in wechselweise stehende Zweige zertheilt. Die Blätter sind zottig, rauch, hellgrün; die Wurzelblätter liegen kreisförmig, sind rund, in den Blattstiel laufend, und mit stumpfen, gekerbten Lappen versehen; die Stängelblätter sind nierenförmig, abwechselnd kurzgestielt; die obern bey den Blumen stehenden Blätter sind lanzettförmig und glattgerandet. Am Ende des Stängels und der Zweige wachsen dichte Büschelchen von ungefehr 6 bis 7 ungestielten weißen, ziemlich großen Blumen, welche auf ihren Fruchtboden sitzen. Fünf Staubfäden sind kürzer als die übrigen. Die ganze Pflanze, nur die Blumenblättlein ausgenommen, ist etwas zottig und klebricht anzufühlen; sie hat einen säuerlichten Geschmack, und wird nicht vom Vieh gefressen. Die Blüthen

geben den Bienen Wachs und Honig: Dem
Wurzelkörnchen wurde sonst eine große Kraft zu-
geschrieben, die Blasensteine zu zermalmen; als
lein neuere Untersuchungen und Erfahrungen wis-
dersprechen jener Behauptung.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume.
c. Ein Blumenblättchen. d. Der Kelch. e.
Die Staubgefäße mit dem Stempel. f. Ein
Staubgefäß. g. Der Stempel. h. Eine
noch in dem Kelche befindliche Saamenkapsel.
i. Dieselbige nach der Länge, und k.
nach der Quere durchschnitten. l. L. Ein
ganzer, M. ein durchschnitener Saamen.



Saxifraga granulata L.



Zehnte Classe. Zweyte Ordnung.

SAXIFRAGA oppositifolia.

Gegenblättriger Steinbrech.

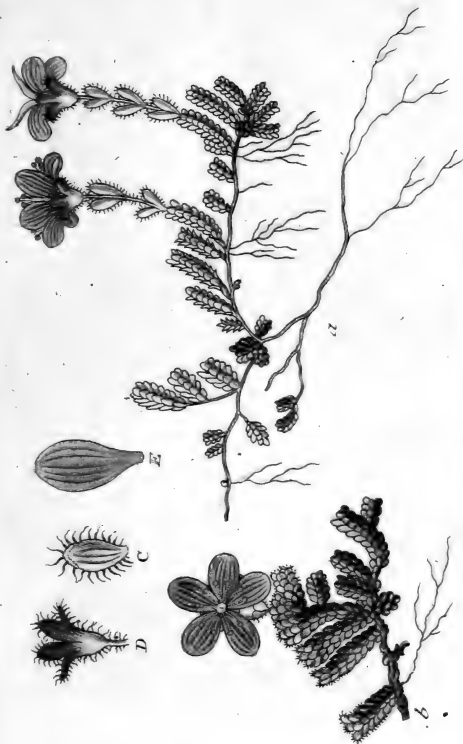
Mit kriechenden, Zweigertreibenden Stängeln; verkehrt-eckrund am Rande aussäzig knorplichten gerämten Blättern, welche an den Zweigen vierfach Dachziegelförmig, an den Blumenstielen einander gegenüber sind.

Diese Art wächst auf Bergen und Felsen und blühet im Julius. Sie hat eine dünne, schwache, biegsame, ausdauernde, nackte, dunkelbraune Wurzel. Aus dieser kommen viele 2 bis 4 Zoll lange, darniederliegende, kriechende Stängel hervor, welche einen Rasen bilden, nackt ohne Blätter, braun und voll Knoten sind, wovon jeder wieder Wurzel schlägt, oder neue Sprossen treibt. Diese Sprossen bestehen anfangs nur aus 4 Blättchen, mitten zwischen diesen kommen bald wieder dergleichen neue Blättchen zum Vorschein, und so wird endlich eine vierseitige, oft 1 Zoll lange Säule von lauter Dachziegelförmig übereinander gelegten Blättern daraus. Bald endigen sich diese Säulchen in eine aufstehende Blume, bald in einen Blütenstiel. An Felsen, wo die Stängel kein Erdreich finden, um wieder Wurzel zu schlagen, hängt oft der ganze Rasen mit Sprossen und Blumen frey herab. Die Blätter an den Sprossen, welche wie die Dachziegel aufeinander liegen, sind klein, länglich-eckrund,

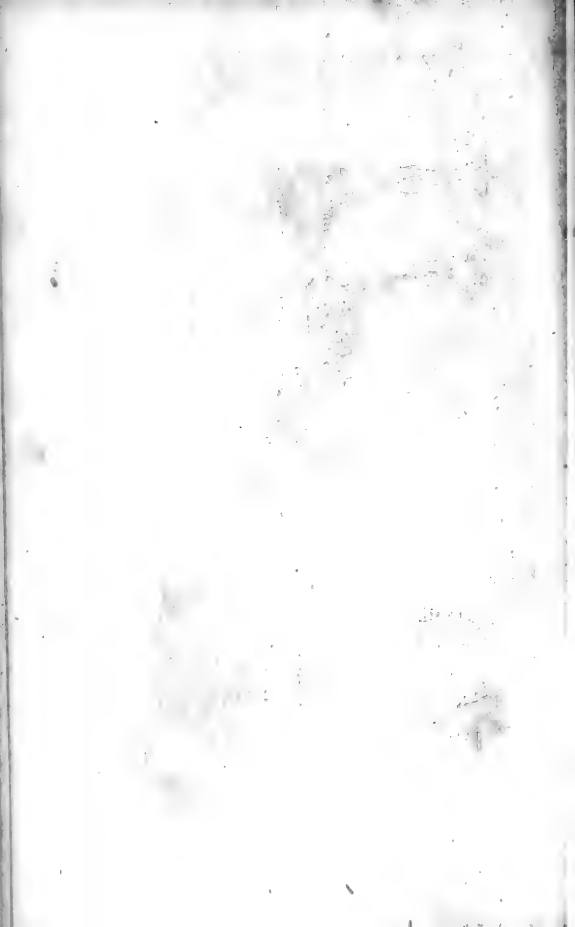
auffitzend, vollkommen ganz, am Rande knor-
 pelicht, wie mit einem Nüßfabe überzogen, und
 mit etlichen weißen Härchen gebrämt, an-
 fänglich schön grün, fleischig und etwas fleb-
 rig, nach und nach aber verhärtet, lederartig,
 unten dunkelroth. Am Ende der Sprossen
 entsteht meistens ein beyläufig 1 Zoll langer
 Fruchtstiel, welcher dünne, rund, roth, etwas
 haarig, und flebrig, in einiger Entfernung
 mit etlichen einander gegenüberstehenden, auf-
 sitzenden, länglich verkehrt, eyrunden, am
 Rande aussägigen, und gebränten Blättern
 versehen, und meistens einblumig ist. Die
 Blume ist groß. Der grüne, zuletzt rothe
 Kelch ebenfalls flebrig, etwas haarig, fünfs-
 theilig. Die Krone fünfblätterig, groß, offen;
 die Blumenblätter 2 oder 3mal so lang als
 der Kelch, eyrund, roth, von der Farbe des
 Saubrodes (*Cyclamen europaeum*), wenn
 sie alt oder trocken werden, blau. Der Frucht-
 Knoten reifet zu einer länglich eyrunden, zwen-
 schnabligen, einfächerigen, zwoflappigen, viel-
 saamigen Kapsel.

Fig. a. Die Spielart mit Blumenstielen.
 b. Die stängellose Spielart. c. Ein Blatt
 der Sprossensäulchen. d. Der Kelch. e.
 Ein Kronenblatt.

Diese Figuren sind aus Reiners und
 Hohenwarths bot. Reisen. (Ulm 1792.)
 copiert, und mit getrockneten Exemplaren ge-
 nau verglichen worden.



Saxifraga oppositifolia L.



Zehnte Classe. Zweyte Ordnung.

SAPONARIA officinalis.

Officinelles Seifenkraut.

Mit walzenförmigen Kelchen, und eyrund- laucettförmigen Blättern.

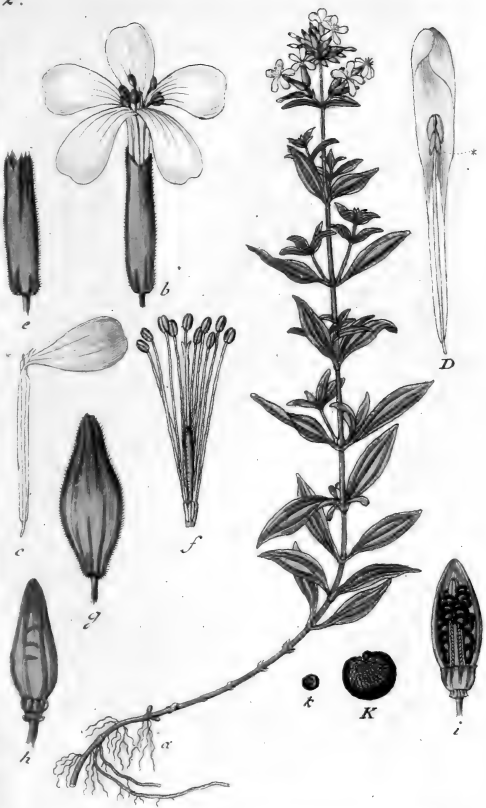
Diese Pflanze wächst an Hecken, am Rande der Wälder, am Fuß der Berge, an Gebüschern, grasigten Wegen, und andern Orten in manchen Gegenden häufig, und blühet vom Julius bis in den Herbst. Sie hat eine perennirende, kriechende Wurzel, durch welche sie sich ungemein stark vermehret, und ausbreitet, und wenn man sie in den Gärten pflanzet, leicht zu einem Unkraut wird. Ihr Stängel ist aufrecht, zwey Fuß hoch, und höher, rund, gekniet, glatt, ästig; die Blätter sind entgegenstehend, dreyrippig, 3 bis 5 Zoll lang, und anderthalb oder 2 Zoll breit, am Grunde zusammengewachsen, glatt und ganz; am Ende des Stängels und der Zweige sitzen die Blumen fast ungestielt in doldenförmigen Büscheln; sie sind röthlich weiß oder auch ganz weiß, ihre Blumenblättlein sind länglicht, stumpf und unzertheilt, und haben an der Basis über den Nägeln jegliches zwey spitzige Zähnen, die einen Kranz am Schlunde der Blumenkrone bilden, und an der noch geschlossenen Blume, einen Staubfaden fest umfassen. Der Griffel ist oft bis an den Fruchtknoten dreytheilig. Die ganze Pflanze ist bitterlich, und giebt, mit Wasser oder Weingeist ausgezogen, ein seifenartiges Wesen, welches bey starkem Umrühren, wie die Seife, schäumt, und auch Schmutzflecken aus

den Kleidern, oder der Leinwand wegnimmt, daher sich an einigen Orten arme Leute ihrer anstatt der Seife zum Waschen bedienen. Sonst brauchte man auch die Wurzel ihrer auflösenden Eigenschaften halber in der Medicin, hauptsächlich in rheumatischen Krankheiten, Gliederschmerzen, in Geschwüren und andern Krankheiten der Haut, ja sogar bey venerischen Uebeln, und setzte sie deshalb der kostbaren Cassaparille an die Seite. Die Blumen werden von den Bienen besucht, und das junge Kraut soll nach Gmelin für das Vieh ein gutes Futter abgeben.

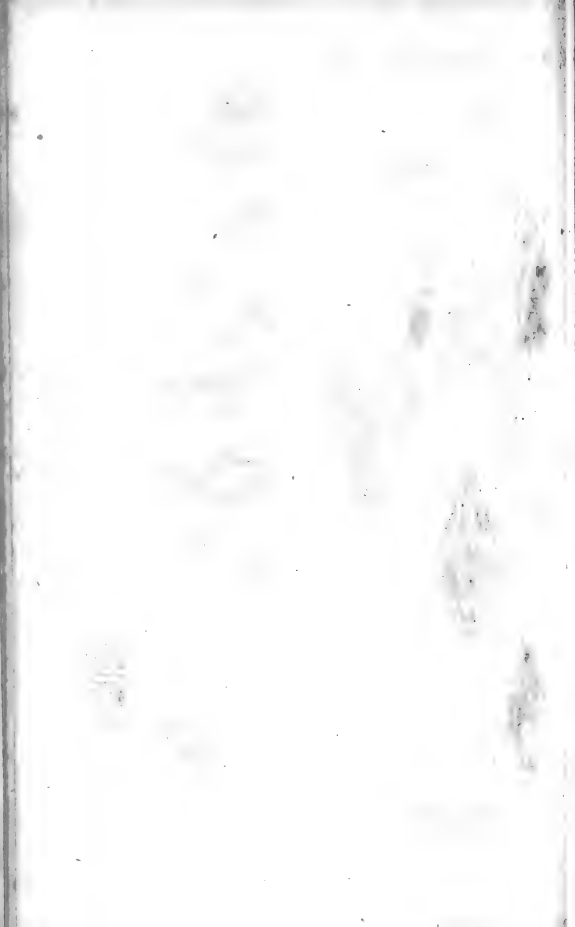
Man findet in den Gärten eine Abart mit gefüllten Blumen, die auch weniger gefüllt, bisweilen wildwachsend angetroffen wird.

In den Apotheken ist *Saponariae radix, herba, semina*, bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Ein Blumenblatt, mit den zwey Zähnen an der Basis über den Nagel *. d. Ein anderes Blumenblatt, aus einer noch ungeschnittenen Blume, wo man bey * die zwey Zähnen bemerkt, wie sie den Staubfaden (so lange die Blume noch geschlossen ist) umfassen. e. Der Kelch. f. Die Staubgefäße und der Stempel. g. Die von dem Kelche bedeckte Saamenkapsel. h. Dieselbige frey. i. Eine andere der Länge nach entzwey geschnitten. k. l. Ein einzelner Saamen.



Saponaria officinalis L. 24.



Zehnte Classe. Vierte Ordnung.

AGROSTEMA Githago.

Korn, Raden.

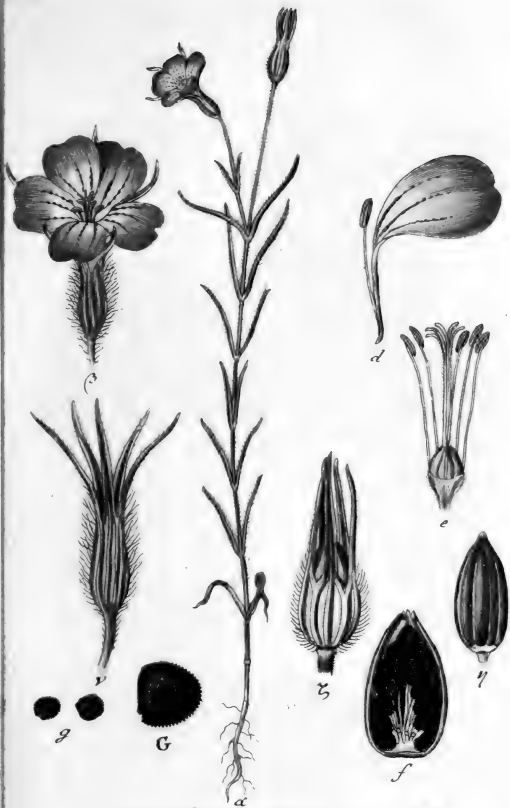
Zottig; mit Kelchen, die gleich groß mit der Krone sind, und glattgerandeten nackten Kronenblättchen.

Diese Pflanze wächst häufig als ein beschwerliches Unkraut unter der Saat, vorzüglich unter dem Weizen. Sie ist ein Sommergewächs, und blühet im Junius und Julius. Sie hat einen aufrechten, runden, oben zweitheiligen, zwey bis drey Fuß hohen Stängel, mit gerade gegen einander überstehenden, ungefielten, schmalen, spitzigen, ungezähnten, ungefähr drey Zoll langen, und nur zwey Linien breiten Blättern. Am Ende des Stängels entspringen einzelne einblumige Blumenstiele mit ansehnlichen Blumen, ungefähr von einem Zoll im Durchmesser, diese Blumen haben einen zehneckigen Kelch, dessen Mündung in fünf lange, steife, schmale, über die Blumenkrone hervorragende Zähne ausläuft, und breite, stumpfe, purpurrothe, mit, aus schwarzen Punkten bestehenden Linien, und weißlichten Nägeln versehenen am Schlunde ganz nackten Blumenblättchen. Der Stängel und die Blätter, am meisten aber die Blumenstiele und Blumenkelche sind ganz haarig, oder zottig und rauh; die Saamen sind nierenförmig, schwarz. Man brauchte sonst die Blätter und den Saamen in der Medicin. Ob gleich letzterer dem Mehl keine schwarze Farbe giebt, wie man gewöhnlich glaubt, so ist er doch auch nicht nützlich

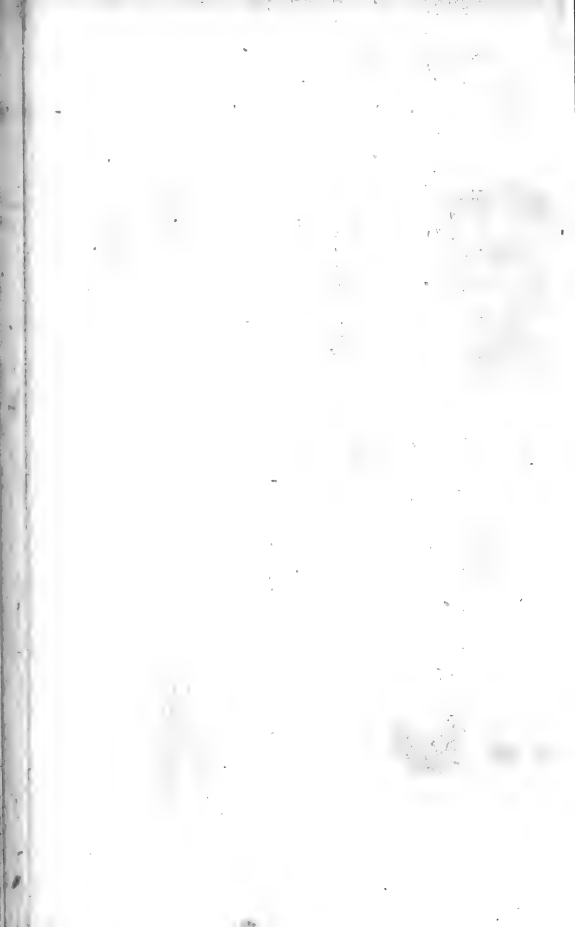
weder im Roggen, noch Weizenbrod, sondern macht dasselbe vielmehr strenge und in Menge ungesund. Damit verunreinigtes Getraide muß man zum Brandweimbrennen anwenden.

Man kennt zweyerley Abarten davon, eine mit einem Kelch, der länger als die Krone ist; und eine mit schwach ausgeschweiften Kronenblättchen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume. γ. Der Kelch. δ. Ein Blumenblatt mit einem Staubgefäß. e. Der Stempel, mit fünf Staubgefäßen, (die andern fünf sind an den Blumenblättern angewachsen.) ζ. Die von dem Kelch eingeschlossene Kapsel. η. Dieselbige frey. θ. Die nämliche der Länge nach entzwey geschnitten. g. G. Saamen.



Agrostema Githago L.



CERASTIUM arvense.

Acker : Hornkraut.

Mit gleichbreit : lanzettförmigen, stumpfen, glatten (haarig gefranzten) Blättern; und Blumenkronen die größer als der Kelch sind.

Diese Art wächst an den Wegen, auf sandigen Brachfeldern, Aeckern und Wiesen, und blühet im April und May. Sie hat eine perennirende, kriechende Wurzel. Ihr Stengel wird einer Handbreit bis einen Fuß lang und drüber, liegt mit der Basis auf den Boden, richtet sich aber hernach auf, und ist zweitheilig. Die Blätter sind schmal-lanzettförmig, auf beiden Flächen, wie der Stengel, etwas haarig, die untern fast einen Zoll lang, und stehen ungestielt, gerade gegen einander über. In den Theilungswinkeln und am Ende der Zweige entspringen einblumige Blumenstiele; die Kronenblättchen sind weiß, zweitheilig, stumpf, und doppelt größer als der Kelch; dieser ist haarig, und die Theile am Rande weiß. Die cylindrische, an der Spitze ein wenig gekrümmte Saamenkapsel ist auch noch einmal so lang als der Kelch, und wird im Junius reif. An der Wurzel dieser Pflanze findet sich in Sachsen eine Cochenille. Die Blüthen geben etwas Stoff zu Wachs, aber mehr zu Honig.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von der obern, c. von der untern Seite. d. Ein Kronenblättchen mit einem der fünf Staubgefäße, die an demselbigen befestigt sind. e. Der Kelch. F. Der Stempel mit den 5 mit ihm verwachsenen Staubgefäßen. g. G. Ein noch unreifes und geschlossenes Saamenbehältniß. h. Ein reifes an der Spitze aufgesprungenes Saamenbehältniß. I. Dasselbige längs durchschnitten. k. K. Ein Saame. L. und M. Derselbe von zwei Seiten durchschnitten.



Cerastium arvense L.



Zehnte Classe. Fünfte Ordnung.

SEDUM Telephium.

Fettes Sedum. (Fette Henne.)

Mit flachen, sägeartigen Blättern, blätteriger Doldentraube, und aufrechtem Stengel.

Diese Pflanze wächst auf Felsen, Mauern, Steinhaufen, und andern sehr trockenen, steinigten und sandichten Orten, vorzüglich gern, wo man ausgejätes Unkraut hingeworfen hat; und blühet im Julius, August und September. Sie ist perennirend, und ihre Wurzeln haben an dem Ursprung, der Seitenwurzeln olivenförmige Knollen; sie treibt einen aufrechten, 1 bis 2 Fuß hohen, mit vielen wechselseitig oder ohne besondere Ordnung stehenden, eyrunden, meergrünen Blättern besetzten Stängel, welcher entweder einfach ist, oder aus den Winkeln der obern Blätter Zweige treibt und sich mit dreitheiligen, dichten flachen Sträußen weißlichgelber Blumen endiget; die Blätter sind ungestielt, ungefehr 2 Zoll oder etwas drüber lang, und gegen das Ende zu einen Zoll breit, fleischig, dick, stumpf, flach, glatt, und am Rande gezahnt. Die ganze Pflanze ist sehr glatt und saftig, aber doch von fester Consistenz; die Schafe fressen sie nicht, ihre Blumen aber werden von den Bienen besucht. Der Saft der frischen Blätter ist klebrig, kühlend, schmerzstillend, und wurde sonst sowohl in frischen als alten Wunden für gut befunden, ist aber jetzt bey bessern Mitteln ent-

behrlich. Doch kann man die Hühneraugen sicher damit vertreiben, wenn solche öfters mit ihrem Saft oder den frischgequetschten Blättern gerieben werden. Man ißt sie auch in einigen Gegenden, wie Salat. Das ganze Gewächs enthält ein mineralisches Laugensalz, und wird, so lange es noch jung ist, von dem Rindviehe gerne gefressen. Auch bedient man sich dieser Pflanze die Schuhe damit zu bestreichen.

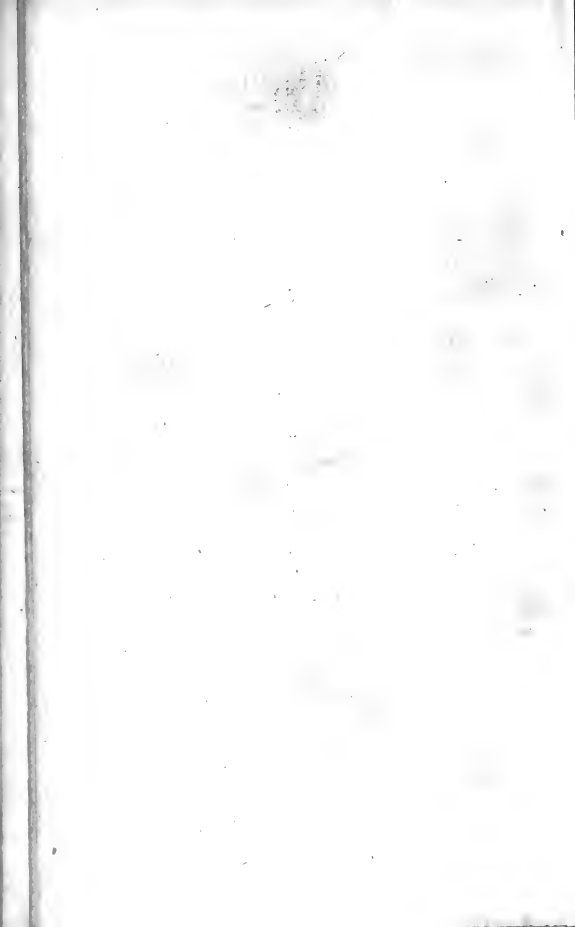
Es giebt davon Abarten mit weißen, und auch mit rothen Blumen.

In den Apotheken ist *Telephäi radix* bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume.
c. C. ein einzelnes Blumenblättchen mit einem daran befestigten Staubgefäß. d. D. Der Kelch. e. E. Der Stempel.



Sedum Telephium L.



Zehnte Classe. Fünfte Ordnung.

SEDUM villosum.

Zottiges Sedum.

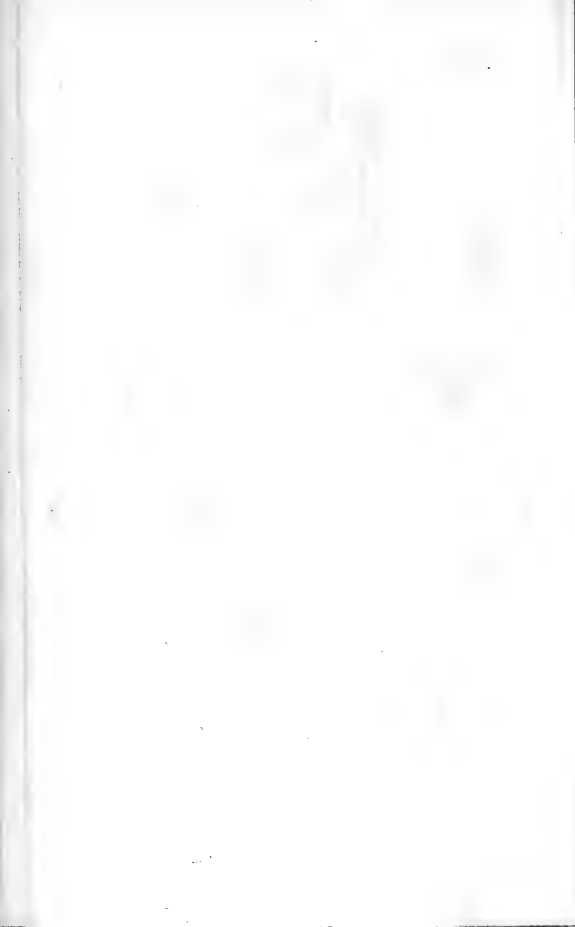
Mit aufrechtem Stängel, und etwas flachgedrückten oberen Blättern, welche sowohl als die Blütenstiele fein haarig, und klebrig sind.

Diese Art wächst in Schlessien, Bayern, Hessen, Nassau, Pfalz, Nürnberg u. s. w. in Moräften, feuchten Wiesen, und andern feuchten Orten. Sie blüht vom Junius bis in August. Der Stängel ist aufrecht, fingershoch und höher, am Grunde eingekrümmt, rund, etwas zottig und mit rothen Punkten bestreut; die Zweige stehen wechselweise; die Blätter sind abwechselnd, ungestielt, etwas zottig und klebrig, rundlich flach, fleischig, die untern sind eyrund, die obern linienförmig und stumpf. Die röthlichen Blumen sind gestielt, abwechselnd, einzeln, aufrecht, und bilden eine Astersdolde; Kelch und Blumenstiele sind zottig-klebrig.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume.
c. C. Der Kelch. d. D. Ein Staubgefäß.
e. E. Der Stempel. f. F. Die fünf Saamenkapseln.
G. Eine einzelne, reife, aufgesprungene. h. H. Saamen.



Sedum villosum L.



GEUM urbanum.

Gemeines Benediktenkraut.

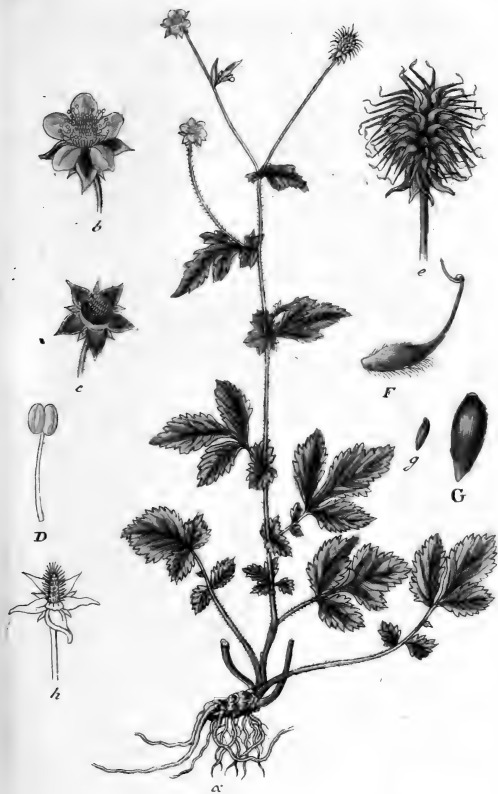
Mit aufrechten Blumen, Kugelrun-
denzöttigen Früchten, die nackens-
de hakenförmige Graanen haben,
und leyerförmigen Blättern.

Diese Pflanze wächst überall in Wäldern,
Gebüsch, an Hecken und andern schattigsten
Orten, und blühet im May und Junius. Sie
hat eine perennirende, dicke, braune, holzige
Wurzel, welche, wenn sie in einem trockenem
Boden steht, und im Frühling ausgegraben
wird, einen angenehmen nelkenartigen Geruch
besitzt, und auch alsdann durch die Destillation
ein wohlriechendes Wasser und etwas weniges
wesentliches Del giebt. Der Stängel ist auf-
recht, zwey Fuß hoch und höher, eckigt, zots-
tig, etwas rauh und oben ästig; die Wurzel-
blätter sind gesiedert; die untern Fiederblätts-
chen sind kleiner, die drey davon am Ende
sind am größten, und stehen nahe beysammen;
alle sind eyrund, spitzig, eingeschnitten säges-
artig, runzlich und etwas rauh; die Stängel-
blätter stehen abwechselnd, sind dreyfach, und
tief dreytheilig; die Blätter unter den Blu-
men sind meistens einfach und lanzettförmig;
die Austerblättchen sind groß, eyrund, rundlich,
umfassend, tief eingeschnitten gezahnt, und
ungestielt: die Blumenstiele sind lang, rund,
zöttig, stehen am Ende, und tragen nur eine
aufrechte gelbe Blume; die Frucht ist eyrund
mit zurückgeschlagenem Kelch; die Saamen sind

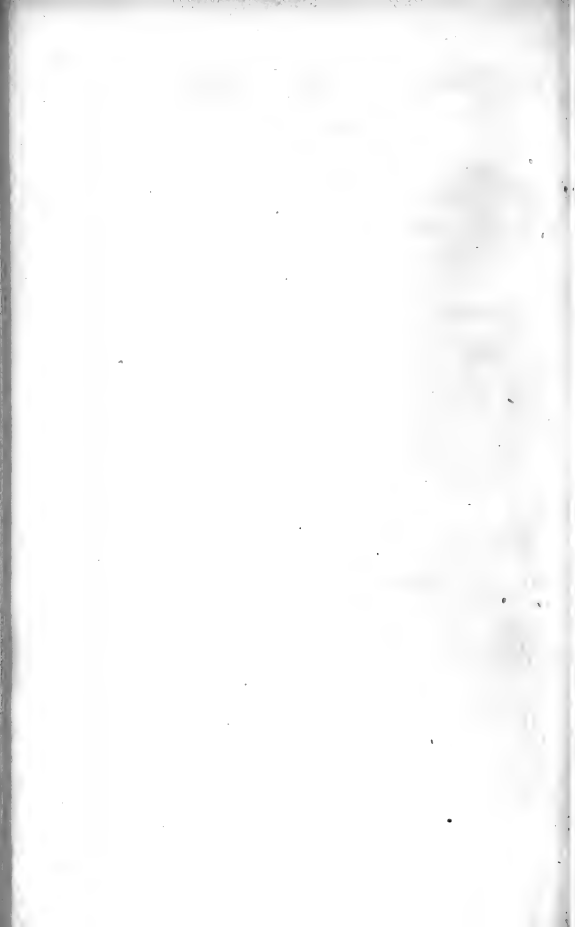
eyrund, federartig und mit einer längern nach-
 ten, an der Spitze hakenförmigen Branne vers-
 sehen; der eyrunde Fruchtboden ist fast unges-
 tielt. Kelch und Blumenkrone stehen offen.
 Die Wurzel dieser Pflanze, welche zu Anfang
 des März ausgegraben, am kräftigsten ist, und
 neben ihrem gewürznelkenartigen Geruch, einen
 gelinde zusammenziehenden Geschmack hat,
 gehört unter die besten magen- und nervenstär-
 kende Mittel, und kann mit Nutzen in Durch-
 fällen, kalten Fiebern, und andern langwieris-
 gen Krankheiten, die stärkende und zusammen-
 ziehende Arzneyen erfordern, gebraucht wer-
 den. Linnäus hat angemerkt, daß sie dem
 Bier ihren gewürzhaften Geruch mittheile,
 und mache, daß sich dasselbe länger halte, und
 nicht sauer werde. Sie dienet auch zum Leder-
 gerben. Die jungen Blätter fressen die Schaafe
 gern; auch werden sie an einigen Orten als
 Salat gespeiset. Die Bienen besuchen die
 Blüten.

In den Offizinen ist sie unter der Benens-
 nung: *Caryophliatae radix, herba*, bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume.
 c. Der Kelch mit dem Fruchtknoten.
 D. Ein Staubgefäß. e. Die ganze Frucht.
 F. Ein einzelnes Saamengehäuse. g. G.
 Der Kern. h. Der Fruchtboden.



Geum urbanum L.



Zwölfte Classe. Fünfte Ordnung.

GEUM rivale.

Ufer- Benediktenkraut.

Mit abhängenden Blumen, verkehrt herzförmig, keulenförmigen Blumenblättern, und länglicher Frucht, deren Grannen gedreht und federartig sind.

Diese Art wächst an Bächen, Wasserarabben und auf nassen Wiesen; blühet im May, und trägt im Junius reife Saamen. Ihre Wurzel ist perennirend; und treibt einen fußhohen Stengel, und viele ziemlich große, gefiederte Blätter, deren äußerstes Blättlein größer als die andern, und in drei Lappen getheilt ist. Die Blumen sind größer als bei dem gemeinen Benediktenkraut, und fast geschlossen, indem die aufrechten blasfrothen Blumenblättchen nicht über den aufrechten cylindrischen, und sich oben ein wenig zusammenschließenden Kelch hervorragen. Während der Blüthe hängen sie unter sich, nach dem aber richten sie sich auf. Auf fetten, aber feuchten Boden werden die Blumen bisweilen gefüllt. Die Grannen der Saamen sind gewunden, und am Ende haarig oder federartig. Der Kelch ist dunkelroth. Der Fruchtboden stehet auf einem Stiel, der sich bei Reifung des Saamens mehr verlängert. Die Wurzel ist ohne Geruch, aber doch stärkend und zusammenziehend; die Einwohner von

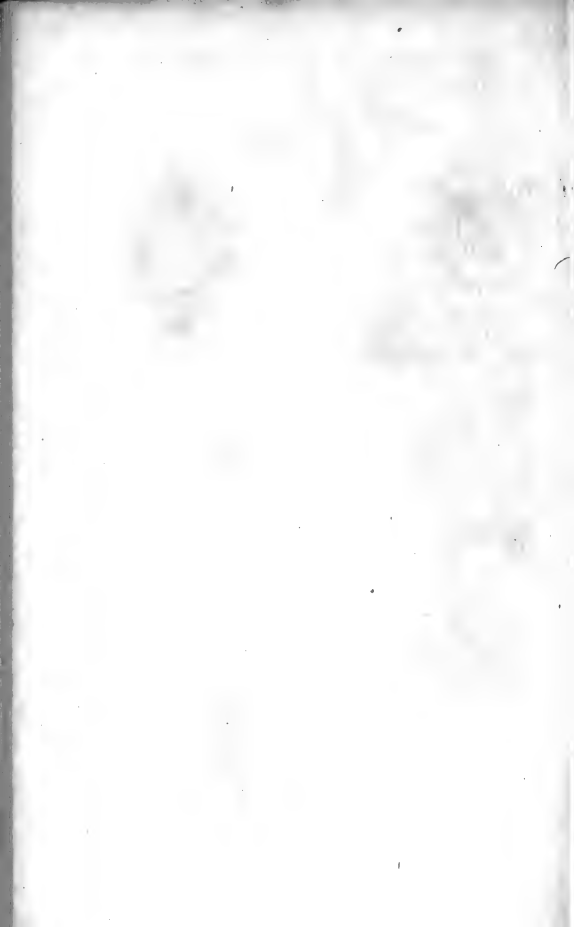
Canada sollen sich derselben in kalten Fiebern anstatt der Chinarinde bedienen; auch in Durchfällen, Blutflüssen, und Magenbeschwerden sollen glückliche Versuche damit gemacht worden seyn. Auch taugt diese Pflanze zur Lohgare, so wie auch von ihr die jungen Blätter zu Salat genommen werden können. Von den Blüthen bekommen die Bienen viel Wachs.

Die Wurzel ist in den Apotheken unter dem Namen *gei palustris radix* bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Die Frucht. D. Ein einzelner Saame.



Geum rivale L.



Dreizehnte Classe. Dritte Ordnung.

ACONITUM Napellus.

Großer Sturmhut.

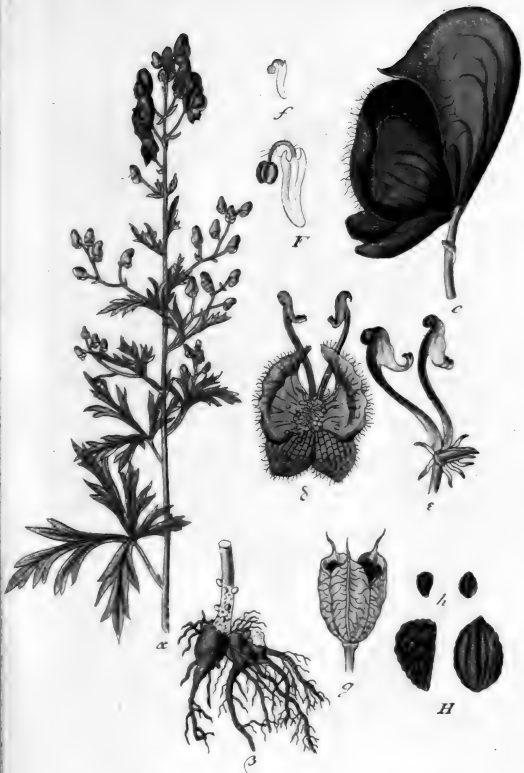
Mit Blättern, deren Lappen liniensförmig, oben breiter, und mit einer Linie bezeichnet sind.

Diese Art wächst in gebirgichten Gegenden, als in Oesterreich, Cärnthen, Salzburg u. s. w. und blühet im Junius und August. Die Wurzel ist knollig und holzig. Der Stängel aufrecht, ganz einfach, unten dicht mit Blättern besetzt, rund, glatt, oben zertheilt; die Blätter sind abwechselnd, gestielt, auf beiden Seiten glatt, dunkelgrün, glänzend, fingerförmig, fünfstheilig; die Theile sind linienslanzettförmig, zerissen, entfernt zahnig, und oben mit einer Linie gefurcht; die blauen glatten Blumen bilden am Ende eine schöne, unten ästige Traube; der Helm ist gewölbt, und nach vornen zu mit einem kurzen Schnabel versehen, und ohne Merkmal einiger Härchen, die zwey rundlichten, einander gegenüber stehenden, und die zwey vorderen eckrunden Blumenblätter aber, sind auf ihren Flächen, so wie am Rande, mit Härchen besetzt. Die Staubfäden sind pfriemensförmig, mit Haaren besetzt, am Grunde ausgebreitet häutig, und auf beiden Seiten in einen Zahn auslaufend. An dem Umkreiß des Fruchtbodens um die Staubfäden stehen sechs, bisweilen weniger kleine liniensförmige Plättchen. Diese Pflanze wird oft zur Zierde in den Gärten unterhalten.

Sie gehört aber unter die Giftpflanzen, und sollte daher billig aus unsern Gärten verbannt seyn. Neuere Aerzte haben aber dieses Kraut in böserartigen Krankheiten mit Nutzen gebraucht; doch erfordert eine solche Curart, wie bey allen officinellen Giftpflanzen, die größte Vorsicht. Die aus den Blumen mit Wasser ausgezogene Farbe färbt nur schwach und schmutzig schwarz; oder violet.

In den Apotheken ist *Napelli herba* bekannt.

Fig. α. Die oberste Spitze der Pflanze. β. Die Wurzel. c. Eine Blume. d. Die zwey runden gegen einander überstehenden, und die zwey entrunden Blumenblätter, nebst den Staubwerkzeugen, und den zwey Honigbehältnissen. e. Der Stempel, nebst den zwey Honigbehältnissen, und die kleinen linienförmigen, auf dem Fruchtboden um die Staubfäden stehenden Blättchen. f. F. Ein Staubgefäß. g. Eine reife aufgesprungene Saamentkapsel. h. H. Saamen-



Aconitum Napellus L.



TROLLIUS europaeus.

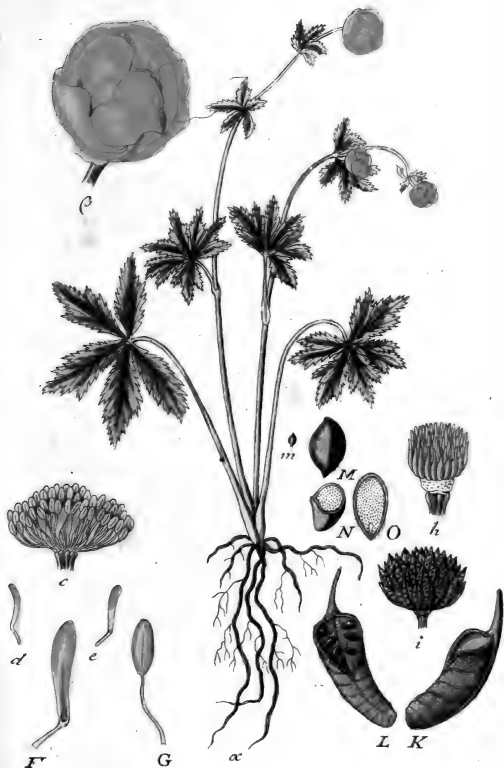
Europäische Trollblume.

Mit sich zusammenneigenden Kronenblättchen, und Honigbehältnissen, die so lang als die Staubfäden sind.

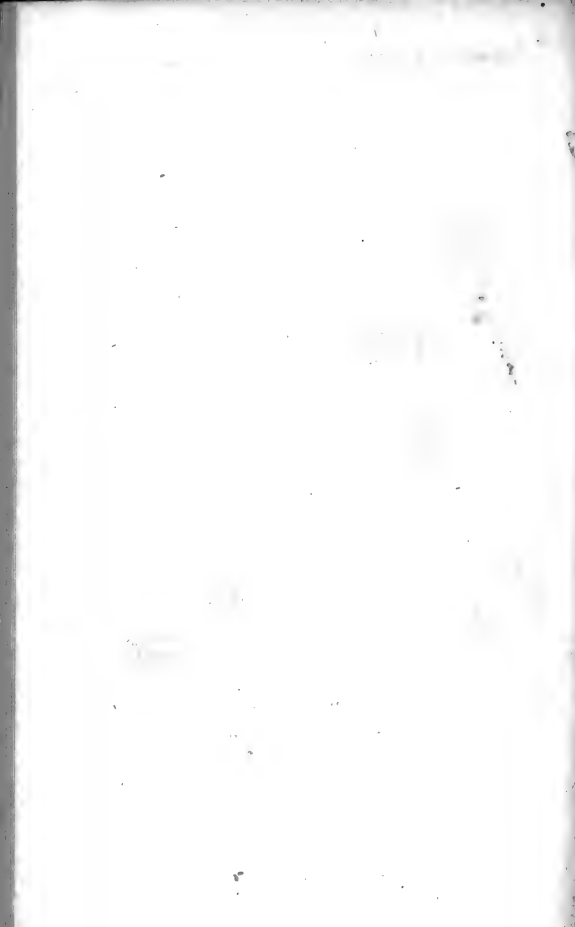
Diese Pflanze, die auch Engelblume, Kugelhahnenfuß, genennet wird, wächst auf niedrigen, fast etwas feuchten Wiesen, in Schlesien, Bayern, Oestreich, Crain, Sachsen, Mecklenburg, Nassau, auf dem Harz, bey Helmstädt, Leipzig, im Fürstenthum Bayreuth und andern Orten. Sie blühet vom May bis in Julius. Ihre Wurzel besteht aus einer Menge schwarzer Fasern: die Blätter, welche größtentheils unmittelbar aus der Wurzel kommen, und den Blättern eines Hahnenfußes, oder Sturmhutes, gleichen, sind fast bis an die Basis in fünf Abschnitte zerspalten, deren jeder wiederum in spizige und gezähnte Lappen zertheilt ist; sie sind langgestielt, die Stengelblätter aber stehen abwechselnd und sind fast ungestielt. Der Stängel ist aufrecht, und einen bis anderthalb Fuß hoch, meistens einfach, bisweilen aber oben in einige Zweige zertheilt, rund und glatt; am Ende des Stängels oder der Zweige steht eine einzige aufrechte, sehr schöne und große, kugelrunde, wohlriechende Blume, deren Staubwege oder Fruchtknoten ganz aufrecht stehen; die Honigbehältnisse sind nicht länger als die Staubfäden, und haben, wie die beynabe gänzlich geschlossenen Blus

menblättchen eine glänzende helle oder hochgelbe Farbe. Die Saamenkapseln haben in die Queere Runzeln, und enthalten kleine glänzende und eßbare Saamen. Diese Pflanze wird auch wegen ihrer schönen und ansehnlichen Blumen zur Zierde in den Gärten gezogen. Die Wurzel soll bisweilen für schwarze Nießwurz verkauft werden, und schädliche Wirkungen hervorgebracht haben; sie ward bey ältern Schriftstellern sammt dem Kraut für giftig gehalten; nach andern neuern Erfahrungen wird das Dekokt der Blätter wider den Scharbock empfohlen. Vom Vieh wird es gern gefressen. Aus den Blumen sammeln die Bienen Wachs und Honig.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume. c. Die Staubgefäße und Honigbehälter. d. Ein Honigbehälter von der Seite. e. F. Ein anderes von vornen, mit dem Loch am Grunde. G. Ein Staubgefäß. h. Die Stempel. i. Die ganze Frucht. K. Eine Kapsel von der Seite. L. Eine andere aufgesprungene von vornen. m. M. Ein Saamen. N. Derselbige die Queere, und O. der Länge nach durchschnitten.



Trollius europaeus L.



Dreizehnte Classe. Siebente Ordnung.

ANEMONE Hepatica.

Leberkraut, Anemone.

Mit dreylappigen, glattrandigen Blättern, und einer drey- (4 oder 5) blätterigen von der Blumenkrone entfernten Blüthendecke.

Diese Pflanze wächst fast in ganz Deutschland in schattichten, steinigten Wäldern, unten an der Seite der Gebirge und andern schattichten Orten wild: sie wird auch häufig in den Gärten gezogen, und fängt im Frühling sehr bald, und schon im März oder April, an zu blühen. Sie hat eine perennirende Wurzel, aus welcher nackte einblumige Blumenstiele, unmittelbar, nebst den Blättern, die auf eben so langen oder etwas längeren Stielen stehen, zum Vorschein kommen. Die Blätter sind ziemlich steif herzförmig, und bis in die Mitte in drey gleiche, eckrunde, glattrandige Lappen zertheilt; die Blumen, welche fast ein ganzes Jahr vorher völlig ausgebildet in der Knospe stecken, haben gewöhnlich drey, zuweilen auch nur zwey, manchmal aber auch vier oder fünf, von der Blumenkrone ein wenig entfernte Kelchblättlein, und eine meistens blaue, bisweilen aber auch rothe, violette, oder weiße, einfache oder gefüllte Blumenkrone, sie öffnen sich alsbald, wenn das Erdreich kaum aufgethauen ist, und ehe noch die Blätter vom vorigen Jahr gänzlich verwelkt sind, und den neuen Platz machen. Wegen ihres geringen

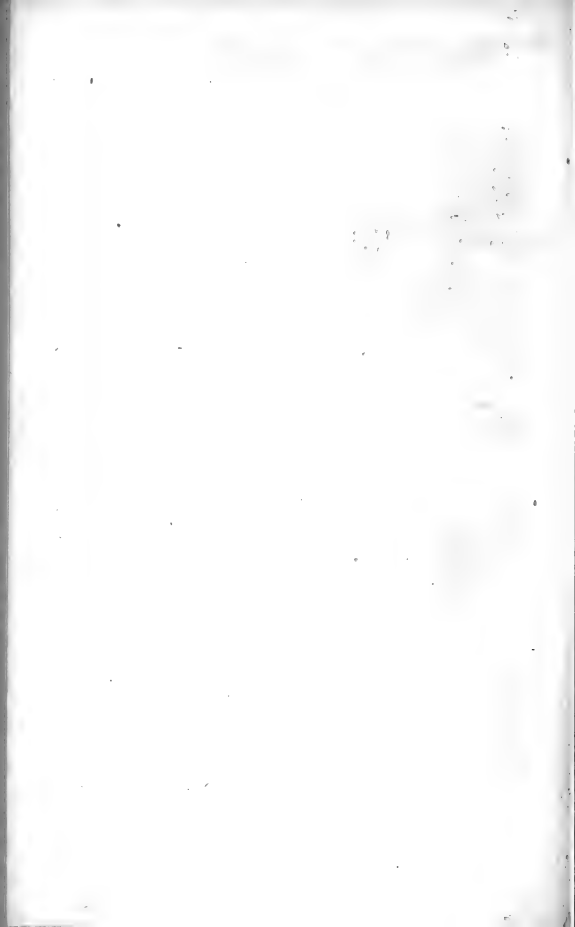
Geruchs und Geschmacks ist diese Pflanze bey den heutigen Aerzten in keinem Ansehen. Jedoch ist sie nach Herrn Gleditschs auf Versuche gegründetem Urtheil, in vielen chronischen Krankheiten der Brust und des Unterleibes, als ein gelinde eröffnendes und stärkendes Mittel, nicht zu verachten, wenn ihr Gebrauch lange genug fortgesetzt wird. Auch bezeugt Linnäus, daß die Einwohner in Gothland mit dem Decoct derselben die Hypochondrie glücklich zu curiren pflegen. Uebrigens geben die Blumen den Bienen frühzeitige Nahrung.

In den Apotheken ist sie unter dem Namen: *Hepatica nobilis*, oder *hepatica trifoliata*, oder auch als *Trifolium aureum* bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze, noch ohne Blätter. β. Ein Blatt. c. Die Blumendecke. d. Ein Kronenblatt. e. Die Befruchtungswerkzeuge. F. Ein Staubgefäß. G. Ein Fruchtknoten, mit der kelchartigen, zerschlossenen Hülle. H. Diese Hülle besonders. i. Die in einer vierblättrigen Blumendecke sitzenden Saamen. k. K. Ein einzelner solcher Saamen.



Anemone hepatica L. 36



Dreizehnte Classe. Siebente Ordnung.

ANEMONE Pulsatilla.

Küchenschelle; Anemone.

Mit einem Blumenstiele, der eine Hülle hat, mit geraden Kronenblättern und mit doppelt gefiederten Blättern.

Diese Art wächst auf sehr dürrer, harter, magern, und unfruchtbarer Gesilden, in Wäldern, an Bergen und sonnichten Hüeln; und blühet im Frühjahr sehr bald, im März und April, bisweilen auch noch im May, im Junius und Julius trägt sie reife Saamen. Sie hat eine perennirende lange, holzige, schwarze Wurzel; aus welcher unmittelbar zwischen den Wurzelblättern, nackte einblumige, mit einer aufrechten, aus mehreren zottigen Blättchen bestehenden Hülle versehnen Blumenstiele hervorkommen. Die Blätter sind zweifach gefiedert, und bestehen aus Blättchen, die drey oder mehrmal in schmale ungezähnte Abschnitte gespalten sind. Die Blumen hängen etwas unter sich, sind glockenförmig, offen, und über zween Zoll lang, und haben sechs ovale, röthliche oder violette, haarige Blumenblättlein; die Saamen glänzen wie Silber, und sind mit weißen, seidenartigen Federchen geschwänzt, die röthliche Spitzen haben. Auch diese Pflanze gehört unter die giftigen Gewächse. Indessen ist sie doch auch in der Medicin bekannt. Die Blätter, die Stängel,

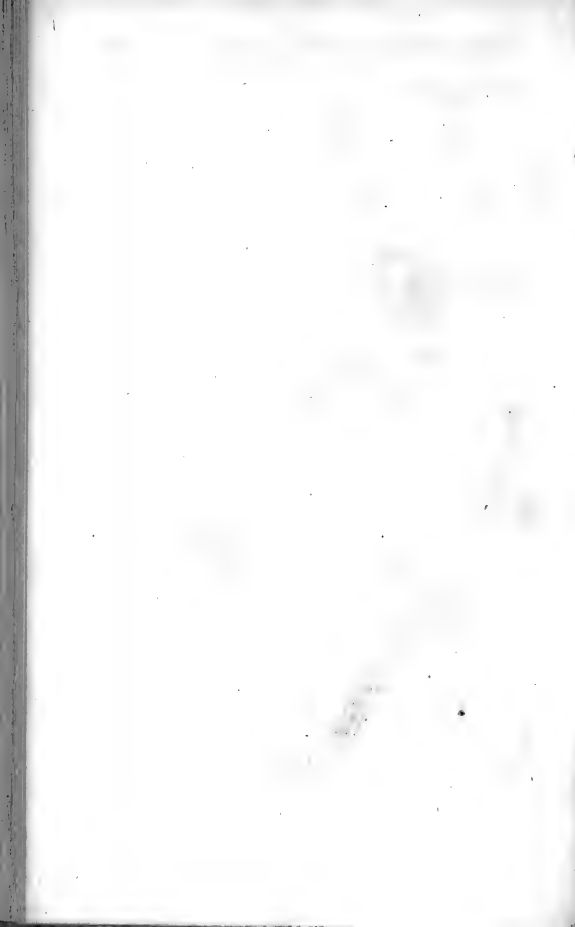
und die Blumen haben, gekäuet, eine ungemeyne Schärfe, und frisch auf die Haut gelegt, sollen sie Rörthe und Blasen verursachen. Das aus den Blumen, und Blättern gebranntes Wasser verursachet Erbrechen, und die Lugen-schwindsucht. Indessen dienet doch dieses Wasser äusserlich in alten Geschwüren, wo sich faules Fleisch zeigt, und bey Wunden der Pferde. In Schwaben färbt man mit den Blumen die Ostereyer grün, und der aus den Blumen gepresste Saft giebt auch eine grüne Dinte. Die Bienen sammeln aus den Blüthen reichen Stoff zu Wachs, und Honig.

In den Apotheken ist das Kraut unter dem Namen *Pulsatillae herba*, gewöhnlich.

Fig a. Die ganze Pflanze b. B. Ein Staubgefäß. c. Der Saamenboden mit den Fruchtknoten. d. Reife Saamen. e. Ein einzelner solcher Saamen abgesondert.



Anemone Pulsatilla L.



Vierte Classe. Siebente Ordnung.

ANEMONE ranunculoides.

Ranunkelartige Anemone.

Mit spitzigen Saamen; dreyfachen, dreytheiligen, eingeschnittenen Blättern; fast tellerförmigen Blumenblättern; und meistens zweyblüthigen Stängeln.

Diese Art wächst in Wäldern, auf Bergen und Wiesen, und ist ein Erstling der verjüngten Natur, denn sie blühet schon im Merz bis in den May. Sie treibt aus einer perennirenden, walzenförmigen, einer Rabensfeder starken, äußerlich braunen, inwendig weißen, mit Wurzelfasern besetzten Wurzel, ohne Wurzelblätter, einen einfachen Stängel, welcher am Ende eine, zwey, höchstens drey, gestielte, gelbe Blumen mit fünf eckrunden oder rundlichten stumpfen Blumenblättchen trägt; und ungefähr in der Mitte mit zwey oder drey kurzgestielten, glatten Blättern besetzt ist, deren jedes aus drey, wiederum in

zween bis drey, am Rande eingeschnittene, eyrund : lanzettförmige Lappen zerspaltenen Blättlein besteht. Mit dem ausgepreßten brennendscharfen Saft der Wurzel, sollen die Kamtschadalen ihre Pfeile bestreichen, wodurch die Wunden, die sie damit machen, plötzlich blau, aufgeschwollen, unheilbar, und in zwey Tagen tödtlich werden, wenn man sie nicht sogleich aussauget. Die Kamtschadalen sollen die größten Wallfische mit diesen Pfeilen erslegen.

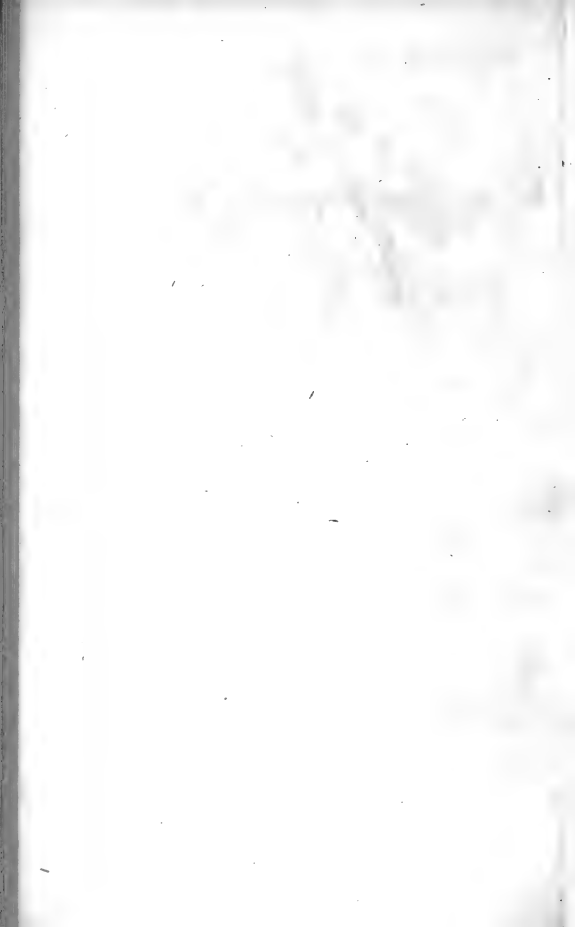
Sie Variirt mit einblüthigen bis dreyblüthigen Stängeln; und mit vier bis zehn Blumenblättern.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von unten. c. Die Staubgefäße. D. Ein einzelnes Staubgefäß. e. Die Stempel. f. Die ganze Frucht. G. Eine einzelne Kapsel.





Anemone ranunculoides L.



Dreizehnte Classe. Siebente Ordnung.

HELLEBORUS niger.

Schwarze Nieswurz.

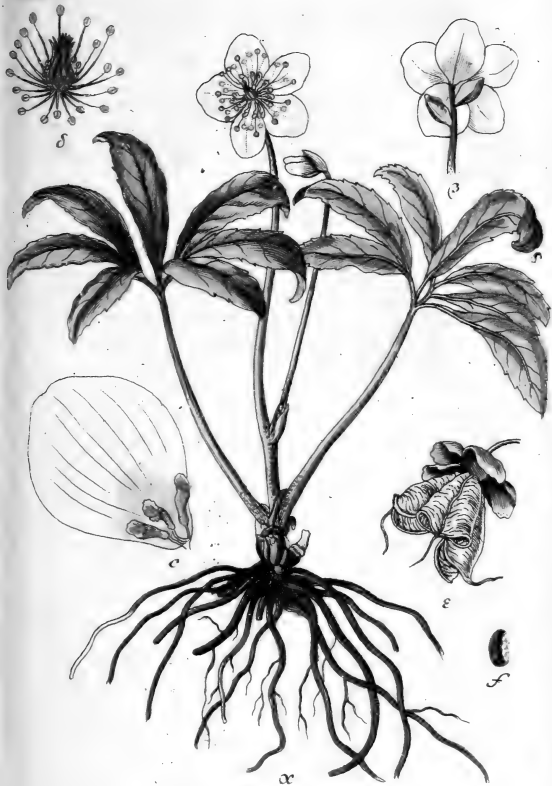
Mit meistens zweyblumigen fast nacktem Schafte, und mit fußförmigen Blättern.

Diese Art blühet im December bis März auf schattigem Boden in Gärten in Schlesien, Bayern, Oesterreich, bey Fulda. Aus der knottigen, schiefen, ungleichen, ausdauernden, von außen schwarzen, von innen weißlichen, endlich ästigen und sehr faserigen Wurzel kommen bey den verschiedenen Knoten einzelne, im Winter grün bleibende, Blätter hervor, bey welchem im Herbste ein besonderer Schaft hervorkommt, der im Winter meistens eine einzige, nickende Blume am Ende hervorreibt. Die Blätter sind glatt, langgestielt, fingerförmig, aus meistens sieben, lanzettförmigen, festen, dicken, stumpfen, oben sägeartigen, kurzgestielten Blättchen zusammengesetzt. Die Schafte sind rund, nach oben zu schlank, aufrecht, grün, drey bis sechs Zoll hoch, unter der Blume runzlich und mit ein paar ovalen Blättchen besetzt; die Kronenblätter sind anfänglich weiß, und am Grunde grünlich; aber nach und nach werden sie röthlich, dauern mit der Frucht aus, wo sie braun werden, sind breit eyrund, glattrandig, stumpf, etwas flach, neigen sich unterdessen

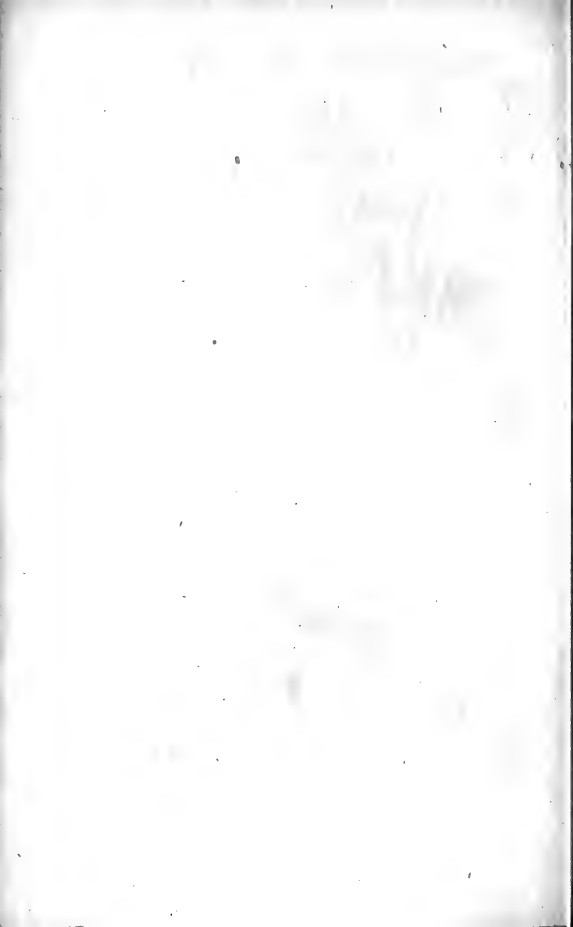
doch mit ihren Spitzen etwas zusammen. Die zusammengewachsenen Stapseln hellbraun. Alle Theile dieser Pflanze sind sowohl frisch, als getrocknet ohne einigen Geruch, aber von einem scharfen und eckelhaften Geschmack. Die Wurzel ist officinell, und beym Vieh wird sie gewöhnlich von Hirten und Schäfern statt eines Haarseiles in verschiedenen Krankheiten gebraucht.

In den Apotheken ist *Hellebori nigri radix* bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Die Blume von hinten. c. Ein Honigblatt mit einigen Honigbehältnissen. d. Die Staubgefäße nebst den Stempeln. e. Eine Saamenkapsel.



Helleborus niger L.



CLEMATIS erecta.

Aufrechte Waldrebe.

Mit gefiederten Blättern, deren Blättchen eyrund; lanzettförmig und glattrandig sind; aufrechten Stengel; und theils vier; theils fünfblätterichten Blumen.

Diese Art wächst auf unfruchtbaren und sonnichten Hügeln, an Zäunen und Gebüsch an trocknen Orten, in Schlessien, Oesterreich, Bayern und Sachsen. Man ziehet sie auch in unsern Gärten, wo sie die strengsten Winter in freyer Luft ausdauert. Sie blühet im Junius und Julius. Nur die Wurzel ist perennirend; die Stengel aber gehen jährlich im Winter zu Grunde. Diese sind aufrecht, ästig, zwei bis drei Fuß hoch, gestreift und glatt. Die Blätter sind entgegenstehend, gefiedert, glatt; die jüngern sind feinhaarig; die Blättchen stehen meistens zu drei, und einem einzelnen am Ende; sind eyrund lanzettförmig, entgegenstehend, gestielt und ganz glattrandig; die Blätter unter den Blumen sind auch gefiedert, aber kleiner. Die schmutzigweißen Blumen, bilden am Ende eine ästige, aufrechtstehende Rispe; die Blumenstiele stehen etwas Doldenartig, sind einfach, einblumig, fast von gleicher Länge, und am Grunde mit einigen Linienförmigen Nebenblättchen umhüllt. Die meistens 5 Kronenblätter sind verkehrt lanz

zettförmig, sehr stumpf, dreierbig, aderig, und auswärts etwas feinhaarig. Die Saamen sind herzförmig rundlich, und endigen sich mit einem längern, zurückgebogenen, federartigen Schwanze. Alle Theile dieser Pflanze, besonders frisch, sind sehr scharf und blasenziehend; werden in venerischen Knochengeschwulsten und Krebsartigen Geschwüren äußerlich, und durch einen Aufguß auch innerlich mit Nutzen gebraucht.

- Fig. a. Ein Zweig der aufrechten Waldrebe.
b. Eine Blume von oben, c. von unten.
d. D. Ein Staubgefäß. e. E. Die Stempel.
f. Ein einzelner Stempel abgesondert. g. Saamengehäuse.
-



Clematis erecta L.



CALTHA palustris.

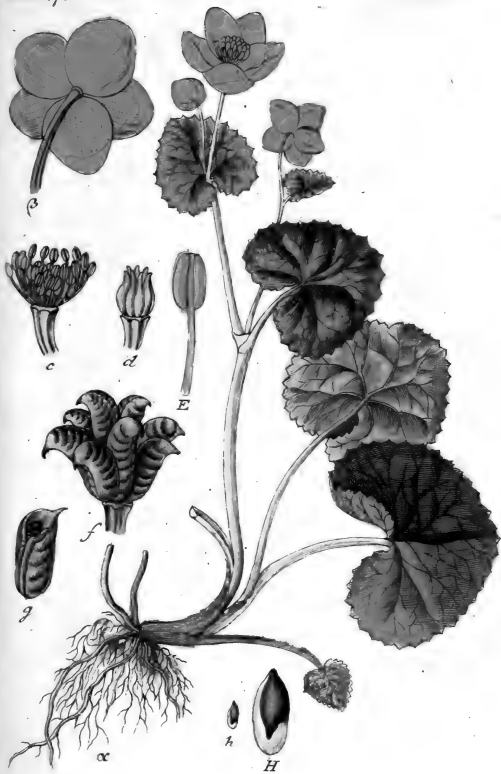
Sumpf- Dotterblume.

Diese Pflanze wächst überall auf sumpfigen Wiesen, an Wassergräben, kleinen Bächen und andern nassen Orten; und blühet im May und Juny. Sie hat eine perennirende, faserichte Wurzel; und treibt aus derselben zwischen gestielten, fast scheibenrunden, manchmal ziemlich großen, stumpfen, gekerbten, glatten, glänzendgrünen Wurzelblättern, mehrere am Grunde meistens niederliegende, dann aufrechte, einen halben bis ganzen Fuß lange, zweitheilige, ziemlich nackte, und nur mit wenig kleineren und fast ungestielten Blättern besetzte, saftige Stengel, deren Zweige sich mit einzelnen einblumigen Stielen endigen, die eine schöne glänzendgelbe Blume tragen. Diese Pflanze ist nicht ganz ohne Schärfe; indessen werden doch die jungen Blätter von den Schweinen, Ziegen, und dem Rindviehe gerne, und ohne Schaden gefressen. Die Blumen sind an Wachs und Honig reich, und werden von den Bienen gerne besucht. Der ausgepreßte Saft der Blumenblätter mit Alaun gekocht, giebt eine gelbe Dinte. Die noch nicht aufgeschlossenen Blumenköpfe mit Salz, und Essig eingemacht, können die Stelle der Kappern vertreten, und werden in der obern Pfalz, auch wirklich auf solche Art benützt. Aus diesem scheint zugleich zu erhellen, daß die Schärfe dieser Pflanze vielleicht nach der

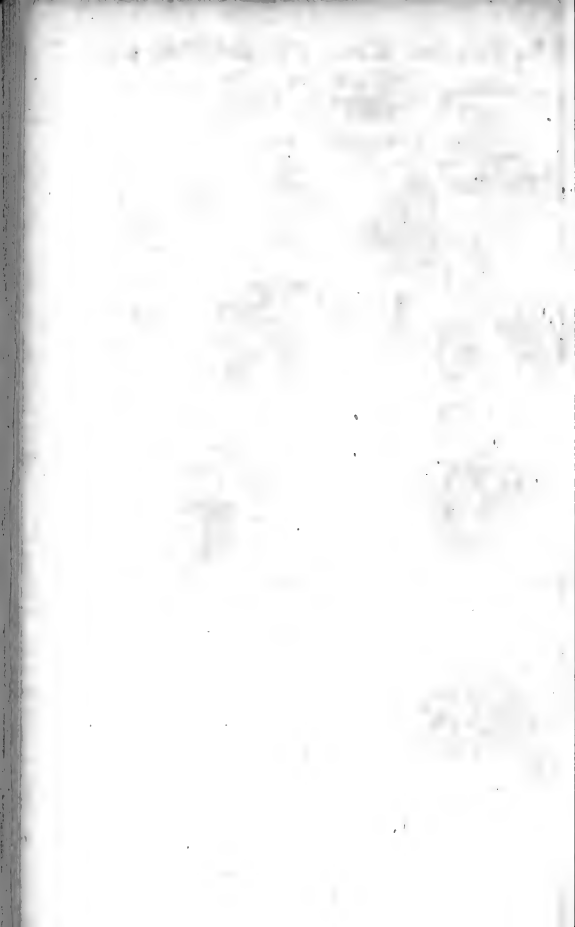
Beschaffenheit des Wohnorts, des Klimas, der Jahreszeit, und des Alters verschieden sey, und sich etwa gar verlieren möge: die Meinungen über die Schädlich- und Unschädlichkeit dieser Pflanze sind getheilt, und durch erneuerte Versuche erst noch zu bestimmen.

In den Gärten hat man eine gefüllte Spielart, die später blüht, eine feuchte schattige Lage verlangt, und durch Theilung der Wurzel fortgepflanzt wird.

Fig. a. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume von der untern Seite. c. Die Staubgefäße. d. Die Stempel. E. Ein einzelnes Staubgefäß. f. Die Frucht. g. Ein aufgesprungenes Saamenbehältniß. h. H. Ein Saame.



Caltha palustris L. 91



SATUREJA hortensis.

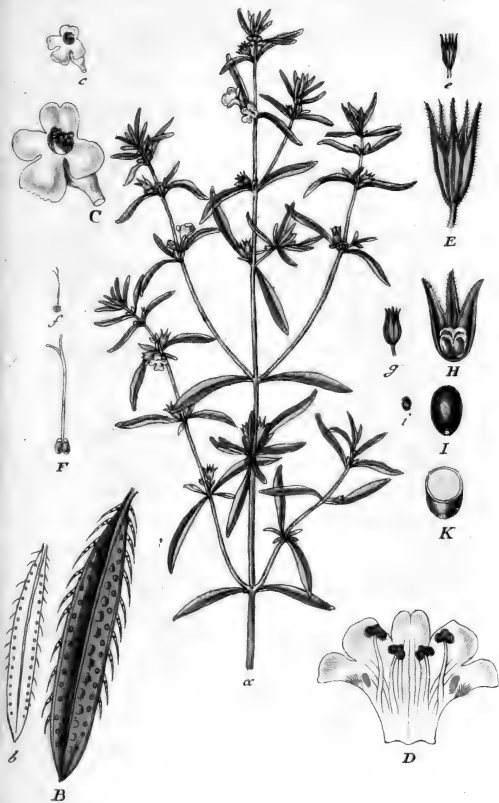
Gartensaturey.

Mit zweyblumigen Blumenstielen.

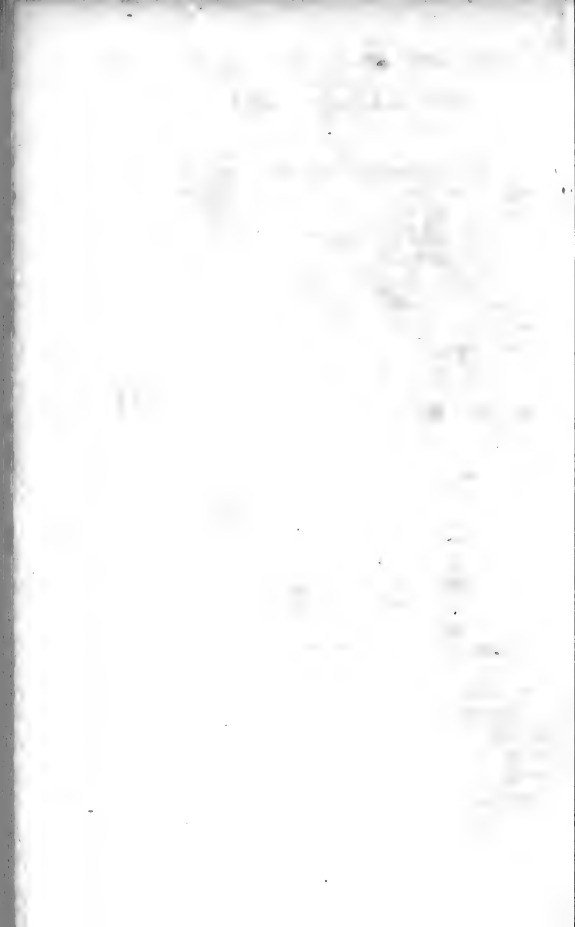
Diese Art wächst an gebauten und ungebauten Orten, in Schlessien, Nassau. — Sie ist ein Sommergewächs und blühet im Julius und August. Die ganze Pflanze wird ohngefähr einen Fuß hoch und ästig: Stängel, Kelche und Blätter sind mit gekrümmten und gegliederten Borsten besetzt; letztere sind, besonders auf der Unterfläche, mit Punkten bezeichnet, welches lauter Vertiefungen sind, in deren Mitte ein anderer, etwas erhabener, glänzender Punkt sitzt. Die Blumen sind blaßviolet, und sollen deren immer zwey auf einem Stiel stehen, aber nicht selten sind deren mehrere, von drey bis acht auf einem Stiel. Sie wird fast überall in den Gärten gezogen, wo sie unter den Nahmen Bohnenkraut bekannt genug ist. Sie hat einen starken, angenehmen, gewürzhaften Geruch und Geschmack, welche beyde an der getrockneten Pflanze fast stärker sind, als an der frischen. Man braucht sie vornehmlich in der Küche und Haushaltung,

als ein Gewürz an grünen Bohnen, Kohl und verschiedenen andern Gemüßern: aber auch in der Medicin kann sie mit Nutzen als ein stärkendes, auflösendes und harntreibendes Mittel gebraucht werden. Es giebt auch viel wesentliches Del.

Fig. a. Ein Nestchen des Gartensaturey.
b. B. Ein Blatt. c. C. Die Blumenfrone. D. Dieselbige durch die Unterlippe aufgeschnitten und ausgebreitet:
e. E. Der Kelch. f. F. Der Stängel.
g. Der vertrocknete, die Saamen einschließende Kelch. H. Derselbige der Länge nach durchschnitten, daß man die vier Saamen liegen sieht. i. I. Ein einzelner, K ein durchschnittener Saamen.



Satureia hortensis L. 42



Vierzehnte Classe Erste Ordnung.

THYMUS Serpyllum.

Quendel.

Mit Blumenköpfchen, kriechenden Stängeln, und flachen, stumpfen, an der Grundfläche mit Härchen besetzten Blättern.

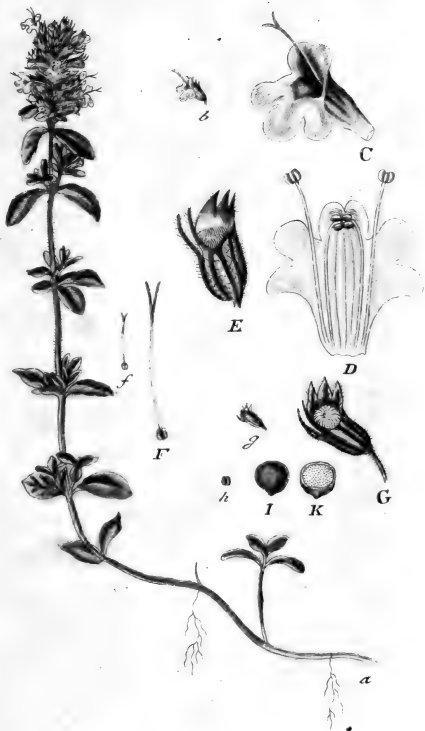
Diese kleine Staude wächst überall an trocknen Orten auf Hügeln und Bergen, und wird auch in unsern Gärten als eine der kräftigsten Gewürzpflanzen vorzüglich in Einfassungen der Beete gezogen, und blühet den ganzen Sommer über. Sie hat eine holzige Wurzel, die sehr viele auf den Boden verbreitete, ästige, 2 bis 3 Zoll hohe Stängel treibt; ihre Blätter sind sehr kurz gestielt, eyrund, stumpf, ungesägt, glatt, einander gegen über stehend, am Grunde haarig, glänzend grün, und ziemlich steif. Die Blumen stehen gemeiniglich in Quirlen, und bilden gedrängte Aehren, oder kugelförmige Häuptchen, oder sie stehen entfernt; auch zu vier in jedem Blattwinkel. Gewöhnlich sind zwey Staubfäden länger, als die Blume, bisweilen aber auch kürzer. Die Blumenkrone ist gemeiniglich röthlicht, bisweilen auch weiß; manchmal bilden die obersten Blättchen eine Rose, oder ein wolliges Häuptchen. Die ganze Pflanze riecht sehr angenehm. Sie ist in der Medicin gewöhnlich, und sehr aromatisch, auflösend, schweißtreibend, nervenstärkend; und wird auch äußerlich zu zertheilenden, warmen Ueberschlägen, und zu Bädern gebraucht. Linné berichtet, daß das Infusum dieses Krauts im Kopfweh, der von einem Rausche her;

rühre, von guter Wirkung sey. Das destillirte Del stillt die Zahnschmerzen. Die Blumen geben den Bienen viel Wachs und Honig, und sind auch ein Stärkungsmittel für dieselben. Auch der Geruch dieser Pflanze muß den Bienen angenehm seyn; weil die neuen eingefangenen Bienenschwärme in solchen Bienenstöcken, welche mit der frischen Pflanze ausgerieben worden, gerne verbleiben. Die Irländer wissen im Winter dem Molken durch den Beysatz dieses Krauts einen angenehmen Geschmack zu geben. Nach Neumanns Versuchen läßt sich aus dem Kraute eine große Menge Kampher mit Quendelgeruch erhalten. Der Saame in starkem Biere zerquetscht, ausgepreßt, und den Schafen eingeschüttet, ist als ein vorzügliches Mittel gegen Dummheit und Schwindel der Saase befunden worden.

Man unterscheidet folgende Abänderungen von dieser Pflanze: 1. *Serpyllum vulgare*. 2. *S. ciliatum*. 3. *S. maius*. 4. *S. latifolium*. 5. *S. citrinum* welche sich durch den angenehmen Citronengeruch besonders auszeichnet. 6. *S. erectum*. 7. *S. hirsutum*. 8. *S. argenteum*. Letztere hat Hr. Schkuhr bey Wittenberg entdeckt; eine 9te Abänderung mit bunten Blättern wird in Gärten unterhalten.

In den Apotheken ist *Serpilli herba* bekannt.

Fig. a. Ein ganzer Stängel des Quendels. b. Eine Blume. c. Die Blumenkrone. d. Dieselbige durch die Unterlippe aufgeschnitten. e. Der Kelch. f. Der Stempel. g. Der vertrocknete Saamen h. einschließende Kelch. i. Ein einzelner, k. ein durchschnitener Saamen.



Thymus Serpyllum L.



Vierzehnte Classe. Erste Ordnung.

PRUNELLA vulgaris.

Gemeine Brunelle.

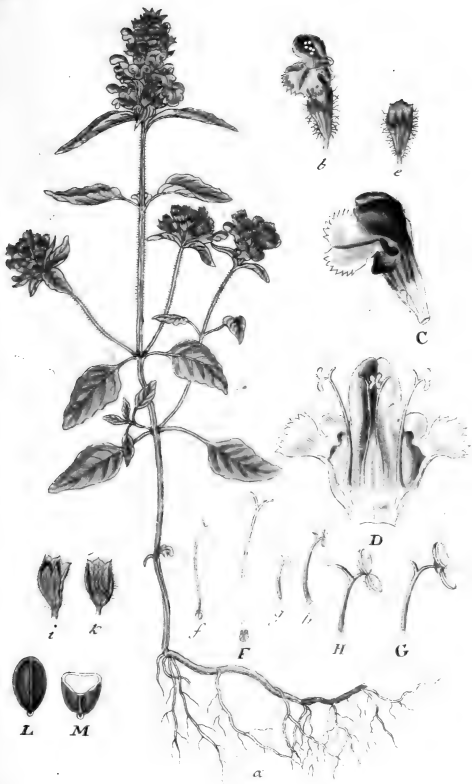
Mit lauter eyrund, länglichten, sägeartiggezähnten, gestielten Blättern.

Diese Art wächst allenthalben an Wegen, Hügeln, Wiesen, auf gebauten und ungebauten, fetten und magern Boden; und blühet vom Junius bis in September. Die Wurzel ist zaserig, und gelb. Nach schlechtern oder bessern, trockenem oder feuchtem Standorte wird der viereckige, haarige Stängel, gestreckt oder aufrecht, 6 Zoll bis einen oder anderthalb Fuß hoch. Die Blätter stehen einander gegenüber, und sind gestielt, eyförmig lanzettähnlich, und am Rande bald sägezähmig, bald zerschnitten, bald vollkommen ganz. Die kleinern Blätter an der Wurzel sind oft herzförmig eyrund. Die Blumen bilden eine Aehre, welche halb eyförmig, bald abgestutzt ist. Die Blumen sind röthlich, blau. Die Oberlippe ist helmförmig, ganz; die Unterlippe ist dreylappig, der mittlere Lappe ist breiter, stumpf, und sägeartig gezahnt. Die Staubbeutel der längern Staubfäden sitzen an dem kürzern Ende, und die der kürzern Staubfäden, an dem längern Ende der Gabel. Stängel, Blätter, Kelch und Oberlippe des Blumenblattes, sind mit gegliederten Haaren oder Borsten besetzt. Auch die Oefnung der Staubgefäße ist mit Haaren besetzt, und der mit drey Streifen beszeichnete Staub in denselben, ist nicht mit

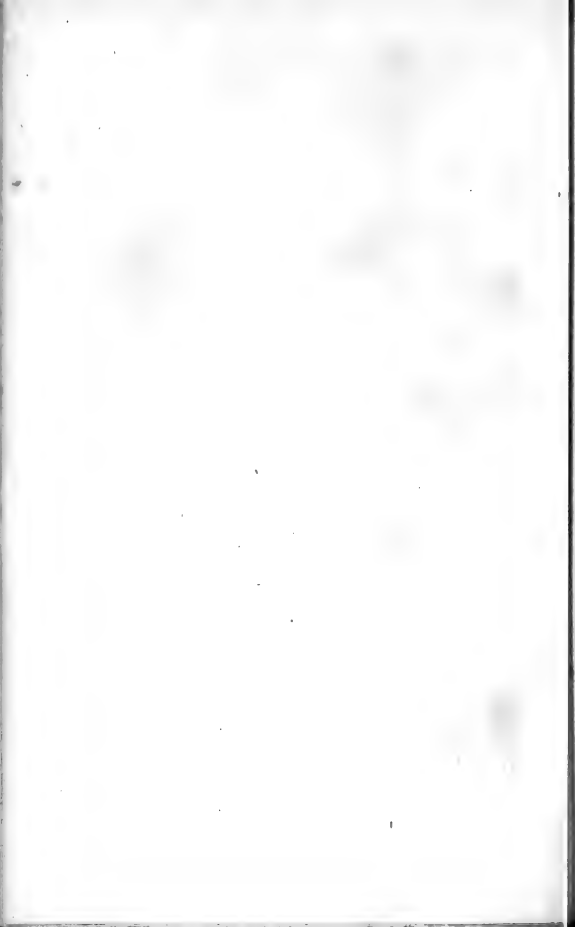
Räden befestiget, wie ein Beobachter glaubt. Diese Pflanze ist in der Medicin gebräuchlich; sie besitzt stärkende, und gelinde zusammenziehende Kräfte, das Dekoktum davon mit Honig vermischt, soll in der Bräune gute Wirkung thun: ferner wird sie als ein wundheilendes, und blutstillendes Mittel gerühmt, auch zu Gurgelwasser gebraucht. Die noch zarten Blätter werden an einigen Orten als Salat gespeiset; und sind auch zum Viehfutter dienlich. Die Blumen geben den Bienen vielen Stoff zu Wachs und Honig.

Das Kraut ist in den Officinen unter der Benennung *Prunellae herba* bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Die Blumenkrone. d. Dieselbige durch die Unterlippe aufgeschnitten. e. Der Kelch. f. F. Der Stempel. g. G. Eins der kürzern Staubgefäße, und h. H. eins der längern. i. Der geschlossene, die reifen Saamen enthaltende Kelch. k. Derselbige durchschnitten, daß man die 4 Saamen liegen sieht. l. Ein einzelner, und m. ein durchschnitener Saamen.



Prunella vulgaris L.



Vierzehnte Classe. Erste Ordnung.
GLECHOMA hederacea.

Gemeine Gudelrebe.

Mit nierenförmigen gekerbten Blättern.

Diese bekannte Pflanze wächst an schattigen Wegen, Mauern, Hecken und Zäunen; auch als Unkraut auf Aeckern, Wiesen und in Gärten; und blühet vom April bis in den Juny. Sie hat eine perennirende, kriechende Wurzel; und treibt auf dem Boden liegende, kriechende, wurzelschlagende, lange, ästige, und, wenn sie blühen, aufrechtstehende Stengel. Die Blätter stehen einander gegenüber, sind gestielt, etwas rauh, nierenförmig und gekerbt. Die Blumen stehen in den Winkeln der Blätter 1—6 auf ästigen Stielchen quirlförmig beisammen, und sind blau. Unten haben sie sehr kleine borstenförmige Nebenblättchen. Die Mündung des Blumenblattes ist mit keulenförmigen, besonders gegliederten Borsten besetzt. Diese Pflanze hat einen balsamischen Geruch und bitterlichen Geschmack; sie besitzt gelinde, auflösende, harntreibende Kräfte, sie ist auch heilsam bei innern Geschwüren, und dient äußerlich zu Bädern. Den gesunden Schafen ist sie ein angenehmes und gesundes Futter, den kranken aber soll sie schädlich, Pferden hingegen wenn sie von Würmern krank sind, eine vortreffliche Arznei seyn, bei gesunden aber giftige Wirkungen äußern. Der Saft mit etwas Wein vermischt, soll zur Vertreibung

des Staars, oder weißen Felles bei Pferden, dienlich seyn, wenn man Morgens, und Abends davon etwas denselben in die Augen bringt. Endlich hat sie auch die Eigenschaft, das Bier eher hell, und länger dauernd zu machen, daher man in England das Kraut in die Bierfässer wirft. An den Blättern findet man oft kleine Galläpfel, welche der Cynips glechoma bewohnt.

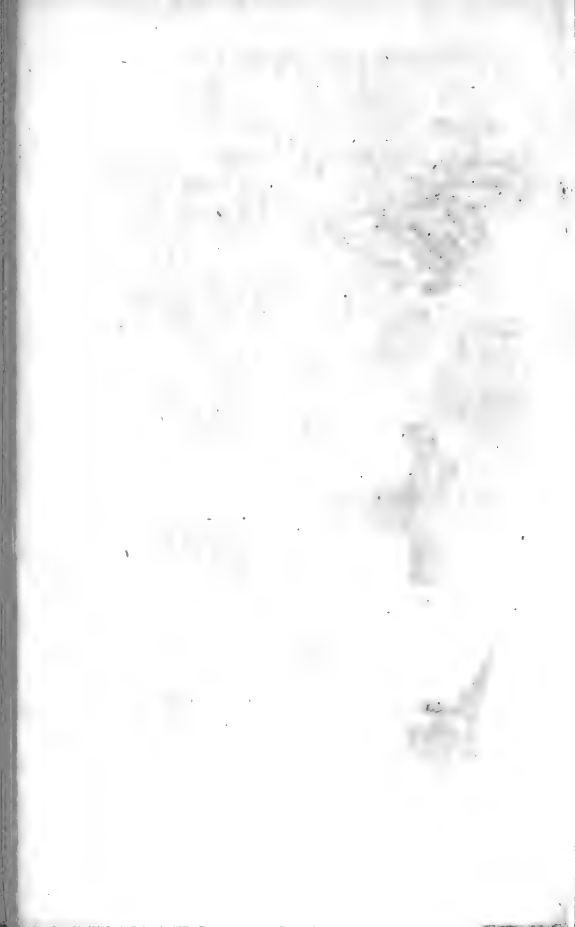
Verändert ab mit röthlichen und weißen Blumen.

In den Apotheken unter der Benennung *Hederae terrestris herba*, bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. C. Der Kelch. D. Das Blumenblatt ausgebreitet. E. Die Staubbeutel von vornen, F. von hinten. g. Der Stempel. h. Der vertrocknete Kelch. i. l. Derselbige nach der Länge durchschnitten, daß man die 4 Saamen darinnen liegen sieht. K. Ein einzelner, ganzer, L. ein quer durchschnitener Saame.



Glechoma hederacea L. 45.



Vierzehnte Classe. Erste Ordnung.

LAMIUM album.

Weißer Bienensaug.

Mit gestielten, herzförmigen, scharf zugespitzten, sägenartiggezahnten Blättern; und 14 — 20 blumigen Wirteln.

Diese Art wächst an Hecken, Mauern und andern schattigten Orten, wie auch, als Unkraut, auf Aeckern und in Gärten wild; und blühet das ganze Jahr hindurch. Sie treibt aus einer perennirenden, stark kriechenden Wurzel, aufrechte, einen bis anderthalb Fuß hohe Stengel, die mit gestielten, anderthalb bis zwei Zoll langen, runzlichten, weich anzufühlenden Blättern besetzt, und an den obern Gelenken braun gefleckt sind. Die Wirtel bestehen ungefehr aus 14, 16 bis 20, etwa einen Zoll langen Blumen; der Blumenkelch ist nicht bäuchiger als die Röhre der Blumenkrone, und hat an der Basis einen braunen Ring und Flecken; die Röhre der Blumenkrone ist ein wenig krumm und kürzer als die Oberlippe, der Schlund hat am Rande zu beiden Seiten nur ein einziges Zähuchen, die Unterlippe hat zwei zurückgebogene, ein wenig gekerbte oder gezähnte Lappen, und ist sowohl als der Schlund etwas gelblich gefleckt, übrigens ist die ganze Blumenkrone weiß und etwas haarig. Die Blätter geben, wenn man sie zerreibet, einen unangenehmen Geruch

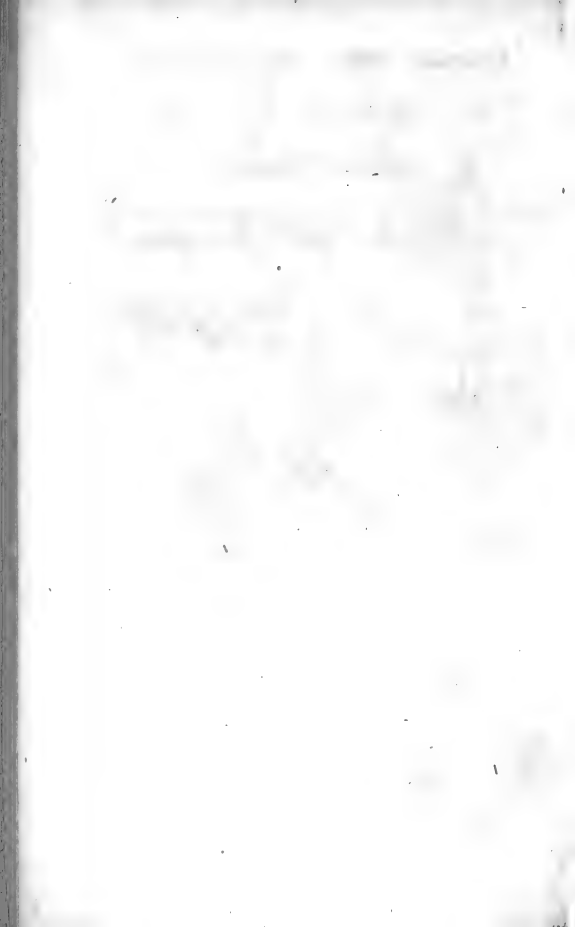
von sich. Die Blumen aber haben einen süß-
 sen Saft, deswegen sie von den Bienen be-
 sucht werden; auch werden sie von den ge-
 meinen Leuten zum Thee in bösen Halsen ab-
 gepflückt. Von ältern Aerzten wurde diese
 Pflanze als Wundmittel, auch gegen den weiß-
 sen Fluß und Kröpfe als wirksam empfohlen.
 Einige neuere rühmen das Infusum der Blu-
 men und Blätter gegen Katharrhe. Die Schaa-
 fe fressen das Kraut sehr gerne, die Schweine
 aber nicht. Die jungen Blätter ist man un-
 ter den Frühlingskräutern als Kohl.

In den Offizinen ist diese Pflanze unter
 der Benennung *Lamü albi herba*, oder *Urtica
 mortua* bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blu-
 me. c. Der Kelch. d. Die Blumenkrone
 durch die Unterlippe aufgeschnitten. e. E.
 Ein Staubgefäß. f. F. Der Stempel.
 g. Der vertrocknete 4 Saamen h. ein-
 schließende Kelch. i. Ein einzelner, k.
 ein durchschnittener Saamen.



Lamium album L. 46



ERYSIMUM officinale.

Officineller Hederich.

Mit Nicht an die Aehre angebrückter
Schotten, und schrotsägeförmigen
Blättern.

Diese Art wächst fast überall an Wällen;
Dämmen, Wegen, und andern ungebauten
Orten; ist jährig, und blühet im Julius und
August. Der ästige Stängel wird ein und
einen halben bis zwey Fuß hoch. Die unter-
sten Blätter sind gefiedert: das äußerste Blatts-
chen ist ungleich größer, und gleichsam dreys-
eckig, die obern am Stängel sind gemeinlich
spontanförmig, höher hinauf oft ungetheilt,
am Rande eingeschnitten, auf beyden Flächen
rauh und dunkelgrün. Die Blumen sind klein
und gelb, und haben zu beyden Seiten der
kürzern Staubfäden zwey Drüsen, welche aus-
wärts mit einander verbunden sind. Die Schote
bleibt bey ihrer Reife lange geschlossen, ist
achteckigt, fast walzen- oder pfriemenförmig;
von den acht Ecken verlaufen vier gegen die
Spitze in die übrigen, wodurch die Spitze
etwas zusammengedrückt, und fast viereckigt ist.
Die Blätter haben einen sehr scharfen Ges-
schmack, hingegen bey nahe gar keinen Geruch;
doch sollen sie zuweilen auf die Haut gelegt,
Blasen ziehen: noch schärfer aber sind die
Saamen, deren sich die Alten, wie wir uns
jetzo des Senf saamens, bedient haben. Die

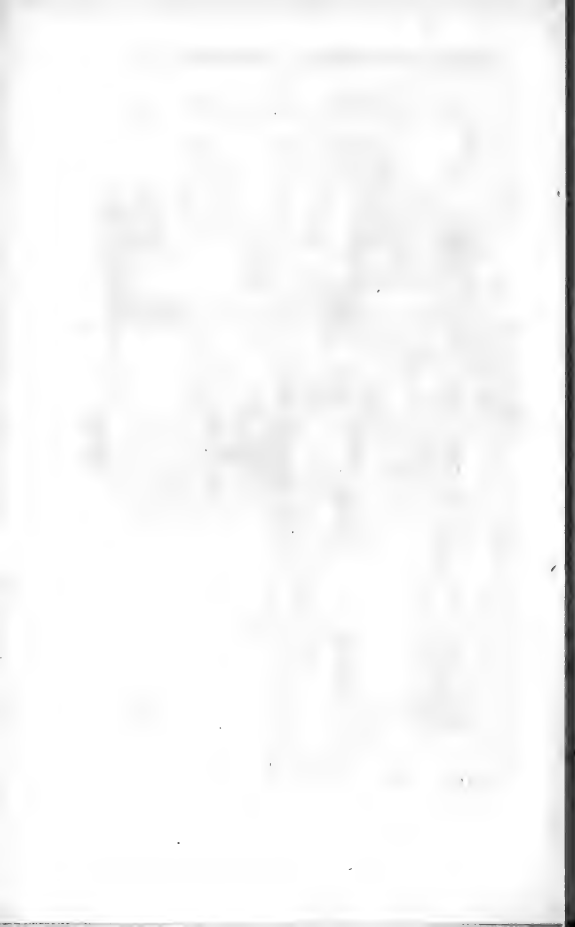
ganze Pflanze besitzt eine auflösende Kraft, und wird daher mit dem besten Erfolg im langwierigen Husten, Engbrüstigkeit, Heiserkeit zc. angerathen. Aus dem Saft des Krautes, der mit Houig vermischt wird, bereitet man einen Syrup, welcher nach dessen Erfinder, unter dem Namen des Syrup. de Erysimo Lobeli, in den Apotheken aufbehalten wird, und dessen man sich vorzüglich, um obiae Zwecke zu erreichen, bedient. Diese Pflanze ist auch in ihrer Jugend ein angenehmes, und gesundes Futter für die Schafe.

Uebrigens ist sie auch noch in den Apotheken unter der Benennung Erysimi herba, semina, bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. c. C. Ein Kronenblättchen. d. D. Der Kelch. E. Die Staubgefäße und der Stempel. F. Der Stempel besonders. g. Ein Stückchen des Blütenstängels mit zwey Schoten. h. Eine reife aufgesprungene Schote. I. Eine andere, die Quere durchschnitten. k. K. Saamen.



Erysimum officinale L.



Funfzehnte Classe. Zweite Ordnung.

CARDAMINE pratensis.

Wiesen: Schaumkraut.

Mit gefiederten Blättern, wo die Fiederblättchen an den Wurzelblättern fast rund, an den Stengelblättern aber lanzettförmig sind.

Diese Art ist auf feuchten Wiesen und Triften sehr gemein und blüht vom May bis in den Juny. Die Wurzel ist vieltheilig und zaserig. Der Stengel ist aufrecht, fufshoch und höher, sehr oft ohne Zweige, rund, an der Grundfläche bisweilen röthlicht, und samt den Blättern ganz glatt. Die Blätter sind einfach gefiedert; die Blättchen der untern und Wurzelblätter sind rundlicht, etwas eckigt gezahnt, die an den obern des Stengels aber sind ungezahnt lanzettförmig, wovon das äußerste allezeit ungepaart und an den Wurzelblättern oft fast unmerklich etwas dreilappicht ist. Die Blumen bilden am Ende des Stengels gleichsam eine Dolde, sind langgestielt, weiß, oder auch purpurröthlich. Die Kelchblättchen bilden unten einen Höcker und sind weiß gerändert. Die Grundfläche der kürzern Staubfäden ist von außen mit einer ringförmigen Drüse umgeben, und unter jedem Paar der längern sitzt eine kegelförmige. Die Narbe ist wenig eingekerbt, und hinterläßt eine Schote. Diese Pflanze ist in der Medicin gewöhnlich, und die Blumen sollen vorzüglich

gegen Herz; und Kopfweg, gegen krampfartige Zustände, ja sogar gegen die fallende Sucht sehr dienlich seyn, sie wird auch gegen den Scorbut gerühmt. Das Kraut wird von dem Viehe gerne gefressen, und ist für selbes ein nahrhaftes Futter; die Pferde lassen es aber unberührt. Die Blumen liefern den Bienen etwas Stoff zu Honig.

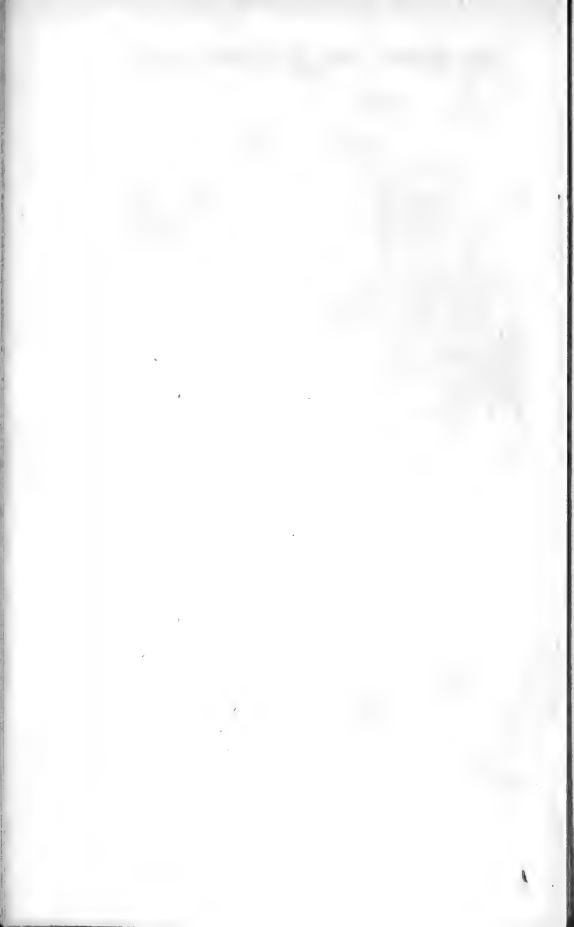
Bisweilen sind die Blumen ganz weiß. Es giebt auch eine Abänderung mit viel größern und weißen Blumen.

In den Apotheken ist diese Pflanze unter der Benennung: *Cardamine prat. flores*, bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von oben, c. von unten. d. Ein Blumenblatt. e. Der Kelch. f. F. Die Staubgefäße. g. G. Der Stempel. h. Eine Schote. i. Dieselbige reif und aufgesprungen. k. K. Ein Saame; L. der nemliche durchschnitten.



Cardamine pratensis L. 44



Funfzehnte Classe. Zweite Ordnung.

SINAPIS alba.

Weißer Senf.

Mit rauhzottigen Schoten, die einen schiefen sehr langen, schwerdtförmigen Schnabel haben.

Diese Art wächst auf Aeckern und zwischen der Saat wild, wird aber wie der schwarze Senf (*Sinapis nigra* L.) angebaut. Sie blühet im Juni und Juli. Der Stengel ist aufrecht, ästig, einen Fuß hoch und höher, gestreift, eckig, wegen kurzer aufgedrückter Haare rauh. Die Blätter sind abwechselnd, gestielt, schrotsägeförmig, buchtig gezahnt, etwas rauh. Die Blumen sind gelb. Die Blumenstiele sind eckig, und stehen, wenn sie Frucht tragen, wagerecht. Die Schote ist aufgetrieben und gleichsam gegliedert, geschwollen, mit vielen geraden durchsichtigen Stacheln besetzt, eckig und endigt sich mit einem längern, breitem, zusammengedrückten, schiefen, schwerdtförmigen, mit kurzen Stacheln besetzten Schnabel. Die Saamen sind an Farbe oft untermengt, weiß, oder braun, und ohngefähr 3 bis 5 in einer Schote.

Man säet diesen, so wie den schwarzen Senf, auf ein gut gedüngtes, mit Sand vermischtes Land. Ein Centner Saamen giebt meistens 33 bis 36 Pfund süßes, angenehm schmeckendes Del. Die Saamenkörner sind auch officinell. Wenn man sie mit einer flüßi-

gen Säure, als Eßig, Buttermilch &c. in einer Handmühle zermalmet, so geben sie den Moutard oder den zugerichteten Senf, dessen man sich als Gemüse zu Speisen bedient. Der Englische wird vorzüglich geschätzt. Diese Speise schmeckt nicht nur piquant und sehr angenehm, sondern ist auch gesund. Dennoch soll der allzuhäufige Genuß Schwermuth verursachen. Nicht minder schätzbar ist der Senfsaamen als Arzneimittel. Er ist magenreimend, harntreibend und auflösend, auch zu Senfpflastern brauchbar. Wider den Scharbock ist er bewährt nützlich, daher sich auch die Seereisenden damit versehen, und die Schiffer in Holland sich, einer obrigkeitlichen Ordnung nach, damit versehen müssen. Die Blätter sind für die Schafe und das Rindvieh ein gutes Futter. Die Bienen holen sich aus den Blumen viel Honig und Wachs.

Fig. *a.* Ein Zweig. *β.* Ein unteres Blatt.
c. Eine Blume von Oben, *d.* von unten.
e. Ein Blumenblatt. *f. F.* Die Staubgefäße mit dem Stempel und dem Kelche.
G. Ein kurzes, *H.* ein langes Staubgefäß.
i. i. Der Stempel. *k.* Eine unreife Schote.
L. Ein Theil davon, mit den Stacheln, vergrößert. *m.* Eine reife, *n.* eine aufgesprungene Schote. *o. O.* Saamen.



Sinapis alba L.



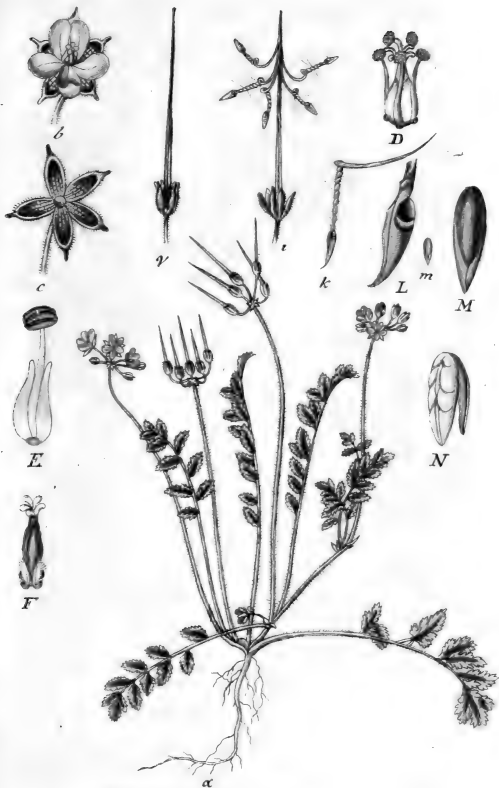
GERANIUM moschatum.

Bisam, Storchschnabel.

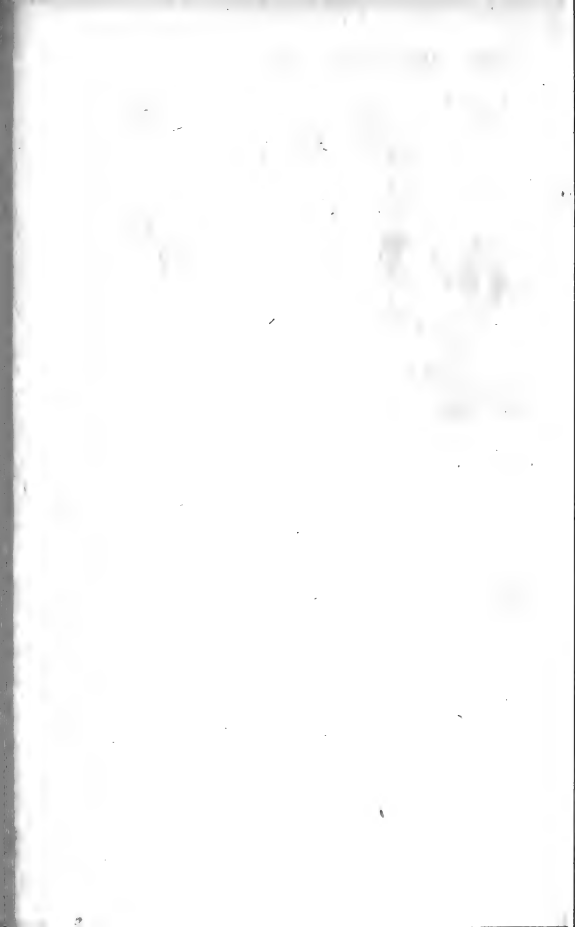
Mit vielblumigen Blumenstielen, Blumen mit fünf beuteltragenden Staubfäden, gefiederten, eingeschnittenen Blättern, und in Quersücke getheilten Saamenblättern.

Diese Art wächst bey Helmstädt, auch bey Römbild in Franken auf sandigen Hügeln wild. Sie ist ein Sommergewächs, und blühet vom April bis in den Junius. Der Bisamgeruch der Blätter macht diese Art besonders kenntlich, daß sie nicht mit dem Schierlingsbläterichten und Körbelbläterichten Storchschnabel (*Ger. cicutarium et chaerophyllum*) zu verwechseln ist, von welchen sie sich dadurch unterscheidet, daß ihre Blättchen doppelt größer sind. Die Blumenblättchen sind bläulich. Die Saamen sind rauh und haben gewundene Grannen, an Größe dem *G. cicutarium* fast gleich. In unsern Gegenden wird sie wegen des Bisamgeruchs der Blätter, welcher vorzüglich bey trockenem Wetter sehr stark ist, zuweilen in den Gärten gezogen, wo sie leicht verwildert, weil sie sich durch den Saamen so leicht fortpflanzt, daß sie, wo nur eine Pflanze steht, bald zum Unkraut wird. Sie ward ehemals als ein herzstärkendes Mittel, und zum Heraustreiben der Hautausschläge empfoblen. Sie ist aber heut zu Tage auffer allem Gebrauch.

Fig. a. Die ganze Pflanze. **b.** Eine Blume.
c. Der Kelch. **D.** Die Staubgefäße, deren
 fünf Staubbeutel tragen, welche eben
 ihren Staub ausschütten, von den andern
 fünf aber nur die Staubfäden vorhand
 den sind, nebst dem Stempel. **E.** Ein ein
 zelnes Staubgefäß, aus einer noch geschlo
 senen Blume, an dem der Staubbeutel
 noch nicht aufgeplatzt ist; mit zwei
 Staubbeutellosen Staubfäden, und einer
 Drüse. **F.** Der Stempel. **g.** Die in dem
 Kelche noch eingeschlossenen Saamenbes
 hältnisse. **h.** Dieselbigen von dem Fruchts
 boden abgesprungen. **K.** Ein Saamenbes
 hältniß, mit dem gedrehten Schwanz.
L. Das Saamenbehältniß allein. **m. M.**
 Ein Saamen. **N.** Der Keim (Embryo)
 auf der Rückenseite, mit seinen kleinen
 rückwärts gebogenen Würzelchen.



Geranium moschatum L.



I Sechzehnte Classe. Vierte Ordnung.

GERANIUM pyrenaicum.

Pyrenäischer Storchschnabel.

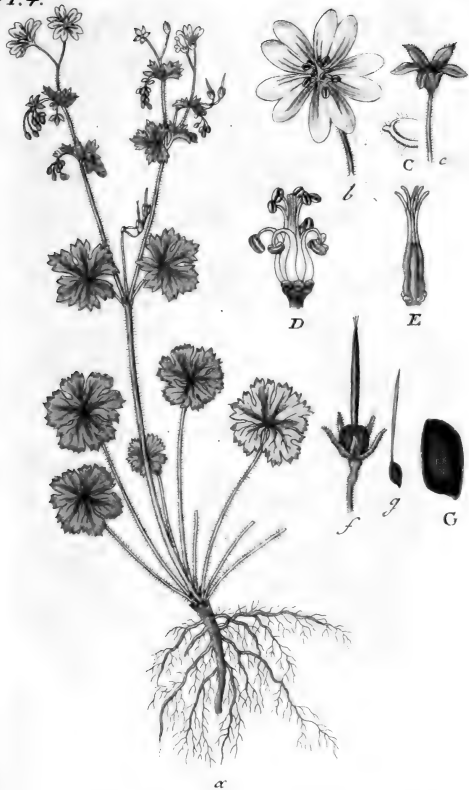
Mit zweyblumigen Blumenstielen,
zweytheiligen Kronenblättchen,
auf der Spitze drüschichten Kelchen,
und runden eingeschnittenen
Blättern.

Ellrodt Flora des Fürstenthums Bay-
reuth. p. 174.

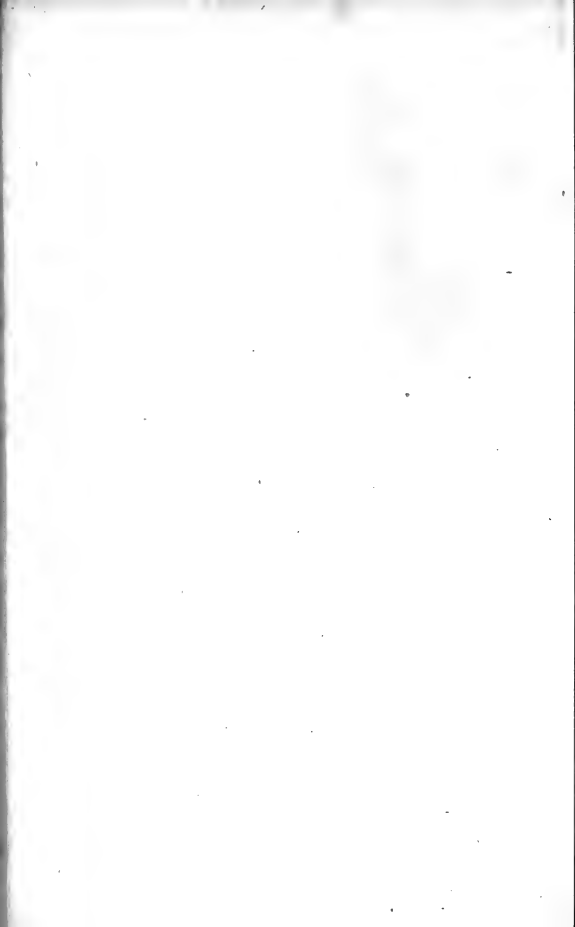
Diese Art sucht man vergeblich in den Ver-
zeichnissen deutscher Gewächse, gleichwohl wächst
sie bey Bayreuth nicht selten. Sie blühet vom
Julius bis spät in den Herbst. Sie hat eine
perennirende Wurzel, welche mehrere Blüten-
stängel, hervortreibt. Die Wurzelblätter stehen
auf ungefähr 5 Zoll langen, dünnen, runden,
haarigen Stielen, sind rund, am Rande braun-
roth, ungleich stumpf gezahnt, und in 6 un-
gleichtiefe Einschnitte getheilt; oben und unten
fein behaart. Die Blütenstängel erreichen
eine Höhe von 1 bis 2 Fuß, sind rund und haar-
rig, und theilen sich in mehrere gabelförmige
Zweige. An jedem Theilungswinkel befinden
sich 2 einander entgegengesetzte, gestielte, fünf-
lappige, gezähnte Blätter, welche, jemehr sie
sich dem Ende des Stängels nähern, kleiner,
kürzer gestielt und dreytheilig werden. Die
Blumenknöpfe hängen vor dem Aufblühen ab-
wärts, die Blumen aber stehen aufgerichtet;
die Einschnitte des Kelchs sind an ihren Spis-
sen mit einer Drüse versehen; die Kronen-

blättchen sind herzförmig getheilt, blaß purpurroth, und jedes am Grunde mit fünf dunklern Streifen bezeichnet. Die Befruchtungswerkzeuge bestehen aus 10 Staubgefäßen und fünf Staubwegen; von den erstern kommen anfangs 5 hervor, dann noch ehe sie ihren Staub gänzlich ausgeleert haben, 5 andere Staubgefäße, welche nach Linnés Beobachtung nur bloße Staubfäden ohne Staubbeutel und also unfruchtbar seyn sollen, wovon ich aber, nachdem ich eine Menge Blüthen untersucht habe, das Gegentheil fand. Die Saamen erscheinen ebenfalls aufgerichtet, auf horizontalliegenden Stielen, welche an der Spitze eines gemeinschaftlichen gerade stehenden Stieles entspringen: daher die Blüthenstängel, nachdem die Saamen angefüllt haben, einen Armleuchter nicht unähnlich sehen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch. C. Die Spitze mit der Drüse eines einzelnen Kelcheinschnittes. D. Die 10 Staubgefäße, davon die 5 obern bereits ihren Staub ausgeschüttet haben, indem die 5 untern hervorkommen. E. Der Stempel. f. Die in dem Kelche noch eingeschlossenen Saamenbehältnisse. g. Ein Saamenbehältniß mit dem geraden Schwanze. G. Das Saamenbehältniß allein.



Geranium pyrenaicum L.



Siebenzehnte Classe. Vierte Ordnung.

GALEGA officinalis.

Officinelle Geißraute.

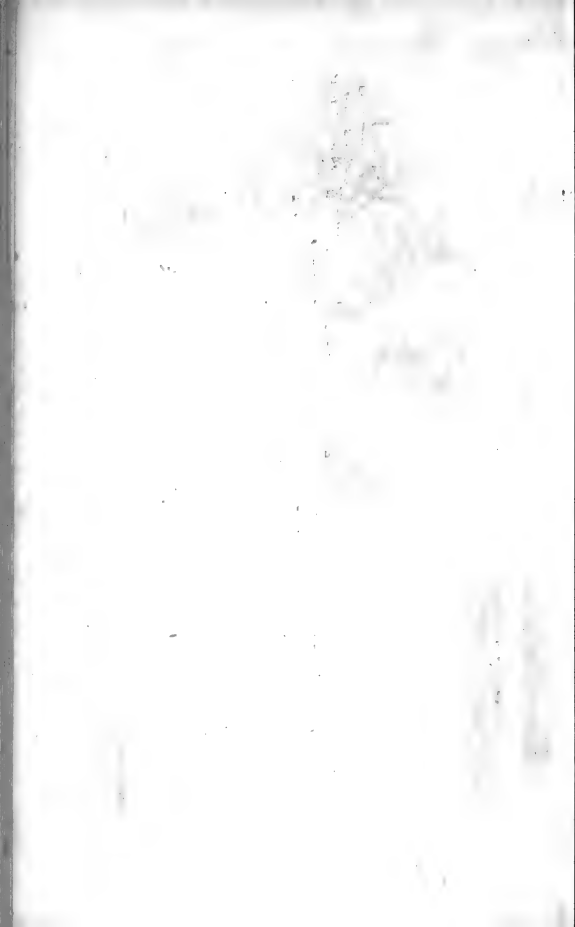
Mit geradestehenden, starrenden Hülsen, und lanzettförmigen, gestreiften nackenden Blättchen.

Diese Art wächst in Schlessien, im Mecklenburgischen, bey Frankfurt, Helmstädt und andern Orten an Ackerrändern, und blühet vom Junius bis in August. Sie ist ein perennirendes Gewächs, welches zuweilen fünf bis sechs Fuß hoch wird. Die Blätter bestehen aus 7 — 13 eyrund lanzettförmigen Blättchen, welche zu beyden Seiten mit schregen Adern durchzogen sind, und sich mit einer haarförmigen Spitze endigen. Die Deckblättchen sind pfeilförmig. Die ersten und jungen Blättchen, ehe die Pflanze Stängel treibt, sind gewöhnlich mehr oval, zum Theil fast rundlich. Die Blumen stehen auf der Spitze der Zweige in einer Aehre beyseamen, und sind violettpurpurroth, oder ganz weiß. Fünf Staubfäden sind wechselweise kürzer, und der zehnte ist auf die übrigen etwas aufgeklebt, aber nicht verwachsen. Der Fruchtknoten enthält sechs bis acht Saamenansätze und hinterläßt eine lange, runde, schmale Hülse. Sie soll wider Flecken in Fiebern, schweißtreibende, giftswidrige und wurmtreibende Kräfte haben, welche jetzt weniger wirksam anerkannt werden. Sie ist ein vortrefliches Viehfutter, dessen Anbau sehr empfohlen wird.

Fig. α. Ein Zweig der officinellen Geißkraute.
b. Ein Blättchen. c. Eine Blume. d. D.
Der Kelch. e. Die Fahne. f. Die Flügel.
g. Das Schiffchen. H. Die Staubwerkzeuge.
I. Der Stempel. k. Eine ganze Hülse.
l. Dieselbige geöffnet. M. Eine andere die
Quere durchschnitten. n. Ein Saamen,
welcher bey O. nach der Länge, und bey P.
nach der Quere durchschnitten ist.



Galega officinalis L. δ



Siebenzehnte Classe. Vierte Ordnung.

OROBUS vernus.

Frühlings-Erven.

Mit einfachen Stängel, gefiederten Blättern, deren Blättchen eyrund sind, und Asterblätter haben die glattrandig und halb pfeilförmig sind.

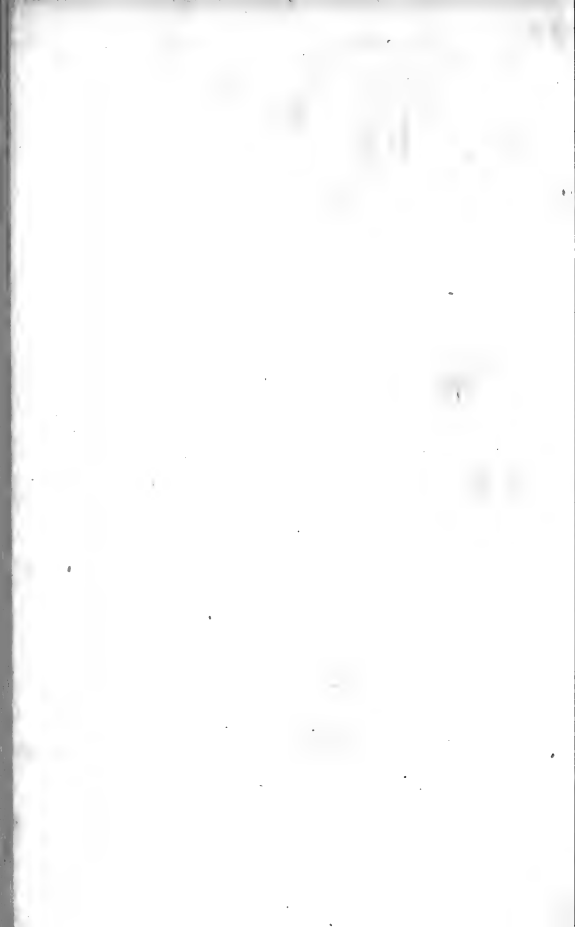
Diese Art wächst in schattigen Wäldern und an Bergen, und blüht sehr zeitig im April und May. Die ausdauernde Wurzel ist etwas knollig, faserig, und holzig. Der, oft über einen Fuß hohe Stängel ist aufrecht, und einfach, röthlich, und eckig. Die Blätter stehen wechselweise, sind gefiedert, und bestehen aus drey oder fünf Paaren eyförmigen, zugespitzten Blättchen, welche glatt, am Rande ganz, und mit drey Ribben durchzogen sind. Die Asterblätter sind pfeilförmig und ganz. Die Blumenstiele kommen aus den Blätterwinkeln, sie sind so lang, auch länger, als die Blätter, nackt, einfach, und

an der Spitze mit fünf bis sieben wechselweise stehenden, kurzgestielten, ziemlich großen, purpurrothen, im Alter blau werdenden Blumen besetzt. Dem Saamen werden eröffnende, reinigende, zertheilende und Harntreibende Kräfte zugeschrieben. Sie sollen dem Federswildpret, besonders den Sasanen, sehr zu staten kommen. In Schottland kocht man die süßen, schmackhaften Wurzeln. Die Blumen werden von den Bienen besucht, welche etwas Stoff zu Honig enthalten.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Der Kelch. c. Eine Blume von der Seite. d. Eine andere vor unten. e. Die Fahne. f. Die Flügel. g. Das Schiffchen. h. H. Die Befruchtungswerkzeuge. i. Eine ganze Schotte. k. Die eine Hälfte, mit den darin befindlichen Saamenkörnern. L. Ein einzelnes Saamenkorn.



Orobus vernus L.



Neunzehnte Classe. Erste Ordnung.

CICHORIUM Intybus.

Gemeine Wegwarte.

Mit gepaarten stiellosen Blumen, und schrotsägeförmigen Blättern.

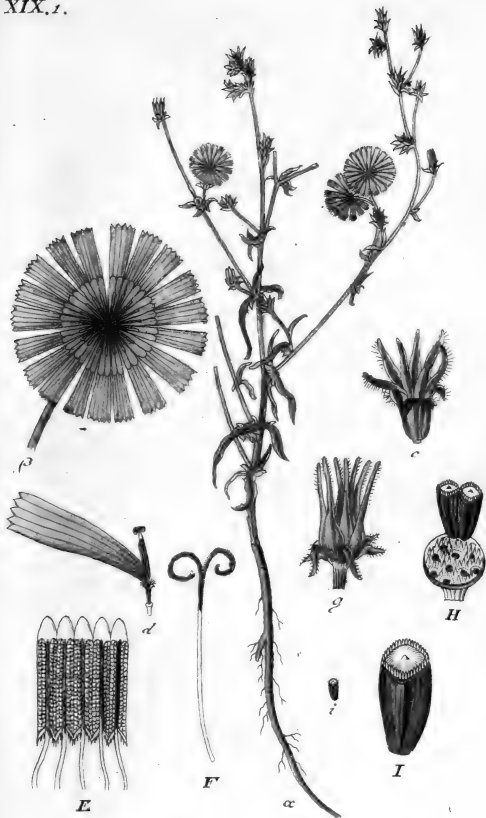
Diese Art wächst an ungebauten Orten, an Wegen, auf Tristen, besonders in bergigen, steinigten Gegenden, und blühet vom Junius bis in September. Die Wurzel ist spindelförmig; der Stängel ist aufrecht, wird 3 bis 4 Fuß hoch, theilt sich oben in verschiedene Aeste, und treibt aus den Blattwinkeln Nebenzweige; er ist steif und rauh. Die untern Blätter sind groß, lang, und in viele gekerbte, oder gezähnte Einschnitte getheilt, welche bald tiefer, bald seichter sind; die obern Blätter sind kleiner, und weniger getheilt. Auf der Spitze des Stängels, und an den Zweigen sitzen große blaue Blumen fast immer paarweise beisammen, welche sich mit der aufgehenden Sonne öffnen, und mit ihrem Untergange schließen. Diese Pflanze ist in der Medicin bekannt, und besitzt einen bitteren Geschmack, und seifenartige, auflösende, eröffnende Kräfte. Sie ist in der Gelbsucht, in Wechselfiebern, in Verstopfung der Eingeweide, und in hypochondrischen Zuständen dienlich gefunden worden. Die mit Zucker überzogene Wurzel kann als Confect gespeiset werden, und wird unter die expectorirenden Mittel gezählet. Der ausgepresste Saft, mit Zucker vermischt, giebt einen gelinde abführenden Syrup. Die jungen Blätter werden nicht allein von dem Vieh gern gefressen, sondern können auch von Menschen als Salat und Gemüse genossen werden. Die Wurzel, ehe sie holzig wird, getrocknet und

gerieben, kann statt des Brodes gebraucht werden. Ueberhaupt wird sie eben so wie die von der zahmen Art, die man in Gärten und auf Feldern aussäet, ob sie gleich holzig ist, benutzt. Man baut jetzt diese Pflanze wegen des Nutzens ihrer Wurzeln an vielen Orten an. Sie verlangt einen guten etwas feuchten und lockern Boden, der nicht bloß gepflügt, sondern sorgfältig gegraben seyn muß. Den Saamen säet man im März und hackt und tritt ihn ein. Die Pflanze bleibt gewöhnlich zwey Sommer stehen, und im Herbst des zweyten werden dann die auswendig gelben und inwendig weißen Wurzeln herausgenommen. Sie dienen nicht nur gekocht als Gemüse, oder in Scheiben geschnitten als Salat, zu einer guten und gesunden Speise, sondern werden auch vorzüglich klein geschnitten, getrocknet, geröstet, und gemahlen unter den Kaffee gemischt. Einige halten alsdann das Kaffegetränk für gesünder, andere für ungesünder. Einen allgemeinen Nachtheil bemerkt man wenigstens nicht, da doch der Cichorienkaffee in so vielen Gegenden Deutschlands fast allgemein getrunken wird. Es ist dieß in manchen Gegenden für den Landmann, der dazu geschickte Felder hat, ein sehr ergiebiges Product.

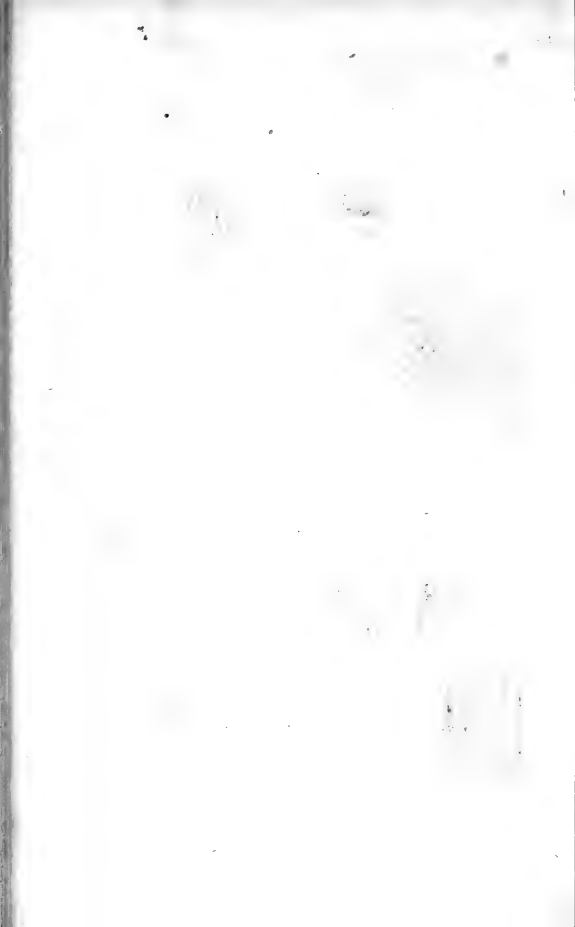
Sie ändert ab mit weißer und mit rother Blüthe.

In den Apotheken ist *Cichorii radix, herba, flores* bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume. α. Der Kelch. d. Ein einzelnes Blümchen. E. Die Staubgefäße ausgebreitet. F. Der Stempel. g. Der reife, die Saamen bedeckende Kelch. H. Der Fruchtboden, mit zwey noch daran sitzenden Saamen. i. I. Ein Saamen.



Cichorium Intybus L.



Neunzehnte Classe. Zweyte Ordnung.
TUSSILAGO Petasites.

Großer Huflattig.
(Pestilenzwurz.)

Mit einem eyrunden Blumenstrauß
und wenigen nackenden Halbblüm-
chen.

Diese Pflanze wächst auf nassen Wiesen
und vorzüglich an solchen Bächen, die ein sehr
feichtes Bette haben, ja zuweilen gar aus-
trocknen. Sie blühet schon im April und
May. Die Wurzel ist knollig, ästig, gerin-
gelt, auswendig braungelb, inwendig aber
weiß; hat frisch einen scharfen, etwas bittern,
gewürzhaften Geschmack, und Geruch. Der
Schaft ist einfach, fußhoch, rund, purpur-
färbig, und mit gleichfärbigen Schuppen be-
setzt. Die Blüthen bilden einen eyförmigen
Strauß an der Spitze des Schaftes. Der
Kelch ist glockenförmig, roth. Die Blüm-
chen sind röhrig, fünfspaltig, weiß, oder
auch purpurfärbig, und meistens alle Zwitter.
Wenn die Blumen verblüht sind, erscheinen
im May auf hohen rothen Stielen stehende,
sehr große, herzförmige, am Rande gezähnte,
oben grüne, unten weiße und wollige Wur-
zelblätter, welche bisweilen von so großem
Umfange sind, daß sie die gemeinen Leute
im Regen statt eines Schirmes gebrauchen,
und die Hühner bey ungestümmen Wetter sich

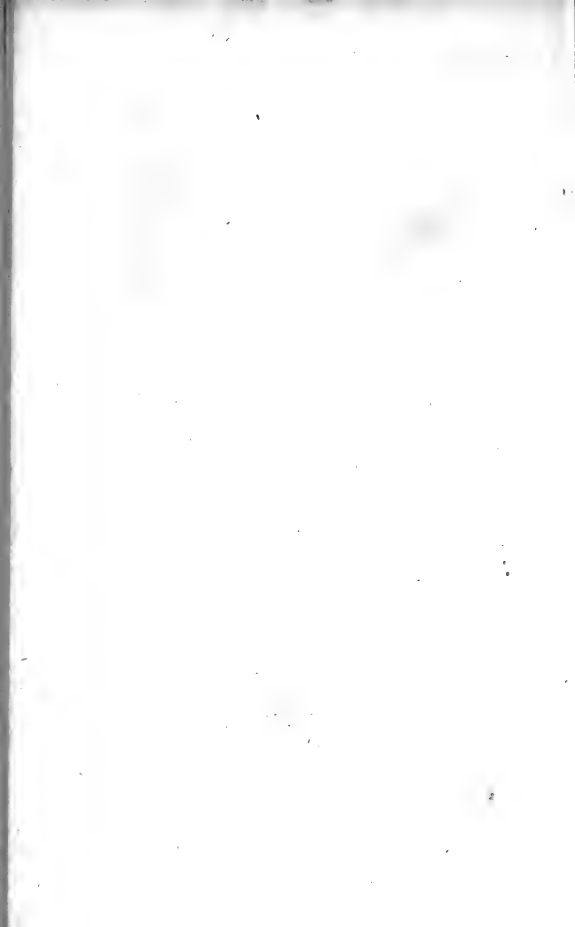
darunter verbergen können. Diese Pflanze ist in der Medicin gebräuchlich. Die Wurzel ist scharf, bitter, gewürzhast, und besitzt reizende, eröffnende Kräfte. Die Einwohner in Schlesien bedienen sich ihrer gegen die Viehsfeuchen. Auch soll sie gepulvert, als Ueberschlag auf Pestbeulen geleat, sehr wirksam seyn, ja die Pest selbst damit geheilt werden können. Sie wird auch gegen die Würmer, und Engbrüstigkeit gerühmt. Nur gestampft und unter den Heckerling gethan, frist das Vieh die Blätter gern; aber die Bienen gehen den Blüthen sehr nach, und erhalten davon viel Wachs, und Honig.

Die Wurzel ist in den Offizinen unter der Benennung *Petasitis radix*, bekannt.

Fig. α . Die ganze Pflanze. β . Ein Blatt.
b. Eine Blume. c. C. Ein Halbblümchen.
d. D. Ein weibliches Blümchen.
E. Der Stempel. F. Ein geöffnetes Zwitterblümchen.



Tussilago Petasites L.



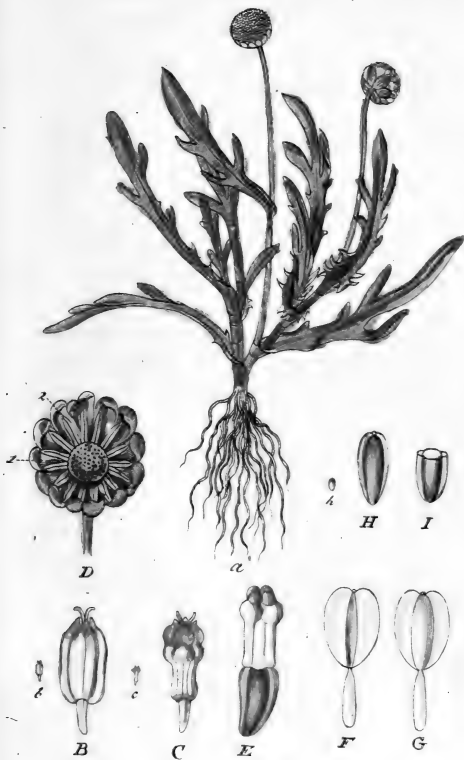
COTULA coronopifolia.

Krähenfußblättrichte Lungenblume.

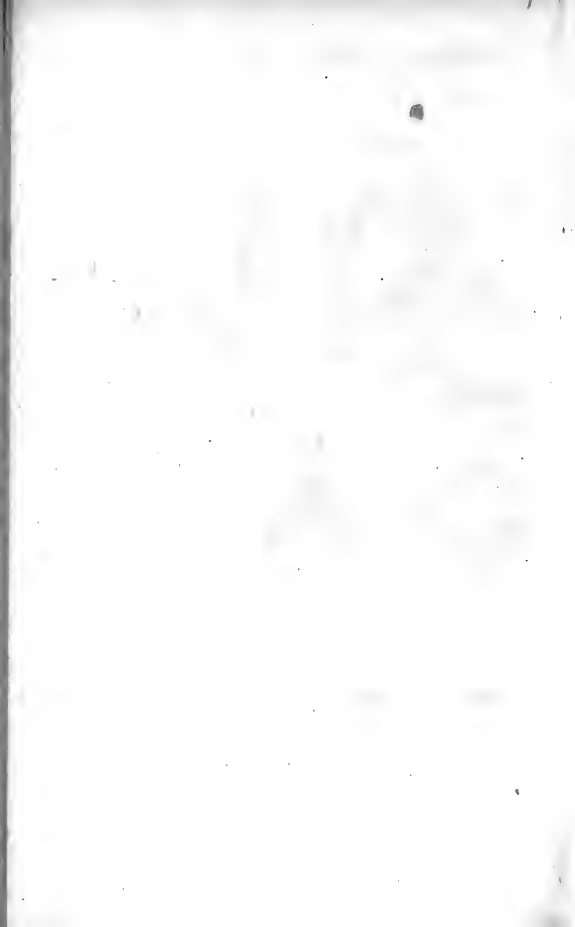
Mit lanzettförmigen gleichbreiten, gezähnten, durchwachsen, umfassenden Blättern, einzelnen steif herabhängenden Blumen und am Grunde liegenden Stängel.

Diese Art wächst in Dänemark, Ostfriesland bey Emden, Bremen und Jevern an Gräben, Wegen und überschwemmten Orten wild; und ist ein Sommergewächs, das von einigen Zollen bis zu einem halben Fuß und drüber hoch wird. Die Blüthezeit ist vom Julius bis in den Herbst. Die Blumen sind gelb, und haben einen einigermaßen Chamillen, oder Mutterkrautartigen Geruch. In dem äussern Umkreise jeder Blume stehet eine Reihe bauchichter und gestielter Strahlenblümchen, welche ohne eine Zunge und Zähne die Länge des Kelchs haben.

Fig. α. Das ganze Pflänzchen, in natürlicher Größe. b. B. Ein Strahlenblümchen. c. C. Ein Scheiben oder Zwitterblümchen. D. Die allgemeine Blumenhecke von innen, mit dem Fruchtboden (1.) und den zurückgebliebenen Stielen der Strahlenblümchen (2.). E. Der Saame eines Zwitterblümchens mit noch aufsitgender Blumenkrone. F. Ein gesieltes Strahlenblümchen, mit eingeschlossenen reifen Saamen, von der innern Seite. G. Das nämliche von der äussern Seite. h. H. Das in den Strahlenblümchen befindliche Saamkorn. J. Dasselbige quer durchschnitten.



Cotula coronopifolia L. 55.



Neunzehnte Classe. Vierte Ordnung.

CALENDULA officinalis.

Officinelle Ringelblume.

Mit lauter kahnförmigen, stacheligen, eingekrümmten Saamen.

Dieses unter dem Namen Ringelblume, Todtenblume sehr bekannte Gewächs, wird hin und wieder auf Brachäckern, Schutthaufen und ungebauten Orten angetroffen, und häufig in den Gärten gezogen. Es ist ein Sommergewächs, und blühet vom Julius bis in September. Es hat ästige gestreifte Stämme, die einen bis anderthalb Fuß hoch werden. Die Blätter sitzen an selbigen fast wechselseitig; die untern sind enförmig und stumpf zugerundet, die folgenden ebenfalls enförmig und zugespitzt, die obersten lanzettförmig. Die Farbe der Blumen, die bald einfach, gefüllt und jungctreibend sind, ist bald citronen-; bald safrangelb; sie stehen einzeln auf der Spitze des Stammes und der Aeste. Der Saame der Scheibe ist kahnförmig, der hohle Raum desselben durch eine Scheidewand der Länge nach unterschieden; auf der erhabenen Seite läuft durch die Mitte ein mit kurzen Spizen bezeichneter Wulst. Der Saame des Strahls ist rundlich halb zirkelförmig gekrümmt, innen glatt, außen mit Spizen und nahe am Grunde oft mit einem häutigen aufrechten Fortsatze versehen. Die ganze Pflanze hat einen sehr scharren Geschmack, der aber durch

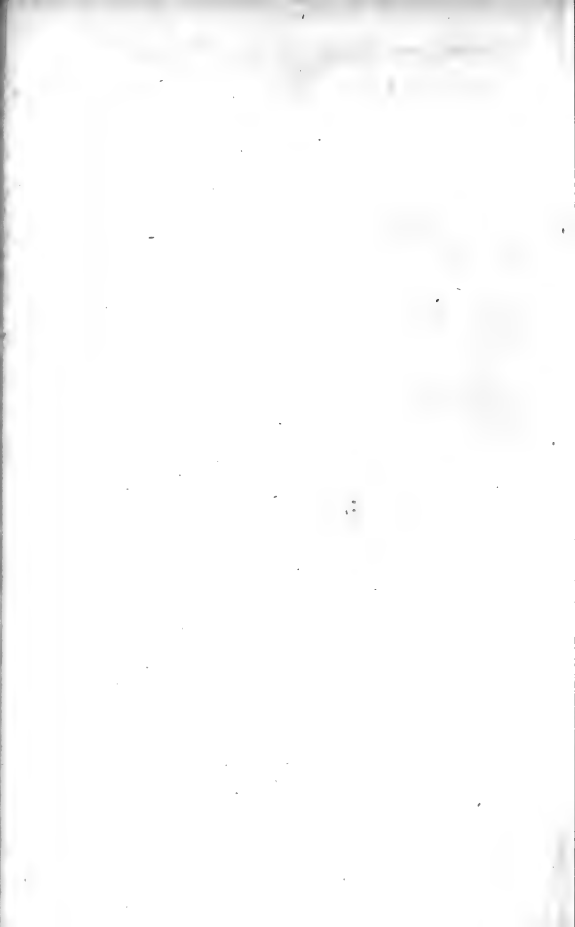
das Trocknen gänzlich verloren gehet. Sie wird unter die eröffnenden, auflösenden, die Nerven, und Lebensgeister stärkenden Mittel gezählt. Die Blätter scheinen wirksamer zu seyn, als die Blumen, obschon sie nicht officinell sind. Die Blumen waren ehemals in großem Ansehen wider bösertige Krankheiten, ja selbst wider die Pest, und als ein Verwahrungsmittel wider dieselbe käuete man sie, oder trank Essig, in dem diese Blumen ausgezogen waren; war die Pest schon entstanden, so nahm man einige Unzen des ausgepressten Saftes. Die Blumen geben den Bienen etwas Stoff zu Wachs, und auch zu Bienensfitt. Die Blümchen des Strahls kann man in der Küche statt des Safrans brauchen, wozu man aber noch einmal so viel nehmen muß, als vom wahren Safran. Es läßt sich auch eine gute Malerfarbe daraus verfertigen, wenn man den Saft herauspreßt, und mit Alaun kocht. Die Blumen öffnen sich bei heiterm Wetter um 9 Uhr früh, und schließen sich wieder um 3 Uhr Nachmittags.

In den Apotheken ist sie unter dem Namen *Calendula herba, flores, semina* bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume. c. Die allgemeine Blumendecke. d. Ein Strahlenblümchen. e. E. Ein Zwitterblümchen aus der Scheibe.



Calendula officinalis L. 5^o



Neunzehnte Classe. Sechste Ordnung.

IMPATIENS Nolitangere.

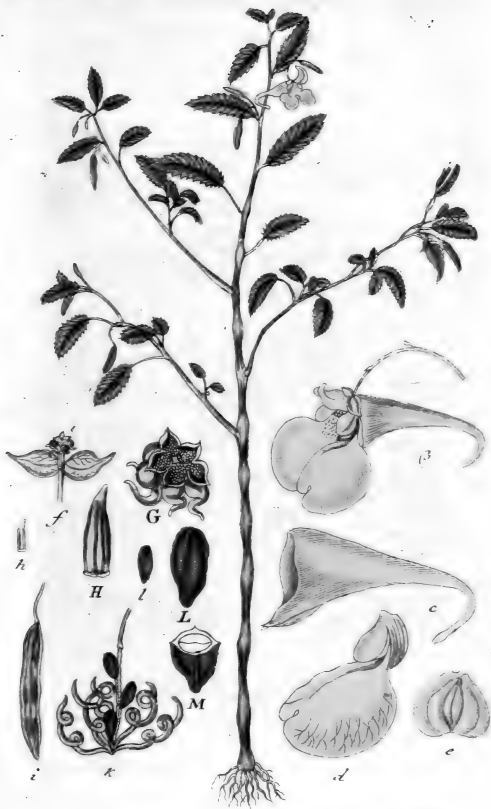
Gemeines Springkraut.

Mit vielblumigen, einzeln stehenden Blumenstielen, eyrunden Blättern, und aufgeschwollenen Stängelgelenken.

Diese Pflanze wächst in schattigen feuchten Orten in Wäldern, besonders gern und in Menge an den kalten Waldbächen unter den Weiden und Erlen. Es ist ein Sommergewächs; und blühet vom Julius bis in den September. Der Stängel ist saftig, von einem Gelenke zum andern hohl, ein und einen halben bis drey Fuß hoch, in Zweige zertheilt, und röthlich grün. Die Blätter sind gestielt, groß, eyrförmig, am Rande gezähnt, und stehen wechselweise. Aus den Blätterwinkeln kommen die Blumenstiele; sie stehen einzeln, und tragen meistens vier große, unterwärts hangende, kappenförmige, sehr zarte, gelbe Blumen. Das hornförmiggekrümmte Saftbehältniß ist in der Spitze mit Saft gefüllt. Die fünf Staubfäden sind oberwärts, sammt den Staubbeuteln mit einander verwachsen, lösen sich aber, beym Erwaschen des Fruchtknotens sämmtlich von ihrer Grundfläche ab, und bleiben auf der Spitze des Fruchtknotens sitzen, bis sie zusammen abfallen. Die Saamencapseln sind lang, springen bey der geringsten Berührung von sich selbst auf, und schnellen die Saamen von sich. Diese Pflanze schläft zur

Nachtzeit, und läßt die am Tage ausgebreiteten Blätter niedersinken. Boerhave will eine giftige Eigenschaft an dem Kraut bemerkt haben; andere Schriftsteller aber haben es äußerlich zur Heilung und Auswaschung der Wunden, und in der goldenen Ader, so wie den innerlichen Gebrauch des abgesotteneu Krautes, als ein harntreibendes Mittel in Urinschmerzen empfohlen; andere haben es unter die Brech- und ausführenden Mittel gerechnet. Die Schafe lassen es unberührt. Mit den Blättern und Blumen kann man auf Wolle schön gelb färben. Die Jäger sollen mit dem Kraut die Haselhühner herebyzulen und zu fangen wissen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume. c. Das kappenförmige Honigbehältniß. d. Ein Blumenblatt des untersten Paares, mit dem daran hängenden des mittlern Paares. * e Das oberste Blumenblatt. f. Der Kelch und die Befruchtungswerkzeuge. G. Die Staubgefäße. h. H. Der Stempel. i. Eine Saamenkapsel. k. Die selbige aufgesprungen. (Die Saamen sind hier auf ihren Fruchtboden gezeichnet, um den Stand zu sehen, sie springen aber gewöhnlich davon, wenn sich das Saamenbehältniß öffnet.) l. L. Ein einzelner, M. ein durchschnittener Saamen.



Impatiens ^a *Nolitangere* L. 51



Zwanzigste Classe. Erste Ordnung.

ORCHIS latifolia.

Breitblättrichtes Knabenkraut.

Mit geraden, fast handförmig getheilten Knollen, einen kegelförmigen Honigbehältnißhorn, einer dreylappichten, an den Seiten zurückgeschlagenen Lippe, und Deckblättchen, welche länger als die Blumen sind.

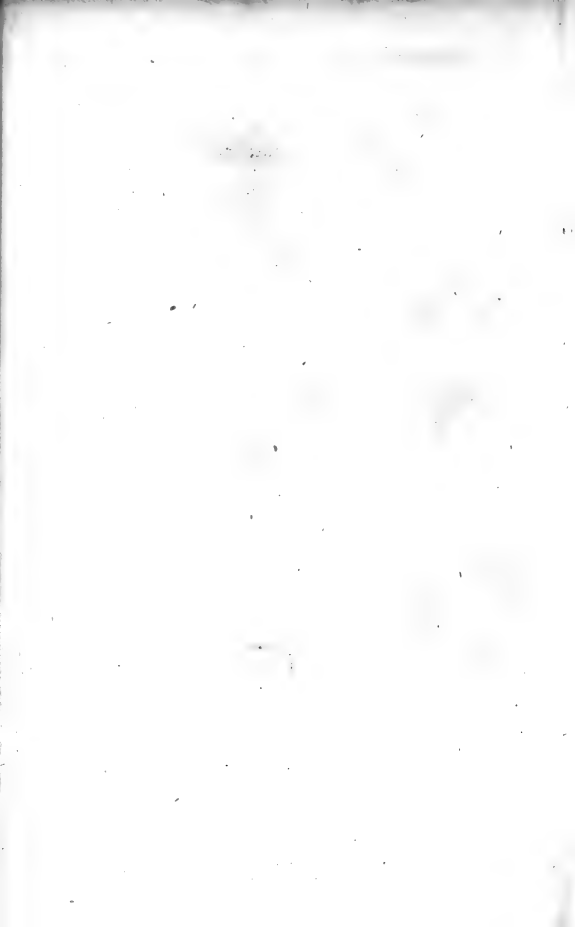
Diese Art wächst auf feuchten sumpfigten Wiesen, und blühet im May und Junius, Die Wurzelknollen sind gleichsam gefingert, und handförmig. Aus dieser entspringt ohngefähr ein Fuß hoher, röhrig holer, scheidenartig, mit lanzettförmigen breiten, der Länge nach geribbten Blättern besetzter Blumenschaft. Diese werden, je höher sie an selbigen hinauf stehen, immer kleiner, und stehen endlich zwischen den Blumen in der Achse gleich Deckblättchen, wodurch selbige alsdann ein stark blättriches Ansehen erhält. In Ansehung der Stammblätter finden auch einige Abänderungen statt: denn zuweilen sind sie schmal und ungefleckt, zuweilen sehr breit, und auf der obern Seite mit kleinen rothbraunen Punkten hin und wieder besprengt, zuweilen wieder schmal und mit großen zusammenfließenden Flecken gezeichnet, zuweilen fehlen auch diese Flecken und Punkte ganz. Die Blumen stehen auf der Spitze des Schaftes in einer Achse

kenfammen, und sind fleischfarbig oder weiß, auch zuweilen rosenfarbig, und ihre Figur stellt im Ganzen genommen ein Crucifix vor. Die Unterlippe des Saftbehältnisses ist mit feinen rothen Zeichen und Punkten bezeichnet, an den Seiten zurück gebogen und in drey Lappen getheilet, wovon der mittlere der schmalste ist. Das Horn ist kugelförmig. Die Seitenblätter an der Blume sind aufgerichtet, und die bey jedem Fruchtknoten befindliche Blüthendecke lanzettförmig und größer als die Blume. Einige haben die Wurzeln dieses Knabenkrauts statt der Salepwurzel empfohlen, und andere sie als ein zum Benschlaf ermunterndes Mittel angepriesen. Die Schafe fressen das Kraut im April gerne, wenn es noch jung ist.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine einzelne Blume etwas im Profil. c. Eine Blume von vornen, an der die drey Blättchen zurückgeschlagen sind, daß man die Befruchtungstheile sehen kann. d. D. Ein Staubkolben. E. Die Fruchtknoten nebst der Narbe, an deren obern Theile die beyden Höhlen zu bemerken sind, in denen vor der Befruchtung die beyden Staubkolben verborgen liegen. Ein solcher Staubkolben hat sich auf die Narbe geneigt; die an dem obern Theile des Sporns befindlich ist. f. Eine Saamenkapsel. g. Dieselbige querdurchschnitten. h. H. Saamen.



Orchis latifolia L.



Zwanzigste Classe. Erste Ordnung.

CYPRIPEDIUM Calceolus.

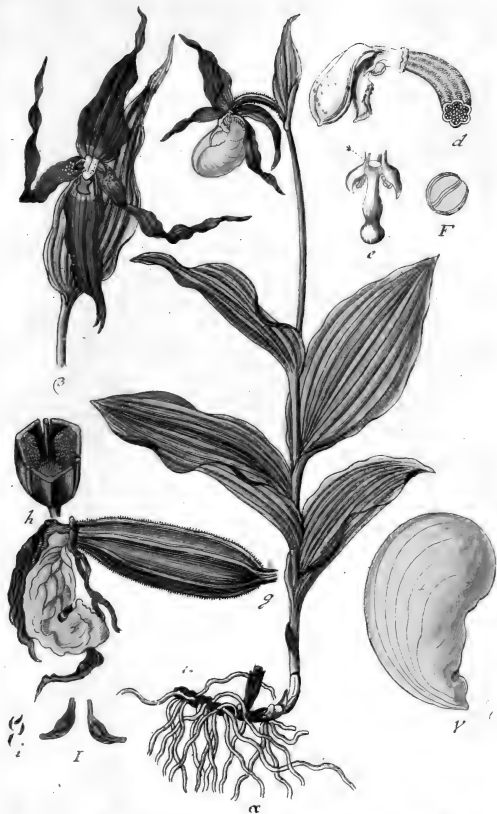
Gemeiner Frauenschuh.

Mit faserigen Wurzeln, und mit eynrund, lanzettförmigen Stengelblättern.

Diese Art wächst in bergichten Waldungen, in Schlesien, Oesterreich, Bayern, Sachsen, bei Hannover, Regensburg, Helmstädt, auf dem Harz, und an andern Orten; und blühet im Mai und Juni. Die Wurzel besteht aus fleischigen schwarzen Fasern, die sich an der Oberfläche ihres natürlichen Standortes sehr ausbreiten. Der Stengel ist 1 bis 2 Fuß hoch, etwas hin und her gebogen, rund, feinhaarig. Die Blätter stehen wechselweise, umfassen den Stengel, sind eynrund lanzettförmig, mit dicken, rauhzottigen Nerven, besonders auf der Unterfläche versehen; die obern sind ein wenig schmaler und mehr zugespitzt. Eine große, schöne, mit einem großen blattartigen, breitlanzettförmigen, umfassenden Astersblatte versehene, gestielte, nickende Blume stehet am Ende des Stengels. Sie bestehet aus vier Kronenblättern und aus einem weiten schuhförmigen Honigbehältniß. Von den vier abstehenden Kronenblättern sind die zwei obern purpurroth gefleckt, von welchen das oberste eynförmig, lanzettförmig, und aufrecht, das zweite aber niederwärts gerichtet, mehr verlängert, meistens gedreht, und an der Spitze

zweitheilung ist. Die zwei innern Kronenblätter sind schmaler, lanzettlinienförmig, und am Grunde zottig. Die Unterlippe oder das Honigbehältniß ist sehr weit, gelb, aufgeblasen, einem hölzernen Schuh ähnlich, eyrund und inwendig mit haarigen Punkten und Linien bezeichnet. In Sibirien wird das Kraut mit Wasser abgekocht, und dieser Absud gegen die fallende Sucht getrunken.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Die Blume, von der aber das Honigbehältniß abgesondert ist. c. Das Honigbehältniß von der untern Seite. d. Der Fruchtknoten durchschnitten, mit dem Schilde das die Staubgefäße und die Narbe bedeckt. e. Die Narbe von der innern Fläche, welche von dem Schilde bedeckt wird, daß bei * abgeschnitten ist. f. Ein Staubbeutel von der obern Seite. g. Die Saamenkapsel, mit der daran noch befindlichen verdorrtten Blume. h. Dieselbige durchschnitten. i. l. Saamen.



Cypripedium Calceolus L.



Zwanzigste Classe. Dritte Ordnung.

ARISTOLOCHIA clematitis.

Gemeine Osterlucey.

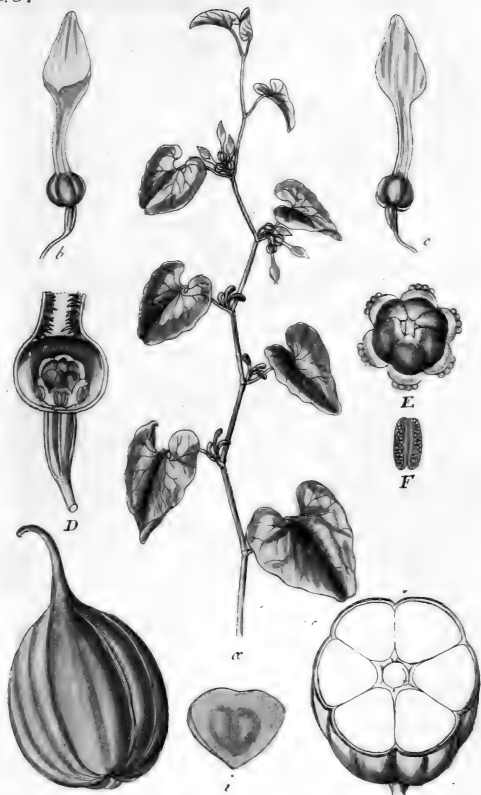
Mit herzförmigen Blättern, aufrechtem Stängel, und in den Winkeln der Blätter beyammen stehenden Blumen.

Diese Art wächst in Oesterreich, Ungarn, Schwaben u. s. w. im Buschholz und an Hecken wild, und ist in Gärten, wo sie einmal hin verpflanzt wird, schwer auszurotten. Sie blühet im May und Junius. Die Wurzel ist schwach, lang und kriechend. Die Stängel werden ohngefähr 2 bis 3 Fuß hoch. Die Blumen sind gelblich, und stehen zu 3 bis 8 beyammen. Beym Gattungskennzeichen werden gewöhnlich sechs Staubgefäße ohne Staubfäden angegeben; bey dieser Art aber sind deren 12 zugegen. Jedes Staubgefäß ist doppelt, und unter oder über jedem Theil der Narbe, befinden sich zwey und zwey neben einander. Bey Oefnung der Blume sitzen die Staubgefäße unter der Narbe; nachher aber bey der Befruchtung, wenn sich die Blume abwärts senkt, über der Narbe, und sind alsdann zur Befruchtung vollkommen geschickt, ohne daß Insecten darzu nöthig sind. Die Staubgefäße öffnen sich nicht eher als bis sich die Blume erstlich abwärts neigt, wo sie alsdann über ihren Narben nicht schicklicher und näher zur Befruchtung stehen können. Nach Herrn K. Sprengel aber soll nur eine einfache Narbe allezeit von

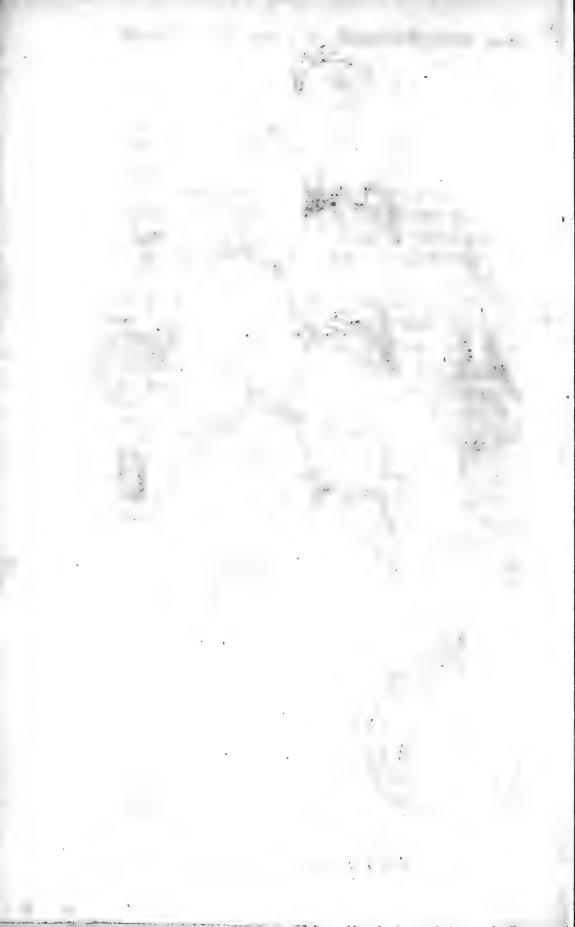
den Staubgefäßen entfernt seyn, und bey ihm allezeit durch Insecten befruchtet werden, woben er Hrn. v. Linné beschuldiget, daß er die wahre Narbe nicht gekannt, und ganz falsch angegeben habe; diese Beschuldigung aber möchte Hr. R. Sprengel wohl selbst treffen, indem er den innern sternförmigen Theil ganz unrichtig für die Narbe erkennt, wodurch ihm die Befruchtung bey seinen weitläuftigen Beobachtungen, immer noch, wie zuvor, ein Räthsel bleiben wird! Die Wurzel wird hitzig, reizend, auflösend, aber bey langwierigem Gebrauche schädlich, äußerlich in Geschwüren, auch gekocht zu Zertheilung hartnäckiger Geschwülste bey Pferden angegeben.

Die Wurzel ist in den Apotheken unter den Benennungen *Radix aristolochiae longae vulgaris*, *radix aristoloch. tenuis* bekannt.

Fig. α. Der oberste Theil des Stängels des gemeinen Osterlucen b. Eine Blume von der vordern, c. von der hintern Seite. D. Der unterste Theil der Blume, der Länge nach aufgeschnitten, in welchen die Staubgefäße und die 6 Staubwege zu sehen, und bey E. von oben noch mehr vergrößert sind. F. Ein einzelnes Staubgefäß. γ. Eine ganze, J. eine durchschnitene Saamenkapsel.



Aristolochia clematitis L.



CALLA palustris.

Sumpf-Drachentwurz.

Mit herzförmigen Blättern, einer flachen Blumenscheide, und einer Kolbe, welche allenthalben mit Zwitterblümchen besetzt ist.

Diese Pflanze wächst an wässerichten, sumpfigen und morastigen Orten. Sie blühet vom Junius bis tief im August. Die Wurzel ist dick und zaserig. Aus ihr kommen wenige, ungefähr vier, große, herzförmige, glatträndige Blätter hervor, die auf langen, dicken, oben flachen, oder auch dreieckigen, aufrechten, eine Spanne, auch wohl einen Fuß hohen, Stielen stehen. Zwischen denselben steht der eben so lange einfache, blätterlose, glatte, runde und hohle Stängel oder Schaft, der die eiförmig-herzähnliche, zugespitzte, flache, oben weiße, unten aber grüne Blumenscheide, die den Schaft umgiebt, trägt. Die fingersförmige Kolbe, welche von der Blumenscheide unten umfaßt wird, ist einfach, und allenthalben mit Zwitterblümchen besetzt. Die Beere, welche im September reifen, sind roth.

Man muß an dieser Pflanze so viele Blumen annehmen, als man Eerstocke und hernach Beeren findet; da diese aber alle dicht an einander, und die Staubkränze überall dazwischen sich befinden, so ist es ungewiß, wie viel von diesen zu einer Blume gehören.

Die Wurzel läßt sich genießen; frisch hat sie anfangs einen etwas schleimichten Geschmack, hinterläßt aber bald eine brennende Schärfe, gleich dem gewöhnlichen Aron. Man hat in Schweden bereits wirklich schon in theuern Zeiten daraus Brod gebacken. Sie ist am besten im Frühlinge zu sammeln, wo sie sich leichter vom Moraste löset, worauf sie in Backöfen zu dörren ist. Sie soll auch dem Gifte widerstehen, und schweifstreibend seyn. Nach Bergius ist sie wirksamer, hält sich besser, wenn sie getrocknet ist, und zerfällt nicht so in Mehl, als wie die Aronswurzel. Dagegen macht das Pulverisiren derselben mehr Mühe. Der Saame ist eben so scharf als die Wurzel. Frisch ist beydes äzend, und als Gift anzusehen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Die Kolbe, der Länge nach durchschnitten. c. Ein einzelner Fruchtknoten, mit 4 Staubgefäßen. d. Die ganze Frucht. e. Eine einzelne Beere. f. F. Ein Saame.



Calla palustris L.



VISCUM album.

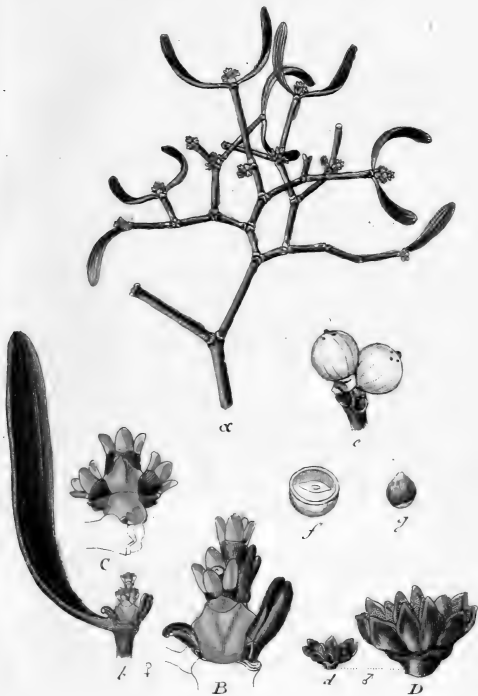
Weißer Mistel.

Mit lanzettförmigen, stumpfen Blättern, mit zweitheiligem Stengel und mit in den Winkeln stehenden Aehren.

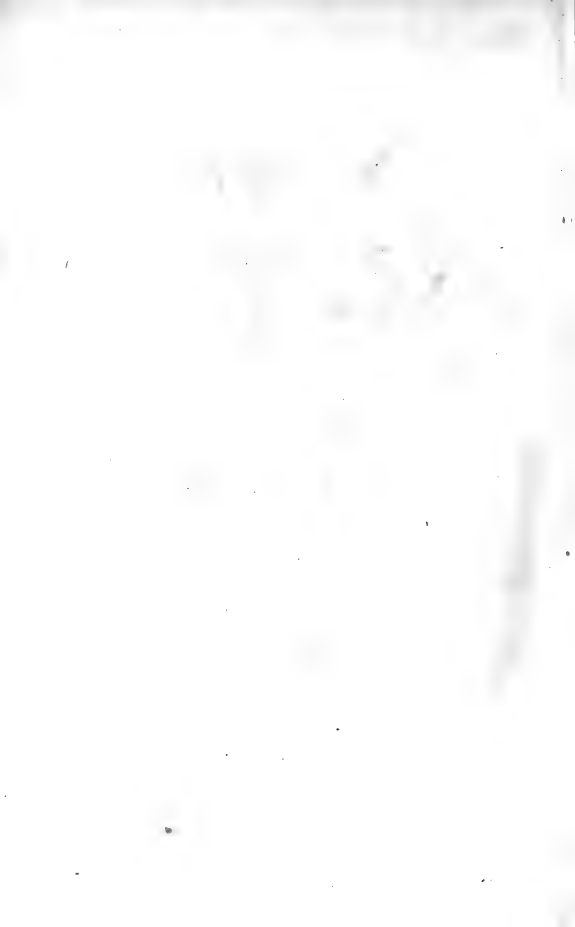
Dieser kleine ungefähr 1 Fuß hohe immergrüne Strauch, wächst auf verschiedenen Bäumen, am liebsten auf Obstbäumen, und blühet im März und April. Dieses Gewächs ist daher eine wahre Schmarokerpflanze, die nicht auf der Erde, sondern auf Bäumen wohnt, wohin sie vermuthlich durch verschiedene Vögel, welche die Beere verschleppen, verpflanzt wird. Das Keimen des Saamens dieser parasitischen Pflanze hat etwas besonders: denn alle andere Pflanzen treiben bei ihrer Entstehung nur ein einziges Würzelchen: die Mistel hingegen 2 bis 4. Sie nehmen jederzeit den kürzesten Weg nach der Rinde des Baumes zu, wo sie einwachsen sollen, und richten sich also aufwärts, niederwärts, seitwärts; je nach der Lage, welche das Saamenkorn gegen die Rinde hat. Aus einem kurzen, geraden, grünen Stämmchen, kommen viele gerade, kurze Zweige nach allen Seiten, die sich gabelförmig unter sehr stumpfen Winkeln in kleinere zertheilen; die Zweige haben eine grüne oder gelbliche, den Blättern gleichfärbige Rinde, und sind an ihrem Ursprung und an den Ab-

theilungen dick und knoticht. Die Blätter befinden sich nur an den Enden der Zweige, und zwar an der Spitze eines jeden Zweiges nur ein Paar gerade gegeneinander über; sie sind ungefähr 1 Zoll lang oder drüber, ganz ungezähnt und stumpf, und gegen die Basis zu verschmälert, von einer dicken, aber trockenen und mürben Substanz, und auf beiden Flächen gleichfärbig, der Länge nach mit 6 starken Nerven durchzogen, glatt, hell und immergrün. Die Blumen stehen am Ende und in den Theilungswinkeln des Stengels und der Aeste, und sind in drei- oder fünfblumige Mehrchen vereinigt, sind grünlich oder gelblich viertheilig und ungestielt. Die Blumenhülle ist fast viereckig, dreiblumig; die Staubbeutel ungestielt und eckrund. In der weiblichen Blume ist der Fruchtknoten unter dem Kelch und an der Spitze niedergedrückt. Die Beere ist kugelrund, weiß, fast durchsichtig, und enthält in einem dicken zähen Scheim einen einzigen Saamen. Von den Beeren nähren sich verschiedene bei uns überwinternde Drosselarten. Die Aerzte haben diese Pflanze sonst in der Arznei sehr empfohlen. Am meisten benutzten sie noch die Vogelsteller, die einen guten Vogelleim aus ihr zu bereiten wissen. Auch für das Vieh giebt sie ein gesundes Futter ab.

Fig. a. Ein Ast des kleinen Strauches. b. B. C. männliche, d. D. weibliche Blüthen. e. Zwei ganze, f. eine querdurchschnittene Beere. G. Der Saame.



Viscum album L.



VALANTIA cruciata.

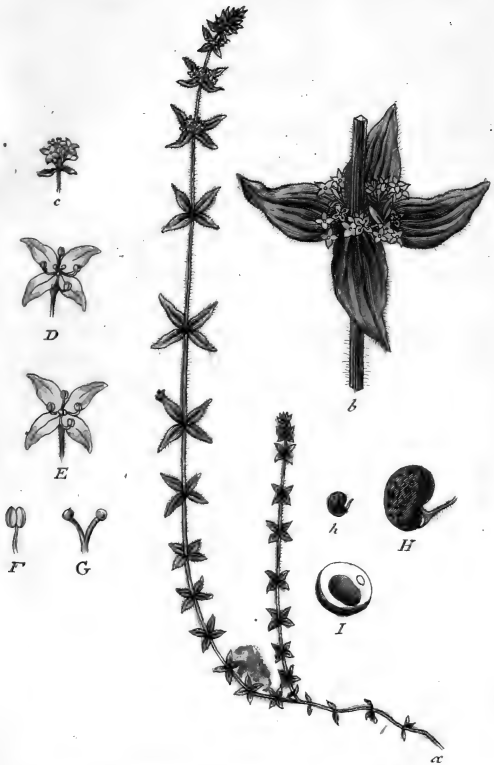
Kreuzkraut; Valantie.

Mit männlichen, vier-spaltigen Blumen und zweyblättrigen Blumenstielen.

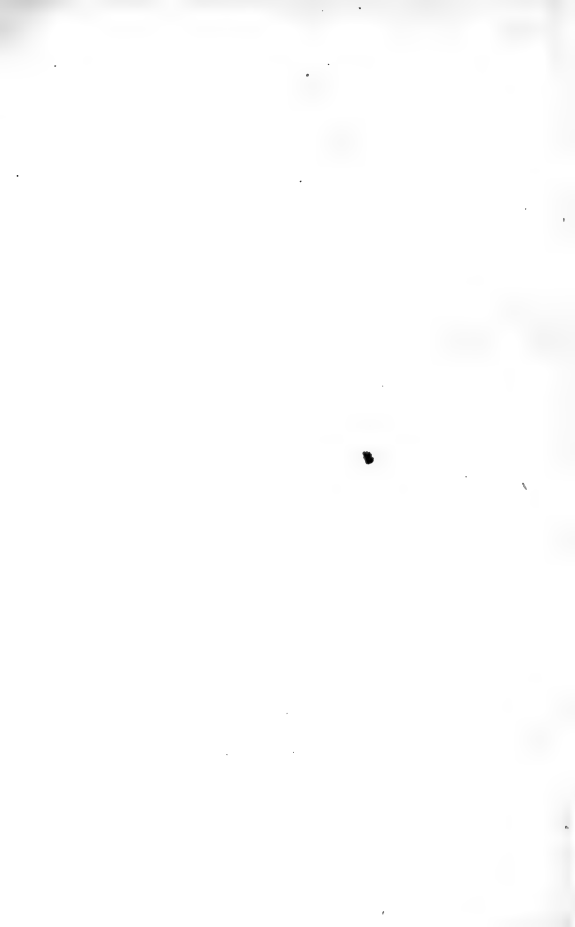
Diese Art wächst in Hecken und Büschen, besonders in waldigen Gegenden und blüht im May und Junius. Die Wurzel ist ausdauernd, zart, faserig, und kriechend. Die Stängel sind schwach, viereckig, und haarig; sie liegen auf der Erde, richten sich aber jedoch in die Höhe, und werden einen bis zwey Fuß lang. Die eiförmig; lanzettförmigen Blätter, sitzen in einiger Entfernung ohne Stiele je vier und vier quirl; oder kreuzförmig um den Stängel herum, und sind von steifen Haaren rauh. Die Blüthen stehen gegen das Ende der Stängel gleichsam-gequirlet in den Blätterwinkeln. Die Stiele sind anfangs einfach, an der Spitze aber ästig, und unter den Blüthenstielen mit zwey sehr kleinen Blättchen besetzt. Die Blümchen sind sehr klein,

gelb, und wohlriechend. Diese Pflanze besitzt zusammenziehende Kräfte, und soll bey Brüschen nützlich seyn. Officinell ist sie aber nicht. Man kann sie auch als Färbekraut benützen: denn die Wurzel, und das Kraut färben roth; auch sogar die Knochen der Thiere, die sie häufig fressen.

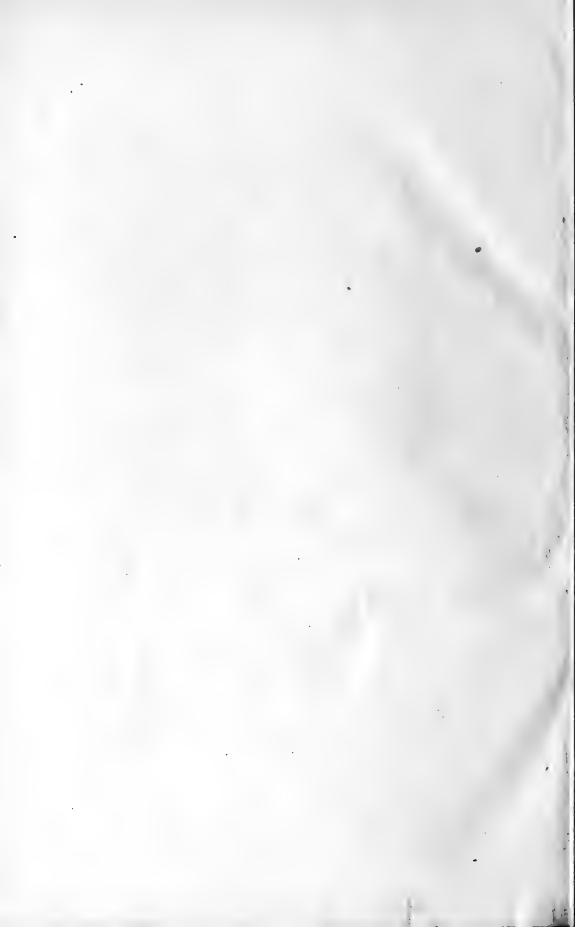
Fig. a. Ein ganzer Stängel der Kreuzkrauts
Galantie. b. Ein Stückchen des Stängels mit Blüthen und Blättern. c. Ein einzelner Blüthenstiel, mit den zwey Blättchen, und etlichen Blümchen. D. Eine Zwitterblume. E. Eine männliche Blume. F. Ein Staubgefäß. G. Der Stempel. h. H. Ein Saamen. J. Derselbige die Quere durchschnitten.

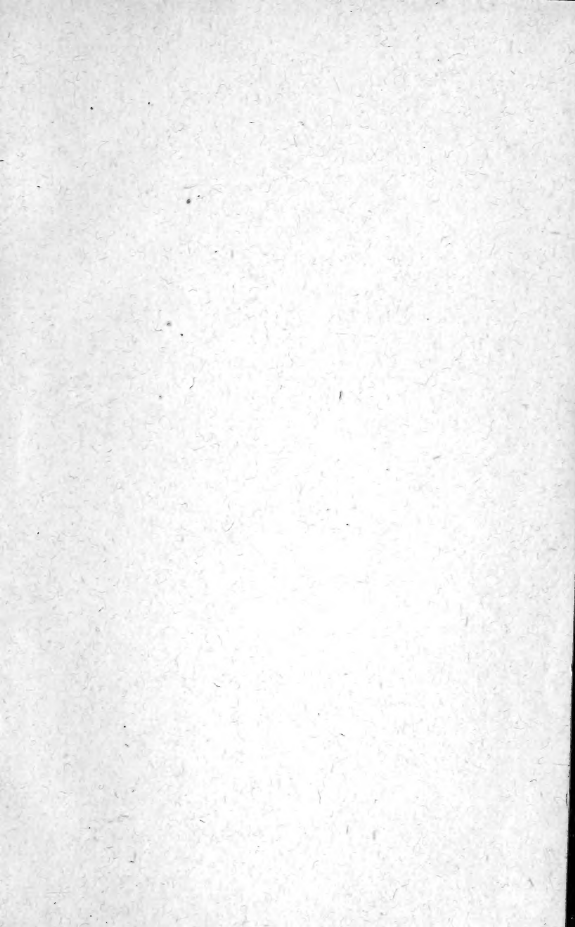


Valantia cruciata L.











U HOLZER
BINDER
BOSTON, MASS.

